Die Fehde

des

Hanns Thomas von Absberg

wider

den schwäbischen Bund.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte des sechszehnten Jahrhunderts.

Von

Joseph Baader

q. k. Reichsarchivrath.

Mit 23 colorirten gleichzeitigen Ansichten der zerstörten Schlösser.

München 1880.
Max Kellerer.

In diesem Buch ist verleibt
Mancher, der bös Händel treibt,
Ritter, Rauber, Reitersknaben,
Die der Buben Orden haben.
Wollt Gott, sie hingen all am Seil,
Ihn ihr Belohnung wurd zu Theil!

Mit diesen Reimen beginnt die aus 3 Foliobänden bestehende Handschrift, in der die Thaten des Hanns Thomas von Absberg und seiner Helfer und Helfershelfer beschrieben werden.*) Sie enthält die amtlichen Aufzeichnungen der sogenannten Kriegsstube zu Nürnberg aus den Jahren 1520 bis 1531. Der Wunsch, der in den letzten zwei Reimen ausgesprochen wird, ist sehr erklärlich. Denn es ist eine der schlimmsten Perioden des Faustrechts, in welcher Hanns Thomas auf die Bühne trat und der Schrecken der Reichsstädte in Franken und Schwaben und aller Handels- und Geschäftsleute ward, die auf den Landstraßen ihrem Gewerbe nachgehen mußten.

*) Herausgegeben in der 114. Publication des literarischen Vereins in Stuttgart (Jahrgang 1874) von Joseph Baader, k. Reichsarchivrath in München und hier in freier Bearbeitung und in einem kurzen Auszug mitgetheilt. Die im Titel bezeichneten Ansichten sind in der Original-Publication nicht enthalten.

Wohin wir schauen, überall tobte damals heißer Kampf, auf politischen und religiösen, auf socialen und wissenschaftlichen Gebieten. Es war der Kampf des Mittelalters mit einer neuanbrechenden Zeit, mit Bestrebungen und Lebensregungen, die die Völker in ihrem innersten Grunde aufregten und erschütterten. Die höchste Reichsgewalt fand keine feste Stütze mehr in den Fürsten, die nun souveräne Territorialherrn geworden und gegen Kaiser und Reich den Gehorsam sparten. Es ist die Zeit, wo ein Stand wider den andern war und Jeder auf eigene Faust nach Selbstständigkeit strebte, die Zeit der allgemeinen Gewaltsamkeit und Fehde, die durch die humanistische und religiöse Bewegung und durch die unheimliche tiefgehende Erregung des Bauernstandes ein Ferment erhielt, die alle bisherigen Zustände zu sprengen und total umzuändern drohte. Auch ließ der Tod des Kaisers Max I. Befürchtungen der schlimmsten Art aufkommen. Sie wurden durch die Wahl Karl V. nicht beschwichtigt, wohl aber vergrößert. Denn dieser war der deutschen Nation noch zu fremd und daher nicht im Stande, der tiefwurzelnden Unordnung und Zwietracht zu steuern. Was half unter solchen Verhältnissen der Landfriede, wenn er auch noch so oft verkündet wurde! Nur der schwäbische Bund verschaffte ihm einige Achtung; er allein hielt, wenn auch mühsam, die Ordnung einigermaßen aufrecht; mehr konnte er nicht leisten und höchstens nur verhindern, daß nicht Alles aus Rand und Band ging.

Die Reichsritterschaft, deren frühere Macht und Bedeutung durch die Territorialherren gebrochen worden, glaubte, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo sie ihre alte Unabhängigkeit gegen die Fürsten und andere Stände wieder erkämpfen könne. Sie erinnerte sich ihres alten Berufes, die Einheit des Reiches durch den Anschluß an den Kaiser zu festigen. Um die alten Verbindungen wieder zu erneuern, hielt sie in Franken und Schwaben häufige Versammlungen, bei welchen scharfe Worte fielen gegen die Fürsten und ihre Hofgerichte, durch die des Adels Privilegien und Rechte verkürzt, seine ständischen Freiheiten vernichtet werden. Noch verhaßter als die Fürsten waren dem Adel die Städte, der schwäbische Bund und der ewige Landfriede. Bei diesen Versammlungen ging es oft recht tumultuarisch zu. Von denselben hinweg schritten gar Manche sogleich zur That, so daß zu jener Zeit allenthalben Fehde und Reiterei im Schwange war, namentlich in Franken und Schwaben, wo die Plackerei eine wahre Landplage wurde.

Diese Zustände waren für Hanns Thomas von Absberg wie geschaffen, um seiner Streitlust und dem Hange nach Abenteuern sich hingeben zu können. Der Geist des freien Reichsritterthums und der Fehdelust war ihm angeerbt. Sein Geschlecht zählte zu den ältesten des Frankenlandes. Absberg, sein Stammhaus, stand zwischen Gunzenhausen und Spalt und war schon in alter Zeit „ein vermert Haus",*) in welchem unter Andern auch der

*) Verrufenes Haus.

bekannte Raubritter Eppelin von Gailingen Unterschleif gefunden. Das Vogelhaus, das derselbe um das Jahr 1375 aus der Wechselstube zu Nürnberg mitgenommen, wurde 1523 auf Absberg wieder aufgefunden und später dem Rath zurückgestellt. „Absberg“, sagt der Nürnbergische Annalist Müllner, „ist also auch der Nester eines gewesen, in welchen solche Staudenhechte Unterschleif gehabt.“ Mitglieder der Absbergischen Familie erscheinen urkundlich schon im zehnten Jahrhundert. Sie waren später bei allen Fehden betheiligt, die gegen die Reichsstädte und Mitglieder des schwäbischen Bundes entbrannten. Im Jahre 1502 waren Paulus, Hanns Georg, des Hanns Thomas Vater, und Hanns Wolf von Absberg des Bunds entsagte Feinde, die von Absberg aus die Bundesverwandten vielfach beschädigten. Namentlich wird Paulus ein „böser Nürnberger“ genannt.

Als Hanns von Geislingen die Stadt Nürnberg befehdete, waren neben Götz von Berlichingen die Absberger, Hanns Georg, sein Sohn Hanns Thomas, und Benhard seine eifrigsten Helfer und Genossen. Sie wurden deshalb 1510 in die Acht erklärt; gegen Hanns Thomas wurde 1512 die Acht namentlich und abermals ausgesprochen, weil er in diesem Jahre zwei Bürger von Nürnberg auf freier Reichsstraße niedergeworfen und nach Absberg geschleppt. Der Rath zu Nürnberg ließ auf die Aechter streifen und fing dabei des Hanns Thomas Bruder, Hannsen Christof von Absberg. Man befürchtete allgemein, dieser werde das Schicksal des

adeligen Plackers Sebastian von Seckendorf theilen, den der Rath 1512 ebenfalls fangen und in Nürnberg köpfen ließ. Doch kam er mit heiler Haut davon, als die Geisling'sche Fehde 1513 durch einen Vertrag beigelegt wurde.

Des Grafen Joachim von Oettingen Ermordung.

Einige Jahre nach dieser Fehde — es war 1520 — begann Hanns Thomas neue Händel, diesmal mit den Grafen von Oettingen. Einige alte Ansprüche seiner Familie dienten ihm zum Vorwand. Auch sein Freund und Spießgesell, Christoph Marschalk von Pappenheim, erhob damals ähnliche Anforderungen an die Grafen. Hanns Thomas machte des Marschalks Sache zur eigenen, nicht etwa um sie auf dem Wege Rechtens geltend zu machen, nein, mit Gewalt sollten diese Forderungen durchgesetzt werden. Hanns Thomas schaute sich sogleich nach Helfern und Genossen um; er fand sie ohne Mühe. Cunz von Rosenberg schickte ihm aus dem Odenwald 20 geraisige Knechte; andere Edelleute fanden sich ebenfalls ein, z. B. sein Vetter Asmus von Absberg, Philipp Geyer, ein Edelmann aus Thüringen, Ketsch genannt, Christoph von Yssika, Jorg Walch, Gocker genannt, Knechte aus Hessen und anderen Orten, darunter Barthelme Frank, der bei Herzog Ulrich von Wirtem-

berg gewesen, und Baltein Brothaß, den der genannte Frank später erstach. Unter den Knechten des Hanns Thomas befanden sich auch Veit Scharpf, gewöhnlich das Veitlein genannt, Jorg Rechberger, auch Flöhlein genannt, und Enderlein Hammerschmid, verwegene tollkühne Leute, deren Handwerk das Befehden und Placken. Sie spielten in den Fehden des Ritters nicht selten die Hauptrolle.

Zunächst hatte es Hanns Thomas auf den Grafen Joachim von Oettingen abgesehen. Derselbe befand sich 1520 auf dem Bundestage zu Augsburg. Hier ließ Cunz von Rosenberg durch seinen Knaben (Knappen) und einen Goldschmied*) den Grafen und seinen Abzug vom Bundestag auskundschaften. Was er darüber erfuhr, theilte er sofort Hannsen Thomas mit. Dieser säumte nicht, brach von Absberg auf und zog mit etlichen 50 Pferden in die Nähe der Reichsstadt Donauwörth. Zwischen derselben und dem Dorfe Ebermergen legte er sich in einen Hinterhalt, um von da aus den heranziehenden Grafen zu überfallen. Unterdessen schickte er seine Knechte Veit Scharpf und Jorg Rechberger zum Hanns Odenwälder nach Berg, das unmittelbar vor Donauwörth lag und ein Zoll- und Wirthshaus hatte. Odenwälder und sein Weib gaben ihnen wiederholt Wein, Brot und Futter für die im Hinterhalte liegenden

*) Graf Wolfgang von Oettingen fing später noch 2 andere Kundschafter und ließ sie peinlich rechtfertigen. Sie sagten, Hanns Jorg von Absberg, des Hanns Thomas Vater, habe sie bestellt.

Reiter. Das Weib trug sogar einmal selbst die Lebensmittel in den Hinterhalt. Odenwälder war ein alter Kamerad des Veit, mit dem er bei Eucharius von Otting zu Tagmersheim als Raisiger gedient. Im Wirthshause zu Berg unterhandelte er mit Veit wegen eines Kaufmanns aus Augsburg, Namens Jacob Herbrot (Herwart). Wenn dieser Veiten und seinen Gesellen bei ihren Ritten einmal aufstoße, so sollen sie ihm nichts thun und nicht zu ihm greifen. Veit sagte das zu, doch soll Herbrot einen silbernen und vergoldeten Florian machen und in der Tasche bei sich führen. Werde er dann von Hannsen Thomas Gesinde irgendwo niedergeworfen, so soll er den Florian aus der Tasche ziehen und herzeigen, man werde ihn dann gnädiger halten als die Andern. Er (Veit) wolle es hernach dem Odenwälder überlassen, die Höhe der Schatzung zu bestimmen, die Herbrot zahlen soll. Dagegen versprach Odenwälder, dem Veit von Seite Herbrots eine gute Schenkung zu Wegen zu bringen. Nach dieser Verabredung tauschten Veit und Odenwälder ihre Schwerter gegen einander aus, auch gab dieser dem Veit Hemden und Stiefel. Odenwälder und Jorg Rechberger gingen dann nach Donauwörth, um sich nach dem Grafen umzusehen. Als sie daselbst erfuhren, daß der Graf in der Stadt bereits angekommen und am 24 Juni heimziehen werde, berichteten sie dieses sofort in den Hinterhalt. Als der Graf mit seinen Begleitern, worunter sich auch die Gesandten des Churfürsten von Mainz befanden, herankam, brach Hanns Thomas aus

dem Hinterhalt hervor. Der Graf und seine Begleitung wurden sofort umringt. Als sie sich zur Wehr setzten, drangen Philipp Geyer, Jorg Rechberger und Barthelme Frank gegen den Grafen los; sie verwundeten ihn auf den Tod. Auch einige seiner Begleiter, desgleichen die Mainzischen Gesandten wurden verwundet. Der Graf wurde von Hanns Thomas in Pflicht genommen, daß er sich stelle, wenn er gemahnt werde, und ohne Geleite in keine Reichsstadt reite, dann aber nach Donauwörth geführt, wo er nach etlichen Tagen seinen Wunden erlag.

Nach der That lagen Hanns Thomas und seine Helfer mit 40 Pferden zu Merkendorf, wo sie übernachteten, zechten und von guter Beute sprachen. Sie hatten dem Grafen unter Anderm 3 Pferde, den Waidsack, einige Urkunden und sein Siegel abgenommen. Während des Zechgelages sagten einige Edelleute zu Hanns Thomas, er soll einen Beutpfenning an unser Frauen Gotteshaus zu Merkendorf geben; denn es sei ihm gute Beute gerathen. Er folgte dieser Aufforderung und gab „etlich gelt" an das Gotteshaus. Erst 3 Stunden nach dem Ueberfall schickte er dem Grafen Wolfgang von Oetting seinen Feindsbrief, so daß angenommen wurde, die That sei vorsätzlich geschehen und könne nicht für Reiters Märe (dem Kriegsgebrauch gemäß), sondern für einen Mord und Raub geachtet werden. Hanns Thomas habe seine Reiter und Mithelfer wissentlich auf angezeigte mörderische Handlung geworben.

Die Söhne des ermordeten Grafen waren ein Stand des schwäbischen Bundes. Diesen riefen sie um Hilfe an. Sie wurde ihnen gewährt. Jorg Truchseß zog auf kaiserlichen Befehl gegen die Absbergischen und Rosenbergischen Schlösser Absberg, Rumberg, Enckering, Waldmanshofen und Rosenberg, die er Namens des Bundes in Besitz nahm. Deshalb wurde Hanns Thomas des ganzen Bundes und aller seiner Angehörigen unversöhnlicher Feind. Er zog sich Anfangs nach dem Odenwald und dann nach Böhmen zurück. Hier fand er immer bereitwillige Helfer, Aufnahme und Unterschleif, wenn er sich vor seinen Feinden zurückziehen mußte. Unter den Bundesständen, die den Grafen zu Oettingen gegen Hanns Thomas Beistand leisteten, that sich besonders Nürnberg hervor; dafür mußten aber auch die Handelsleute und Bürger dieser Reichsstadt schwer büßen; denn ihnen trachtete Hanns Thomas am meisten nach.

Der kaiserlichen Diener Gefangenschaft.

Während Hanns Thomas in Böhmen herumzog, wurden von seinen Freunden, insbesonders von seinem Vater Hanns Jorg, einige schwache Versuche gemacht, um wieder zum Besitz der in Bundes Händen befindlichen Schlösser zu gelangen. Diese Bemühungen blieben ohne Erfolg. Deshalb übertrug Hanns Jorg, der als markgräflicher Amtmann selbst nicht unmittelbar an der

Fehde sich betheiligen konnte, seine Ansprüche auf seinen Sohn Hanns Thomas, mit der Aeußerung: „Ich hab den Grafen (und dem Bund) den Rechten an den Ars gehenkt.“ Hanns Thomas war allerdings der Rechte, der es verstand, seinen Feinden gehörig an den Leib zu gehen. In Begleitung seiner Knechte Veit Scharpf, Jorg Rechberger und Enderlein Hammerschmied verließ er seinen Aufenthalt in Böhmen, um sich nach Franken und auf den Odenwald zu begeben. Hier gesellten sich zu ihm einige Knechte des Cunz von Rosenberg, die schwarze Röcke mit aschfarbenen Aermeln trugen, zwei Edelleute, Marsilius Voit und Christof von Liebeneck, Peterlein, der später zu Stuttgart hingerichtet wurde, und einige Andere. Mit diesen legte er sich in der Nähe Stuttgarts in einen Hinterhalt, um den Grafen Eitel Fritz von Zollern, der täglich von dieser Stadt ab und zuritt, niederzuwerfen und auf ein Schloß im Fichtelgebirg oder in Böhmen zu schleppen. Hier hoffte er ihm große Schatzung abzupressen. Aber das Wagstück mißlang; der Graf entging der Gefahr.

Dafür überfiel Hanns Thomas i. J. 1522 an der Knüttlinger Steige in Würtemberg mehrere kaiserliche Beamte und Angehörige des Bundes, mit Namen Johann Lucas, Verweser des kaiserlichen Schatzmeisteramtes, Johann Lamparter, des Dr. Gregor Lamparters Sohn, die Edelleute Weigand von Thünheim, Eberhard von Freudenberg und N. Pürkel, als sie vom Reichstag zu Worms nach Augsburg zurückkehren wollten. Kund-

schafter bei dieser That war abermals ein Knabe des Cunz von Rosenberg; derselbe hatte sich nach Worms begeben und hier den Abzug des Johann Lucas und seiner Begleiter ausspionirt.

In einem Ritt ging es nun mit den Gefangenen auf das s. g. Jaid im Odenwald, wo Cunz von Rosenberg seine Dörfer hatte, über den Neckar, die Tauber und den Rhein und von da zurück an den Main, über den Steigerwald in die Gegend von Koburg und von hier auf den s. g. Fürst, einen Wald. Der Weg ging durch Wälder und abgelegene Ortschaften, aus welchen Hanns Thomas und seine Knechte Wein, Brot und Futter holten. Nur kurze Rast wurde gemacht, um die Pferde verblasen (verschnaufen) zu lassen. Aus dem Fürst führten sie die Gefangenen nach Hohenstein zum Valentin vom Lichtenstein, eine Stunde von Koburg. Zu Hohenstein lagen sie 26 Wochen, wurden gut gehalten, erhielten Roggen- und Waizenbrot in der Form, wie es zu Nürnberg gebacken wird; auch die Nürnberger Münze war dort gangbar. Veit wartete ihrer 17 Wochen, bis er von andern Knechten abgelöst wurde. Vom Hohenstein wurden sie um Allerheiligen nach Reurat zum Valentin von Heßburg geführt. Hier lagen sie in einem weiten Thurm, der von der Kirche nur durch einen breiten Graben getrennt war, so daß sie die Litaneien auf dem Kirchhof und die Aemter in der Kirche singen hörten. Hier wartete ihrer Enderlein 16 Wochen lang.

Von Reurat, das ein großes Schloß mit vielen

Zinnen war, wurden sie nach Burghaig bei Culmbach gebracht, das dem Christof von Wallenfels gehörte. Dieses Haus schilderten die Gefangenen als einen sehr engen und kurzen Thurm und den Wallenfelser als einen starken Edelmann, der allzeit wenig ißt. Des Wallenfelsers Schwäher, ein langer dürrer Mann, sei vielmals in den Thurm gekommen und hab sich immer merken lassen, wie er nit Gefallen trage, daß sein Eidam die Gefangenen hause und hofe.

Von Burghaig wurden sie auf die Schlösser der von Sparneck geschleppt, zuerst nach Weißdorf bei Münchberg und Oppenroth, das Sebastian und Hanns von Sparneck gehörte, dann nach Gattendorf und Waldstein. Sie erkannten in den einzelnen Schlössern die Ahnenschilde, Wappen und Helme der Besitzer, die gewöhnlich auch auf den Schüsseln angebracht waren, aus denen sie aßen. Mitunter wurden sie — wahrscheinlich beim Herannahen bündischer Streifen — aus den Schlössern in die Wälder geführt, wo sie geknebelt und gebunden wurden. Als sie zu Gattendorf bei Gätt von Sparneck lagen, bemerkte ein in diesem Schlosse dienendes Mädchen, daß alle Tage zwei Stützen*) Bier und Essen in den Thurm getragen wurden. Sie fragte die Schloßköchin, was denn das sei, daß man alle Tage Bier und Essen in den Thurm trage, es müßten vielleicht Gefangene darin liegen. Diese Rede hinterbrachte die Köchin dem

*) Hölzerne große Gefäße, wie sie noch heutigen Tages unter dieser Benennung gebräuchlich sind.

Edelmann, der das Mädchen mit einer Winde an der Hand klemmte und zwängte; sie soll ihm sagen, was sie von den Gefangenen wüßte und warum sie zu der Köchin also geredet. Es stellte sich heraus, daß sie in unverfänglicher Weise geredet und kein Wissen habe von den Gefangenen; doch mußte sie ihre Rede theuer büßen, denn ein Finger ihrer Hand erlahmte in Folge des Klemmens mit der Winde. Von Gattendorf wurden die Gefangenen auf das Schloß Waldstein geführt — „ein Mordgruben", wie es genannt wurde. Es gehörte Christof, Jorg und Wolf von Sparneck, und lag mitten im Walde auf hohen Felsen.*) Hier mußten die Gefangenen aushalten bis zu ihrer Erledigung, die — durch Flucht vom Waldstein — erst spät erfolgte.

Als der Bund im Jahre 1523 ein Heer aufstellen und gegen die Helfer des Hanns Thomas und ihre Schlösser unter Jorg Truchseß von Waldburg ausziehen ließ, wurden von demselben unter andern auch die vorgenannten Schlösser der Sparnecker nebst Oppenroth und Stockenrod zersprengt und niedergebrannt. In Weißdorf lag damals des Sebastian von Sparneck Weib im Kindbette. Die Kriegsräthe legten einige Mannschaft mit Hacken-Büchsen und Pulver ins Schloß, befahlen ihr aber, mit der Zerstörung des Schlosses zu warten, bis die Frau ihr Kindbett vollendet. Als diese den Ernst

*) Die Ruine Waldstein, auf dem nördlichen Zuge des Fichtelgebirges gelegen, wird wegen ihrer herrlichen Rundsicht nun viel besucht.

sah, und daß ihr das Kindbett nichts helfe, sagte sie: „So es doch sein muß, will ich die Sach nit länger aufhalten und das Schloß räumen.“ Das Stammschloß Sparneck wurde ebenfalls mit Pulver gespickt und dermaßen zersprengt, daß drei auf einander gebaute Gewölbe aus ihrem Grunde herausgerissen, erhoben und in den Graben geworfen wurden, und eine große steinerne Kemnat, die an den Gewölben lag, in der Mitte barst und zusammenstürzte. Am Schlosse Sparneck hatte auch die junge schöne Wittwe des Hanns von Sparneck einen Antheil, nämlich ein Gemach, das ganz allein an einem besondern Ort erbaut war. Diesen Antheil der hübschen Wittwe wollten die Kriegsräthe verschonen, weil sich ihr verstorbener Mann an der Absbergischen Fehde niemals betheiligt hatte. Um das Feuer von diesem Schloßtheil abzuwehren, wurden die Bauern an demselben aufgestellt. Aber sie konnten ihn nicht erretten; denn die Gluth des brennenden Schlosses war so groß, daß er auch zuletzt anging und niederbrannte, „darob sich die Frau sehr kläglich erzeigte“.

Um den Johann Lucas und seine Mitgefangenen zu befreien, wurde auf Betreiben des den Absbergern sehr holden Markgrafen Casimir von Brandenburg im Winter 1522 zu Ansbach eine Versammlung kaiserlicher Räthe und Bundesgesandten abgehalten. Auch Hanns Thomas der Geächtete und seine Helfer und Diener erhielten freies Geleite zu dieser Zusammenkunft. Es wurde hin und her unterhandelt, unter Anderm, daß

Hanns Thomas seine Forderungen fahren lasse und die Gefangenen freigebe. Dafür soll ihm von den Grafen von Oettingen eine Summe Gelds bezahlt werden, und soll der Bund die abgenommenen Rosenbergischen und Absbergischen Schlösser zurückstellen. Hanns Thomas und seine Gefährten sollen den Grafen, wenn sie ihnen auf der Straße oder in Herbergen begegnen, Weichens sein (ausweichen) und als fromm Edelleute bei der Begegnung gebührliche Reverenz thun. Es scheint sohin, die Grafen trauten dem Ritter und seinen Genossen nichts Gutes zu. Weiter soll Hanns Thomas — kommt der Vergleich zu Stande — den Söhnen des ermordeten Grafen mit 150 bis 200 Pferden einen Reitersdienst thun. Für die Freigebung der Gefangenen forderte er 10000 fl Lösegeld und die Zurückstellung der Schlösser. „Ich werde", setzte er hinzu, „wohl 14 bis 18000 fl von ihnen bekommen, wenn der Bund nicht eingeht auf meine Forderungen". Kein Theil zeigte Neigung zum Nachgeben, weder die Grafen und der Bund, noch Hanns Thomas und seine Anhänger.

Also zerschlugen sich die Verhandlungen. Hanns Thomas setzte auf dieselben und auf seine Gefangenen, wenn er sie freigebe, alle seine Hoffnung. Sie sollten ihm zu einem Vertrag verhelfen. Als er sie vereitelt sah, ritt er voll Grimm und Rachegedanken zu Jorg Wolf von Giech nach Krügelstein. Hier berief er seine Knechte Veit, Jorg und Enderlein in ein einsames Gemach. „Reitet hinweg," befahl er ihnen: „und haltet

auf den Straßen auf des Bundes und der Städte Leute. Wen ihr antrefft, dem haut die Hände ab, und wer sich wehrt, den ersticht". Wie pünktlich sie seine Befehle vollzogen, werden wir später hören.

Marx Eggelhofers Gefangenschaft.

Am hl. Charfreitag den 18. April 1522 ist Marx Eggelhofer, ein Kaufmann aus Augsburg, zu Külsheim in Franken ausgeritten, um desselben Tags nach Windsheim zu kommen und von da nach Augsburg zu eilen, von wo er auf den Markt zu Gera ziehen wollte. Als er in der Nähe des Marktes Wallmersbach an ein Dörflein kam, wurde er von vier Gereisigen angesprengt und gefragt, wer er sei und wohin er wolle. Er sagte: „Ich bin von Augsburg". Als sie dieses hörten, erwiderten sie: „So du bündisch, dann bist du der Rechte". Darauf führten sie ihn in ein Holz. „Du mußt leiden," sprachen sie jetzt, „wo du nit Geld zu geben hast, wollen wir dir die Fäust abhauen, alles dem Bund zu Spott". Nachdem sie dem Bund noch mehr Schmähworte angehängt, rückten sie in der Nacht aus dem Holz und nach langem Herumreiten in eine Behausung, in der ein Mönch in weißer Kleidung wohnte. Derselbe gab ihnen zu essen und zu trinken und sagte zu einem der Gereisigen: „Lieber Junker, ich sehe gerne, daß ihr da

seid; denn mir ist gesagt worden, die von Nürnberg sollen euch gefangen haben."

Am Morgen des hl. Osterabends brachen sie auf, um in einen Wald zu ziehen. Hier blieben sie den ganzen Tag. Zwei der Gereisigen waren fortgegangen, die andern blieben bei dem Gefangenen. Jene kamen um Mittag wieder und brachten Wein und Brot. Als sie in einem benachbarten Dorfe 9 Uhr gegen die Nacht schlagen hörten, blendeten sie den Gefangenen (verbanden ihm die Augen). Also setzten sie ihn auf sein Roß, und nachdem sie ihn eine Stunde hin und her geführt, kamen sie in ein kleines Wasserhäuslein — ein kleines Schloß, das mit einem Wassergraben umgeben war. In der Nähe des Schlosses lag ein großes Dorf. Am heiligen Ostertag um 4 Uhr Nachmittags schlugen sie Eggelhofer neben dem Stalle in einen Stock, wobei sie allerlei Spottreden gegen den Bund ausstießen. Der Vogt des Schlosses aber hatte daran kein Gefallen. „Ich wollt einen Gaul um 30 fl darum geben," sprach er zu dem Gefangenen, „wenn du nicht in meines Herrn Haus wärest. Aber ich bin ein Vogt, und so einer vom Adel, der meinen Herrn anzeigt, des Ortes ankommt, so gebe ich ihm um sein Geld Essen und Trinken. Aber ich will nicht, daß dir was Leids in dem Hause geschieht". Die Gereisigen aber fielen dem Vogt in die Rede: „Lasse uns mit dem Gefangenen verfahren nach unserm Willen". „Nein," sagte der Vogt, „ich will nichts gestatten als Essen und Trinken".

Als Eggelhofer im Stocke lag, schalten ihn die Gereisigen einen Bösewicht und Schalk, mit dem Begehren, er soll sich schätzen, d. i. die Summe bestimmen, die er für seine Erledigung geben wolle. Das trieben sie bis in die 10. Stunde der Nacht. Dann gingen sie weg, tranken und waren guter Dinge.

Eine Stunde darnach „hat Gott dem Gefangenen das Glück geben", daß er sich selbst aus dem Stock erledigte, durch die Thüre entrann, über die Mauer in den Wassergraben sprang und durch denselben in das Dorf Allersheim entkam. Hier übernachtete er bei einem Bauern, der ihn des andern Tages nach Bischofsheim führte. In Würzburg sagte ihm der Wirth zum Rößlein, daß das Dorf, an dem das Wasserhäuslein liegt, Giebelstatt heiße und einem Edelmanne (Zobel) gehöre, der des Bischofs zu Würzburg Amtmann sei und des Einlassens in das Schloß sicher kein Gefallen tragen werde.

Des Baumgartners Gefangenschaft.

Dieser, ein Mitglied einer patrizischen Familie aus Nürnberg, wurde ebenfalls im Jahre 1522 von des Hanns Thomas Knechten, die von Guttenberg aus ins südliche Franken auf Beute ausgeritten waren, gefangen. Wie es ihm dabei erging, erzählte er in der Kriegsstube zu Nürnberg nach seiner Erledigung folgender Maßen:

„Am Mittwoch vor Philippi und Jacobi 1522 bin ich mit dem Boten Santwerfer über Nacht zu Pleinfeld gelegen, um am nächsten Tag nach Nürnberg hereinzureiten. Eine halbe Meile von Schwabach stießen vier Reiter, in Grau gekleidet, zu uns. Einer derselben sagte: „Wohin, ihr Reiter?“ Worauf ich ihm antwortete: „Des Wegs da hinein.“ Als sie eine Weile mit uns gezogen, fiel mir einer in den Zaum mit den Worten: „Du mußt gefangen sein.“ Als sie darauf mit mir und dem Boten auf die Seite und in ein Holz gerückt waren, sagte einer zu mir: „Thue die Kappen herab, laß mich dich sehen, wie du siehst (aussiehst). Bist du nit ein Baumgartner?“ Darauf mußte ich ihnen einen Eid schwören, falls ich von ihnen komme oder ihnen abgedrungen werde, daß ich mich nichts desto weniger stelle, wohin sie mich mahnen. Dann ging es durch die Hölzer; einmal tranken wir unterwegs bei einem Pfaffen. Als wir darnach wieder in einem Holze verweilten, ritt Veit hinweg; er brachte einen Sack mit Haber, einen Laib Brot und einen Bauern, der eine Flasche Bier und harte Eier trug. Die Pferde wurden aus den Krebsen (ein Stück des Harnischs) gefüttert. Darauf ritten wir die ganze Nacht für und für. Als früh am Freitag der Tag hergegangen, kamen wir an ein Dorf, an dessen Eingang eine Schmiede stand, bei der einer der Knechte heften ließ. Also ritten wir fort bis Nachmittag. In einem Holze wurde gehalten und ein Reiter nach Lebensmitteln ausgeschickt. Derselbe kam aber erst nach 4

Stunden zurück, weil er Reiter in der Nähe streifen sah und warten mußte, bis sie hinweggeritten. Er brachte Käse, Eier, Bier und Brot. Am Abend entließen sie den gefangenen Boten, und dann ritten sie die ganze Nacht und den nächsten Tag bis zum Sonntag in einem Ritte durch die Wälder und auf einsamen Wegen, so daß sie nichts zu essen hatten als Brot, womit auch die Rosse gefüttert wurden. Diese wurden durch den Ritt so müde, daß sie zum Theil zu Boden sanken. Endlich kamen wir in ein Haus, das an der Spitze eines Dorfes stand, wie ein Bräuhaus ausschaute und oben eine Stube, darin aber keinen Ofen hatte. Die Reiter befahlen mir, ich soll mich halten als wär ich ihr Junker. Während sie sich auszogen und aufs Essen warteten, sagte der Wirth: „Jetzt kommt unser Schultheiß.“ Da versteckten sie ihre Harnische und zogen zum Theil andere Röcke an. Gegen Abend kamen wir in ein Holz, aus dem Veit hinwegritt. Bei seiner Rückkehr brachte er einen Mann in einem Kittel mit sich, der einen Schweinsspieß trug und Flaschen mit Bier sowie Brot herbeibrachte. Dieser sagte zu mir: „Balthasar, wann her? Mir ist leid, daß Ihr daseid; wollt, sie hätten einen Andern. Ich will ob Euch halten, als viel mir möglich ist.“

„Als es finster geworden, blendeten sie mich und so brachten sie mich in einen Stall, wo sie mich absetzten und an eine Stiege und von da lange Gänge hindurch und endlich in ein Gewölbe führten. In demselben

waren oben Ringe angebracht. Diese wiesen sie mir mit den Worten: „Da lernt man einen singen an" (Hier werden die Leute gefoltert). Meine Wärter waren abwechselnd ein Knecht, ein Weibsbild und ein Knabe. Der Knecht sagte zu mir, sie hätten stetigs Män (Fuhrwerk) auf der Straße, die ihnen Wein und Anderes zuführen. In diesem Hause lag ich ein Vierteljahr lang. Einmal kam Hanns Thomas zu mir. „Lieber," sagte er, „wann kommst her oder was willst hie thun?" Dieser Anrede folgten noch andere Spottworte.

„Später kam Veit und führte mich geblendet bei Nacht davon mit den Worten: „Ich will dich zu viel Leuten führen, aber laß nur mich reden." Nach einem Ritt von 3 Stunden wurde ein Gaul ledig und lief davon. „Bocksfleisch", schrie Veit, „kommt der Gaul etwa zu einem Bauern, so wird uns der Teufel bescheißen." Doch wurde der entlaufene Gaul von den Reitern wieder eingefangen. Bald darauf führten sie mich über 2 Brücken. War man durch ein Thor durchgekommen, so mußte man eine gute Weile gehen, bis man zum andern Thor und endlich in den Stall gelangte. Von da wurde ich eine Stiege hinauf und darnach durch einen Gang bis zum Thurm gebracht. Als ich gesehen, daß sie mich dahinein legen wollten, bat ich sie, mich heroben zu lassen. Aber es stand einer da mit einem Knebelbart und in einem schwarzen Kleid. Dieser that mir den Knebel zwischen die Beine und ist mit mir in den Thurm hinabgerumpelt. Derselbe war rund, sehr

stinkend und ungeheuer. Mein Wärter war ein Bauern-gesell, den ich bat, mir das Loch oben offen zu lassen, was er auch that. Einmal kam ein großer Hund mit einem breiten Messinghalsband über das Loch, in das er hinabschmeckte. In dem Thurm wurde ich sehr krank. Als sie dieses hörten, kam der Knecht und zog mich heraus, damit ich Luft fangen sollte. Er sagte aber: „Zu Nacht mußt du wieder hinab.“ Darauf antwortete ich: „Hättest du mich zuvor danieden (unten) gelassen, so stürbe ich und käme der Marter ab.“ Die Schloßfrau schickte mir während meiner Krankheit allerlei Essen und Gewürze. Auch wurde ich bis auf den fünften Tag heroben gelassen. Als es ein wenig besser mit mir geworden, stieg ich auf den Boden des Thurms; hier standen zwei Büchsen und in dem darüber gelegenen Stüblein war etliches Rennzeug aufbewahrt. Zu den Löchern hinausschauend bemerkte ich über dem Holz einen Ort wie eine Stadt, deren Dächer mit rothen Ziegeln gedeckt waren. Auch hörte ich in dem Thurme die Rosse fressen, das Futter schwingen und viele Leute darin webern (hin- und hergehen). Nachdem ich sechs Wochen allda gelegen, kamen Hanns Thomas, Veit und ein Bub und führten mich vom Thurm in den Stall, wo ich im Heu lag, bis sie ihre Harnische angelegt hatten. Es war ein zweifacher Stall und standen viele Rosse darin. Nun blendeten sie mich und bis Mittag fortreitend brachten sie mich in das Haus Waldstein, wo ich ausgekommen. Veit ritt einen braunen starken

Mutzen (Pferd mit gestutztem Schweif), Jorg (Rechberger), der ein ziemliche Person, ein weißes Roß, Enderlein (Hammerschmied), ein kleines altes Knechtlein, ein Roß (Hengst) und ein junger Knecht ein weißes Schimmelein."

Zur Ergänzung dieses Berichtes wird bemerkt, daß Veit, Jorg, Enderlein und Rudolf Wolgemut, ein junger Knecht, den Baumgartner gefangen haben. Hanns Thomas selbst und sein Knecht Kilian Walter lagen damals zum Krügelstein bei Jorg Wolf von Giech. Als die Knechte mit Baumgartner zu Lanzendorf einkehrten, gab sich Veit für einen von Auffeß, den Baumgartner für einen Domherrn aus, den er von der hohen Schule zu Ingolstadt nach Eger führen müsse. Zuerst führten sie ihn nach Guttenberg, dann nach Nordeck zum Jorg vom Wildenstein, wo in dem schauerlichen Thurme, in dem er einige Zeit lag, großes Gewürm herumkroch. Es ging allgemein die Sage, wer 6 Wochen in diesem Thurme liegt, der stirbt alsbald.*) — Baumgärtner gelang es, mit Lucas und Lamparter vom Waldstein, wie er selbst andeutet, zu entkommen. Nach der Volksüberlieferung wurden die Flüchtlinge jedoch verfolgt. Sie verbargen sich in ihrer Noth im waldigen Lehstengrunde — zwischen dem Waldstein und Münch-

*) Von diesem Thurme mit seinen acht Fuß dicken Mauern ist noch ein beträchtlicher Theil vorhanden. Die Ruine Nordeck liegt in tiefer Waldwildniß an einer Bergwand des Steinachthales. Die „Stadt mit rothen Dächern", welche Baumgartner erschaute, war Stadtsteinach.

berg gelegen — unter der kleinen Brücke, die über den Bach leitet, und entgingen so glücklich der Gefahr. Actenmäßig ist, daß ein Bauer von Mechlenreuth, einem nahgelegenen Dorfe, sie nach Münchberg führte, wo sie bei dem Pfarrer Aufnahme fanden. Von hier aus wurden sie nach Nürnberg geleitet.

Das Händabhauen und Morden bei Laber.

Oben ist bemerkt worden, Hanns Thomas habe seine Knechte Veit, Jorg und Enderlein vom Krügelstein ausgesendet, den Bundesangehörigen die Hände abzuhauen und sie zu erstechen, wenn sie sich wehren. Dieses verübten sie im Sommer 1522 an drei Nürnbergern, dem Büttnerssohn Namens Hanns, der im s. g. Kappenzipfel zu Nürnberg saß, Cuntz Schrem, Bürger daselbst, und seinem Knechte Hermann. Diese That geschah in der Nähe des Städtchens Laber unweit Regensburg.

Als der Büttnerssohn vor Laber hinaus durch ein Holz kam, wurde er von drei Reitern angesprengt. „Von wannen her?" riefen sie ihm zu. „Von Nürnberg ein armer Handwerksgesell, ein Büttner", lautete die Antwort. Darauf ein Reiter, der sich für den Absberger ausgab, dem Büttner geheißen: „Lege deine Hand auf, die mußt du verlieren; denn deine Herren von Nürnberg

hauen uns die Köpfe ab und hängen uns. Dergleichen wollen wir den ihrigen auch thun, und darum lege bald deine rechte Hand auf, oder ich will das Schwert durch dich stoßen und mußt sterben." Nun fiel der Büttner auf die Kniee, bat um Gnad und Barmherzigkeit und daß sie ihn als einen armen Handwerksmann seines Handwerks nit berauben möchten. Als ihm solch kläglich Bitten nit fürtragen wollen, hat er am Ende gebeten, so es ja nicht anders sein könnte, ihm die linke Hand abzuhauen. Aber auch dieses gaben sie nicht zu, er mußte die rechte auflegen. Sie zogen ihm den Degen aus und rückten ihm den Hut vor die Augen. Als der Reiter zuhauen wollte, that der Büttner den Hut von den Augen und zuckte zu zweien Malen seine Hand, damit sie ihm nicht abgehauen werde. Jetzt that der Reiter, der sich Absberger nannte, seine Kappe vom Maul herab mit den Worten: „Sag deinen Herren, ich sei der Absberger, und leg alsbald die Hand wieder auf oder du mußt sterben." Darauf zog er ihm den Hut wieder vor die Augen, und kaum hatte der Büttner die Hand zum dritten Mal aufgelegt, als er sie ihm von Stund an mit dem Degen abhieb. „Nun geh hin," sagte er, „und sag es deinen Herrn, der Absberger hab es gethan." Der Büttner trug, als sie ihn überfielen, eine feuerschlagende Büchse, um sie Einem in Regensburg zu überbringen. Dieselbe nahmen sie mit sich. Der Verwundete aber ließ sich nach Regensburg zu seines Vaters Schwester führen. Der Reiter, welcher ihm die Hand

abschlug und sich für den Absberger ausgab, war Veit Scharpf. Bei ihm befanden sich der Enderlein und ein Knecht des Cunz von Rosenberg, Namens Jorg. Sie waren bei Wolf Heinrich von Aufseß zu Truppach ausgeritten. Der Weg, an dem die That geschehen, hieß der Silbersteig. Ehe sie an diese Haltstelle gekommen, hatten sie nur Brot gegessen, aber in einem Wirthshause starken Wein getrunken. Wie Veit später angab, hat der Büttner die feuerschlagende Büchse gegen ihn gehalten und schießen wollen. Darob sei er sehr zornig geworden.

Nach dieser That sagten die Reiter zu einander: „Sieh, dort kommen ihr aber zwen.“ Es waren Cuntz Schrem und sein Knecht, die auf einer Wiese zunächst bei Laber herankamen, um nach Steyer zu ziehen. Sie wurden von den Reitern angesprengt und gefragt, woher sie seien. Sie antworteten: „Von Nürnberg.“ „So,“ sagte der Edelmann (Veit), „gebt kurz die Hände her, wir haben jetzund einem von Nürnberg die Hände abgehauen. Also wollen wir euch auch thun, oder ihr müßt sterben.“ Schrem und sein Knecht baten um Barmherzigkeit, man möge sie doch ihrer Glieder nicht berauben, sie wollten ja Alles gerne hergeben, was sie haben. Darauf der Edelmann: „Kein Geld, nur die Händ abgehauen, oder todtgestochen!“ „Stecht die Böswicht zu todt,“ rief er den andern Reitern zu. Dieselben nahmen ihre Schwerter und stachen auf die beiden Wanderer. Schrem wehrte sich, so gut er konnte, mit seinem

Schefflin, bis sie ihn an eine Hecke trieben. Hier schlugen sie ihm sechs Stiche und eine Wunde, nämlich eine Wunde im Kopf, drei Stiche in die Weiche (Lenden), einen Stich bei dem rechten Düttlein (Brustwarze) und zwei Stiche oben am Bein. Auch an den Händen verwundeten sie ihn, und er glaubte nicht anders, als daß sie ihn gar ermorden werden. Doch konnte er sich an der Hecke soviel enthalten, daß sie ihr Vorhaben nicht ganz ausführen konnten. Einer stach seinen Knecht durch das Schulterblatt hinein, daß das Schwert vorn herausdrang. Dann gaben sie ihm noch 4 Stiche, wovon 2 in den Leib, mit den Worten: „Ey, du hast des genug.“ Also ließen sie ihn für todt liegen. Einer der Reiter wollte noch einmal über sie herfallen; da sagte der andere: „Ey, was willst du thun, nun sind sie ja doch schon todt. Wohlauf und laßt uns davon!“

Die Reiter ritten hinweg, ohne daß sie, wie es sonst gewöhnlich, ihre Namen genannt. Bei fünf Stunden lagen die Verwundeten auf der Wallstatt, endlich wurden sie nach Laber gebracht, vom Bader verbunden und mit den hl. Sacramenten versehen. Der Bader sagte gleich, des Schremen Knecht werde nicht bei Leben bleiben, wie er dann auch bald darnach gestorben. Der Pfleger zu Laber ließ sogleich das Volk zur Verfolgung der Mörder aufbieten; aber sie konnten denselben nicht nachkommen, weil die Flüchtlinge den Huf oft abgeworfen (bald diesen, bald jenen Weg eingeschlagen), und weil man ihre Spur der großen Trockenheit wegen häufig verlor. Auch

hatten die Leute mit den Verwundeten viel zu thun, um sie noch lebendig nach Laber zu bringen. Die Reiter trugen grobe Kemlinröcke, Armbrust und Stahlbogen, und ritten braune und weiße Mutzen. Sie ritten nach Krügelstein, wo sie jeder Zeit Aufnahme fanden. Nach den Erkundigungen, die der Rath zu Nürnberg einzog, soll Hanns Thomas damals bei Herrn Cunz Schott zu Streitberg in der Nähe Erlangens sich enthalten haben. Dieser hat auch, wie man glaubte, Hannsen Thoman den Rath ertheilt, allen Gefangenen die Hände abzuhauen oder sie zu erstechen. Es ist dies nicht unwahrscheinlich; denn Schott war vor Jahren selbst ein Händabhauer; die Nürnberger wußten davon zu erzählen. Als die That bei Laber geschah, soll Hanns Thomas auch zu Streitberg seinen Aufritt gehabt haben. In den Unterschleif nahm er seine Knechte, wenn er sie anders entbehren konnte, in der Regel nicht mit. Wenige Tage nach dem Gemetzel bei Laber kamen Cunz Schotten Knechte nach Ebermanstadt ins Wirthshaus zum Eppenauer und in die dortige Schmiede. Hier ließen sie sich öffentlich hören, Hanns Thomas habe den Bluthunden von Nürnberg aber eins auf den Schwanz gegeben und nicht weit von Regensburg die Hände abgehauen. Zu den verwundeten Bürgern — „sollt sie alle Bocksmarter schänden" — hab er gesagt, sie sollen ihren Herrn melden, er, Hanns Thomas, hab es gethan.

Das Gemetzel bei Dietfurt.

Dasselbe trug sich folgender Maßen zu, wie es Kaspar Kettl, von München genannt, ein geraisiger Söldner der Reichsstadt Nürnberg, in der Kriegsstube daselbst angegeben:

„Jorg Santwerfer, ein Bote von Augsburg, ist am 28 Juli 1522 Morgens früh zu Monheim ausgeritten, um sich nach Nürnberg zu begeben. Ehe er nach Dietfurt an der Altmühl kam, begegnete ihm Doctor Leibolt Jorian von Wien. Dieser fragte den Boten, wie es auf dem Hannenkamm*) stehe und ob man friedlich darüber reiten könne. Der Bote antwortete, bisher sei es friedlich gewesen. Als der Doctor mit seinem Fuhrmann aufgebrochen und vor Dietfurt bei der Kapelle hinausgekommen, zogen am Altheimer Berg vier Reiter an dem Steig herab. Es waren Veit Scharpf, Jorg Rechberger, Enderlein Hammerschmied und des von Embs Knecht, Namens Asmus, der im Bauernkrieg zu Salzburg erschlagen worden. Als der Doctor derselben ansichtig wurde, schickte er seinen Fuhrmann, N. Aichhorn von Nürnberg, hinter sich nach Dietfurt, um Geleit zu holen. Während der Fuhrmann nach dem Geleite lief, sprengten die Reiter den Doctor auf dem Karren an, mit den Worten: „Von wannen bist du und von wannen

*) Eine niedrige waldige Bergkette, nicht weit von Donauwörth beginnend und sich durch mehrere Bezirke nordwärts ziehend, die von Hanns Thomas und seinen Gesellen häufig heimgesucht wurde.

ziehst du her?" „Ich bin von Wien," war die Antwort, „und ziehe nach Nürnberg. Darum fahrt schön; ich hab Geleit." „Da schlag der Teufel zu, und wir scheißen auf das Geleit; dann es wird dir nichts helfen, sondern du mußt sterben." Nach diesen Worten hieben und stachen sie mit ihren Schwertern auf den Doctor. Dieser schrie ihnen zu, gemach zu thun, er wolle gerne ihr Gefangener sein und sich schatzen; er wolle ihnen 4000 fl geben; sie ließen aber nicht ab, auf ihn zu hauen und zu stechen. Der Doctor auf dem Karren schützte sich gegen diese Angriffe so lange als möglich mit den Zainen.*) Unterdessen sagte einer der Reiter: „Ey laßt uns ihm wohl bald eine Hand abhauen und ihn dann fahren lassen." Nun erbot sich der Doctor abermals die Schatzung zu geben und sein Versprechen zu halten als ein frommer Mann. Half ihm Alles nichts, er mußte hergeben, was er bei sich hatte, ungefähr bei 50 fl, und darnach die rechte Hand auflegen, die ihm einer der Reiter mit des Doctors eigener Wehre auf dem Leiterbaum des Karren abgehauen. Nach dieser That ritten sie mit dem abgenommenen Gelde auf und davon."

„Aber ehe sie dem Doctor die Hand abgehauen und nachdem dieser den Fuhrmann um das Geleit geschickt, ist einer der Reiter auf einem Schwarzschimmel dem Fuhrmann gegen Dietfurt nachgetrabt, um ihn zu verhindern, ein Geschrei zu machen. Als er denselben im

*) Wagenkörbe.

Dorfe erreicht hatte, verwundete er ihn. Der Fuhrmann suchte sich durch einen Sprung über einen Zaun zu retten, wurde aber dabei vom Reiter mit dem Schwerte durchstochen und vom Leben zum Tod gebracht. Unterdessen ist der Bote von Augsburg, Jorg Santwerfer, im Wirthshaus zu Dietfurt aus dem Stall herausgezogen. Während er bei einem Bauern hielt, kam der Reiter herbei, der den Fuhrmann erstochen, und grüßte beide. Der Bote fragte den Bauern, ob er den Reiter kenne. Der Bauer verneinte es. Nachdem der Reiter den Boten wahrgenommen, zog er das Schwert. „Du Böswicht, du mußt sterben,“ schrie er, indem er auf den Boten stach. Dieser wollte in den Hof entfliehen, wurde aber von dem Reiter ereilt und auf dem Mist und unter der Stallthüre mit dem Schwerte rücklings durchstochen, daß er vom Pferde fiel und Todes verschied. Der Bauer, der bei dem Boten gestanden, rief dem Reiter zu, er soll gemach thun, dieser aber antwortete, er soll schweigen, oder er wolle das Schwert auch durch ihn stoßen. Nun kamen die andern drei Reiter auch herbei, und also ritten sie alle vier guten Muthes durch das Dorf Dietfurt und über die Brücke der Altmühl auf Weißenburg und Wilzburg (Kloster) zu.“

„Als diese bösen Thaten geschehen, kam ich (Kettl) auf dem Ritt von Donauwörth nach Dietfurt, wo ich die ermordeten Körper fand. Ich machte Anstalt, daß sie auf den Kirchhof gebracht wurden und ein Bauer auf des Ermordeten Pferd nach Pappenheim ritt, um

der Herrschaft Anzeige zu machen. Es kamen sodann der Geleitsmann und Vogt, aber ohne Harnisch, von Pappenheim heraus. Denselben erzählte ich die Sache, mit dem Begehren, dem Volke aufzubieten und den Thätern nachzueilen; diese böse Thaten seien erst vor einer Stunde geschehen und man dürfe hoffen, denselben nachzukommen und sie niederzuwerfen, zumal jetzt Jedermann auf dem Felde sei, und die Reiter also nicht wohl von dannen kommen möchten. Der Geleitsmann und der Vogt aber unterredeten sich hierauf miteinander und gaben mir dann zur Antwort, sie wüßten nicht, was sie hierin thun sollten; denn sie hätten hiezu keinen Befehl. Damit unterblieb die Nacheile. Vogt und Geleitsmann ließen in meinem Beisein die Leichen untersuchen und, was man bei ihnen fand, aufschreiben. Den Plunder und die 5 Bündel, die sich vorfanden, nahmen sie zu Handen. Die Reiter, die die Thaten gethan, ritten zwei braune Mutzen, einen weißen Schimmelmutz und einen Schwarzschimmelmutz. Sie trugen graue Röcke und führten Schießzeug."

„Gleich nach dem Geleitsmann und Vogt kam auch Blasy, der von Augsburg Diener, von Pappenheim hergeritten. Diesem habe ich die ergangenen Geschichten erzählt und an ihn gesonnen und begehrt, daß er mir sollt helfen, den Thätern nachzueilen. „Wir Beide," sagte ich, „sind gerüstet, und da die That zu frischem Fuß (soeben) geschehen, so bin ich guter Hoffnung, ihnen etwas abzubrechen." Aber der Blasy hat mir darauf

geantwortet, er wisse nicht, woran er Recht thue; er möchte dadurch seinen Herrn einen Anhang machen. Also ist es gehandelt worden, darum will ich Fuß halten (auf meiner Anzeige beharren)."

Dieser Anzeige Kettels werden nachfolgend die Angaben Veit Scharpfs gegenüber gestellt, die derselbe später vor seinen Richtern gemacht. „Wir sind," sagte Veit, „zum Krügelstein oder zu Truppach ausgeritten. Als wir eine halbe Stunde in der Haltstatt verharrt, zog einer auf einem kleinen Pferdlein die Steige von Monheim herab. Es war der Bot, den wir zuvor mit dem Baumgartner niedergeworfen, aber wieder entlassen hatten. Er ist uns treulos und meineidig geworden und hat nicht gehalten, was er uns zugesagt, und wir haben ihm doch das erste Mal sein Pferd und Alles gelassen, was er gehabt. Als wir ihn ersehen, ist Jorg Rechberger mit dem Enderlein dem Boten entgegengezogen. Dieser hat den Jorg vielleicht erkannt und sogleich die Flucht auf das Wirthshaus zu Dietfurt gegeben. Jorg aber ist ihm nachgerannt und hat ihn im Hofe mit dem Schwerte niedergestoßen. Mittler Weile bin ich über den Doctor gekommen. Sein Karrenmann wollte um das Geleite nach Dietfurt laufen; da begegnete ihm Jorg, der ihn umkehren hieß. Als er dieses nicht thun wollte, hat ihn Jorg im Zorn auch erstochen. Ich selbst habe beim Doctor gehalten, ihm aber nichts gethan. Denn wir hatten uns schon früher entschlossen und unterredet, daß wir, weil alle in einem und demselben Dienste

stehend, mit den Thaten abwechseln wollen. Ich habe deshalb meine Gesellen daran erinnert und gesagt, ich wills nicht thun, es soll ein Anderer absteigen und thun. Also ist Jörg im Grimm und Zorn vom Roß abgefallen (abgestiegen) und hat dem Doctor mit dessen eigenem Rappier die rechte Hand auf dem Karren abgehauen. Und wiewohl der Doctor Geld bei sich auf dem Karren gehabt, so haben wir ihm doch nichts genommen als sein Petschaft, Ringe und Taschen, worin ungefährlich 2 fl gewesen. Denn wir haben anfänglich den Gebrauch gehabt, wann wir einem die Hand abgehauen, so haben wir ihm nichts genommen. Nach der That ließen wir den Doctor fahren und zogen über Schönberg und Truppach auf das Gebirg und von da nach Guttenberg."

Weil die von Dietfurt den Mordthaten ruhig zugesehen und nichts gethan, um sie zu verhindern, erhielt Jorg Truchseß, als er im folgenden Jahre mit dem bündischen Volke gegen Hanns Thomas und seine Helfer auszog, vom Bunde auch den Auftrag, die von Dietfurt zu plündern und zu brandschatzen. Uebrigens hatten Jorg Rechberger, Enderlein und Jorg Walch, Göcker genannt, schon einige Jahre vorher ebenfalls bei Dietfurt den Bernhard Glatz von Nürnberg, der der Mannlich von Augsburg Handlungsdiener war, niedergeworfen, um 100 fl geschatzt und ihm das Roß abgenommen.

Die That bei Pottenstein.

Am 5 August 1522 kamen auf der Heimreise vom Markte zu St. Annaberg Wolf Strauß, Eisenkrämer, Fritz Neithart, Feilenhauer, beide Bürger zu Nürnberg, und Sebastian Marquart von Staffelstein, Diener des Messerers Hanns Schwentendorfer, in die Nähe von Bayreuth. Hier mietheten sie bei einem Bauern Pferde, um über den Forst und bis Hohenmirsberg zu reiten. Als sie durch den Forst gekommen, zogen ihnen zwei Reiter nach. Jeder führte ein bloßes Schwert in den Händen. Auf die Frage woher die Handwerker kommen, antworteten diese: „Von St. Annaberg.“ „Wo ich hinkomme,“ setzte Strauß hinzu, „da bin ich daheim.“ Nun befahlen ihnen die Reiter, sie sollen umkehren und mit ihnen reiten. Strauß wollte das nicht thun; da schlug ihn der Reiter mit dem Schwert über den Kopf, daß das Schwert sich krümmte und ihm das Blut über den Kopf herabströmte. Dann setzte er ihm das Schwert an den Hals und mit der andern Hand faßte er ihn oben am Goller. Unterdessen kam noch ein dritter Reiter heran. Mit diesen 3 Reitern mußten sie und der Bauer, von dem sie die Lehenpferde hatten, ins Holz hineinreiten bis an eine Leite, an der noch mehrere Reiter sichtbar wurden. Hier stieg der Reiter ab, der sie gefangen. „Er war ein langer persönlicher Gesell, der einen rothen Bart zu beiden Seiten gehabt.“ Nachdem er die Gefangenen genöthigt, die Röcke auszuziehen, fragte er:

„Ist kein Dissacken*) da? Ich muß einmal werken, hab lange nichts gewerkt, will auch ein Weil Meister sein.“ Nachdem der Reitersknabe einen Dissacken gebracht, nöthigte er den Strauß, seine rechte Hand auf einen Stock zu legen. Fünf Hiebe führte er auf die Hand, ehe er sie ihm abgehauen, und zuletzt schnitt er sie ihm erst mit einem Messer noch vollständig ab. Strauß hatte gebeten, ihm die linke Hand zu nehmen, aber der Reiter drohte, ihn zu erstechen, und zog ihm die Hand selbst über den Stock. Nun kam Neithart an die Reihe. Auch er bat, ihm seine Glieder zu lassen; denn er sei ein armer Handwerksmann. Sein Flehen half ihm aber so wenig wie dem Strauß. Seine Hand fiel nach zwei Hieben. Im Grimm und Schrecken lief Neithart davon, ohne zu wissen, was er thue; er stürzte jedoch bald zu Boden, in der Meinung, es sei sein letztes Ende gekommen. Jetzt sollte noch des Schwentendorfers Diener an die Reihe kommen. Ein Reiter, den sie für den Edelmann hielten, sah ihn an mit den Worten: „Hast schon Bart geschoren?“ „Nein,“ antwortete der Junge, „ich hab noch nit Bart geschoren.“ Auf dieses hin sagte der vermeintliche Edelmann zu dem Reiter, der die Hände abgehauen: „Laß ihn laufen.“ Ehe er ihn jedoch entließ, sprach er ihm einen Eid vor, womit er schwören mußte, die beiden abgeschlagenen Hände zu sich zu nehmen und dem Bürgermeister zu Nürnberg zu bringen.

*) Ein schwertähnliches langes Messer, dessen oberes Ende zu einem Griff umgeschmiedet war.

Diesem soll er sagen: der diese That gethan, heiße Hanns Thomas von Absberg und wolle ihnen allen also thun; Hanns Thomas habe noch einen Schwertsknopf; in diesen müsse der Bürgermeister noch beißen, daß ihm das Feuer zu den Augen ausspringe.

Als sie des Schwentendorfers Diener entließen, gaben sie ihm den Gürtel wieder, den sie ihm abgenommen, mit dem Auftrage, die Armstumpfe der Verwundeten damit zu verbinden, damit sie nicht so sehr bluteten. Doch nahmen sie ihm seinen Wetschger, welcher 6 fl enthielt, und den Beschädigten die Wehren und Spieße; was sie sonst hatten, wurde ihnen belassen. Der Bauer, der mit ihnen geritten und sich für markgräflich ausgab, wurde von den Reitern nicht behelligt. Strauß und Neithart, die nach der That zu Boden gefallen und nicht gehen konnten, wurden von Bauern, die des Schwentendorfers Diener herbeigeholt, auf einem Wagen in ein Dorf geführt. Nachdem sie hier übernachtet, ließen sie sich des andern Tages nach Nürnberg führen.

Bei dieser That hatten sich betheiligt Hanns Thomas und sein Knabe Kilian Walter, Christof Marschalk von Pappenheim und sein Knabe, Jorg Wolf von Giech, und des Hanns Thomas Knechte, Veit Scharpf, Jorg Rechberger, Enderlein Hammerschmied und Rudolf Wolgemut. Sie waren zum Theil von Krügelstein, zum Theil von Truppach ausgeritten. Hanns Thomas und sein Knabe haben die Gefangenen zuerst ersehen und ins Holz geführt. Ersterer war gekleidet wie ein gewöhn-

licher Reiter, Veit aber als ein Edelmann. Hanns Thomas war es, der die Hände abgehauen, und Veit, der des Schwentendorfers Diener rettete. „Ich habe," sagte Veit später, „den Jungen errettet, indem ich sprach: Diesen will ich mir behalten, er ist ein junger Mensch und mag noch etwas aus ihm werden." Veit wurde von den Gefangenen als „ein volliger Mann" in einem langen grauen Kemlinrock und Hanns Thomas als ein Reiter geschildert, der oben herum einen rothen Knebelbart und unten um das Maul ein kleines Bärtlein gehabt, und in einem groben Rock gesteckt. Nach der That haben sie sich auf den Schlössern zu Eckersdorf und zu der Glashütte untergeschleipft; von da gingen Hanns Thomas und seine Knechte nach Sparneck und später nach Böhmen.

Die Gefangenen meinten, sie seien zu Bayreuth verkundschaftet worden. Denn als sie daselbst im Wirthshause des Erhart Mann, das am Thore gelegen, um 10 Uhr zu Mittag gegessen, sei ein Reiter — ein kleines Männlein — hereingekommen. Derselbe habe sodann einen alten Wetschger geflickt, sei nachher hinweg gegangen und eine kleine Weile hernach auf einem schwarzen Pferde zum Thore hinausgeritten. Dieser müsse sie verkundschaftet haben.

Kundschaften.

Furcht und Schrecken herrschte über die geschilderten Gräuelthaten. Die Handels- und Handwerksleute der Städte, namentlich die Nürnberger, wagten sich nur mit Angst und Zagen auf die Heerstraßen. Nürnberg sandte seine Söldner nach allen Richtungen, um nach den Thätern zu streifen. Diese entrannen ihnen aber allenthalben; in forcirten Ritten machten sie sich nach jeder That sofort aus dem Staube oder sie fanden Unterschleipf auf den Schlössern des Adels. Nürnberg machte „Kundschaften" nach ihnen an allen Ecken und Enden und bei den verschiedensten Leuten. Das Ergebniß derselben war im Allgemeinen folgendes:

Des Hanns Thomas Mithelfer, Enthalter und Unterschleipfer sind Christof Marschalk von Pappenheim, Jorg Wolf von Giech, Wolf Heinrich und Hanns Jorg von Aufseß, Veit Scharpf, ein Knecht des Eucharius von Ottingen, der dessen Wittwe geheirathet, und mehrere andere Knechte. — Die Häuser, in denen sie enthalten werden und von welchen sie ausreiten, sind Streitberg, das dem Cuntz Schott von Markgraf Casimir um etliche 1000 fl verpfändet ist, Krügelstein, ein markgräfliches Lehen und Besitzthum des Jorg Wolf von Giech, der des Hanns Thomas Schwester zur Ehe genommen, Freienfels, ein markgräfliches Lehen des Pangratz von Aufseß, der des Christof Marschalks Schwester zum Weibe hat, Truppach, ein markgräfliches Lehen der Ge-

brüder Wolf Heinrich und Hanns Jorg von Aufseß, Eckersdorf und Glashütten, jenes dem Lorenz Plassenburger, dieses dem Sigmund von Wirsberg zugehörig. Auch auf dem Hannenkamm zu Tagmersheim, Polsing, Berolzheim, Möhren und in anderen Schlössern und Dörfern dieser Gegend schleiften sie sich unter. Es waren meistens markgräfliche Lehen, wo sie Enthalt fanden, daher das nicht ganz unbegründete Gerücht, Markgraf Casimir drücke ein Auge zu gegen Hanns Thomas und seine Helfer und ihre Gewaltthaten. Ein gleiches Gerücht ging von den adelichen Domkapiteln zu Bamberg und Würzburg. Selbst der Bischof von Bamberg wurde ähnlicher Dinge bezüchtigt. In den Kapiteln saßen gar viele Verwandte und Angehörige des Hanns Thomas und seiner Helfer. Diese waren aber nicht bloß im Frankenlande zu Hause, auch in Schwaben, auf dem Odenwald, am Rhein, im Voigtlande und in Böhmen hatte Hanns Thomas seine Gönner.

Als er sich im September 1522 zu Krügelstein enthielt und mit seinen Genossen zechte, brachte er dem Christof Marschalk einen Trunk auf das Händabhauen. Das wurde ihm abgeschlagen, er kehrte sich aber nicht daran und trank nichtsdestoweniger auf das Händabhauen. — Jorg Wolf von Giech sagte einmal, er wolle sein Haus Krügelstein daran hängen, es geh wie es wolle. Dieser Giech wird geschildert als „ein junger muthwilliger Gesell, der nit ganz bei seiner Vernunft und in Solchem seinem Vater gleich wäre, der auch

seiner Vernunft beraubt gewest; so sei er auch ein großer Zutrinker, der hinter dem Wein viel Leut beschädigen und Städel abbrennen wollt." — Im Jahre 1522 lagen sie einmal alle zu Truppach; damals wäre dieses Schloß mit 20 Fußknechten zu gewinnen gewesen und hätten Vögel und Nest beieinander betreten werden mögen. Sie wurden aber gewarnt und hielten sich dann zu Krügelstein und Freienfels auf. — Conrat Schott hat des Hanns Thomas Schwester zur Ehe. Bei demselben ist Hanns Thomas oftmals gelegen. Diesem führt sein Knabe immer die Armbrust nach; außer derselben führt aber Hanns Thomas auch eine Feuerbüchse mit zwei Rohren. — Den Veit Scharpf heißt man das kleine Veitlein, er ist aber nicht klein; was der thut, ist gethan; denn er ist der andern Knecht Hauptmann. — Der von Giech läßt Jedermann bei sich zu Krügelstein aus- und einreiten und hat mit seinem Wirth und Vogt das Geding gemacht: Wenn Reiter kommen und bei ihm einziehen, soll er von jedem Reiter für ein trocken Mahl nit mehr dann 5 Pfennig nehmen. — Vor der That zwischen Bayreuth und Pottenstein ließ Conrat Schott am Gebirge Reiter werben. Als diese nach Streitberg kamen, empfing er sie mit den Worten: „O ihr Reiter, wie hab ich der Gesellenritt mein Tag so viel gethan!" — Des Hanns Thomas Helfer reiten ganz ungescheut durch die Dörfer, wobei sie in die Wirthshäuser schauen, ob Jemand darinnen sey. — Einmal gingen Hanns Thomas, Christof Marschalk, der von Giech und mehrere

Andere zu Fuß von Freienfels nach Oberseß zu einem Schneider. Dieser ist ihr Wirth; sie haben ihm einen Namen gegeben und heißen ihn „Wirth zur hohlen Pauken". Bei demselben zechten sie den ganzen Tag, Abends gingen sie nach Truppach. Gegen drei Monate lang hielten sie sich in dieser Gegend auf. Ein Kundmann erbot sich, Nürnberg sogleich Nachricht zu geben, wenn sie wieder in die Art (Gegend) kommen. Sie kommen immer nur einzeln, nie mehrere auf Einmal. Wann sie zu Oberseß sind, kann man hinten am Hölzlein, einen Armbrustschuß weit von Truppach, halten, ebenen Fußes vom Sitz nach Oberseß ins Wirthshaus zum Schneider rennen und sie von der Brücke und dem Schlosse abschneiden. Freienfels hat zwei Schlagbrücken, Krügelstein eine, und Truppach nur einen Wassergraben, den man mit einem Spieß überspringen kann, und einen Lichtzaun. Bei dem Freienfels ist ein Dörflein von 10 bis 12 Häusern, bei Krügelstein ein Dorf mit 30 Häusern. Bei diesem Schlosse lag eine kleine Kapelle, in der wochentlich dreimal Messe gelesen wurde. Hanns Thomas und seine Gesellen wohnten dem Gottesdienste regelmäßig bei. Der von Giech wollte damals mit des Hanns Thomas Schwester zu Krügelstein Hochzeit halten, wozu bereits viele Gäste geladen waren. In der Kapelle oder bei der Hochzeit sollten Hanns Thomas und seine Gesellschaft festgenommen und Vögel und Nest miteinander aufgehoben werden. Der Rath zu Nürnberg hatte bereits Jemand gewonnen, der im Schlosse und bei der

Hochzeit sein und die nürnbergischen Reiter einlassen sollte. Der Anschlag kam nicht zur Ausführung. Nürnberg wollte damals schon, daß Streitberg, Krügelstein und die Schlösser der von Aufseß erobert und niedergerissen werden.

Einmal ging Cuntz Schott zu Hanns Thomas und seinen Reitern aus dem Schloß auf die Brücke heraus, ließ sie aber nicht hinein. „Einen Trunk," sagte er, „will ich euch geben, aber kein Futter, es hätt dann eure Sache eine andere Gestalt". „Es ist gleich gut", erwiderte Hanns Thomas. Uebrigens wurde damals im Schloßgraben zu Streitberg eine Stallung hergerichtet, wahrscheinlich zur Benützung für die Placker. Schott wird in den Schriftstücken der damaligen Zeit „ein seelloser Mann" genannt, den Nürnberg unschädlich machen wollte, indem es vom Bunde verlangte, „dieser soll ihm fürziehen durch eine ernstliche Schrift oder in ander Wege". Von Schott geht die Sage, Markgraf Casimir habe ihn in Folge der vom Bund eingekommenen Klagen später nach Cadolzburg erfordert und zu ihm gesagt, es sey besser, er (Schott) sterbe als daß die armen Unterthanen zu Grunde gerichtet werden. Nach diesen Worten habe Schott niederknien und seinen Kopf hergeben müssen.

Als des Raths zu Nürnberg Söldner 1522 vor Krügelstein rückten, flohen die darin befindlichen Edelleute und Reiter eiligst davon und in das Schloß Guttenberg zu Hector, Philipp, Achatz und Jorg von Guttenberg.

Nach der That bei Pottenstein hat sich Jorg Wolf von Giech „mit Spott und lachenden Reden“ hören lassen, er sey auch dabei gewesen, als man die zwei Hände abgeschlagen. — Erhard Schaum war Ende August 1522 zu Freienfels auf der Kirchweihe. Hier kugelte er mit dem von Giech und Christof Marschalk. Als er mit letzterem über dem Spiel uneins wurde, sagte Marschalk: „Sey kein Böswicht, wir wollen dir genug abkaufen.“ Von der Kirchweihe zu Freienfels gingen Marschalk und Giech zu Fuß nach Krügelstein, um auch hier die Kirchweihe mitzumachen. — Ungefähr zwei Tage vor der That zum Pottenstein sind 13 Reiter zu Streitberg eingeritten, Nachts wieder weggezogen, dann nach Eckersdorf und Glashütten geritten. Hier haben sie einem Vogler, der Sigmunden von Wirsberg Vögel gebracht, Reiterkleider und einen Gaul geliehen und also nach Bayreuth geschickt, um nachzusehen, ob nicht Kaufleute aus Nürnberg oder Andere darin seyen, die von Hof ziehen. Der Vogler ging ins Wirthshaus zum Mann, flickte an einem Wetschger, trank und ritt dann davon, um Herrn Sigmund von Wirsberg zu der Glashütten die Kundschaft zu bringen, daß Nürnberger zu Bayreuth seyen. Darauf sind die Reiter aufgebrochen und haben die That mit den zwei Händen begangen. — Cuntz Schott hat seinen Knecht Hännslein Vorster, der diese Thaten und alle andern Handlungen weiß, von ihm verabschiedet und mit Geld versehen, damit er sich aus der Art (Gegend) thue und nicht erobert (gefangen)

werde. Denn durch ihn möchte man in Erfahrung kommen, was Alles gehandelt worden und was Cuntz Schott dieser Handlung halben Rath und Beistand gethan. — Hanns Huber, ein Bote der Reichsstadt Schwäbisch-Hall, kam 8 Tage nach der That, die an dem Doctor von Wien bei Dietfurt begangen worden, zu einer Bäuerin bei Kreilsheim, die einen Reiter zum Mann hatte, der des Hanns Jörg von Absberg Diener war. Weil die Hitze sehr groß, trank er bei der Bäuerin eine Milch. Die alte Stiefmutter derselben fragte ihn, woher er komme. „Von Nürnberg," sagte er. Nun fing die alte Frau vom Händabhauen zu reden an. „Ich weiß wohl, wer es thut". Die Bäuerin aber fiel ihr in die Rede, so daß sie sich nicht weiter äußern konnte. Als dieselbe aber die Stube verlassen hatte, sagte die Alte: „Es ist ein raisig Knecht und Hanns Jorgen von Absberg, Amtmanns zu Kreilsheim, Bastard, der den Hieb gethan (Jorg Rechberger). Und sieh, das Maidlein hier — ein Stummlein — das in der Stube herumlauft, ist desselben Knechts Schwesterlein und Hanns Jorgen von Absberg Bankhartlein (Bankert)."

Nach einigen Kundschaften war Hanns Thomas 70 Pferde stark, als er die That zum Pottenstein beging. Als sie von da zur Glashütten gekommen, wurden sie miteinander uneins, so daß ein Edelmann*) einen Knecht**)

---

*) N. Geyer.

**) Veit Scharpf.

erstechen wollte. Dieser stellte sich aber zur Wehre und hieb den Edelmann mit einem Dissacken dermaßen durch den Kopf, daß das Hirn auf den Tisch fiel und er sofort verschied. Peter von Wallenrod und Nickel Herdegen haben ihn heimlich begraben lassen. — Als Wolf Keßler jüngst seinem Flicken nachgegangen, sind ihm etliche Reiter in der Gegend von Hof begegnet. Sie fragten ihn, woher er komme, wohin er wolle und ob er nit Reiter gesehen. „Ich ziehe meinem Flicken nach und komme von Kulmbach," antwortete der Keßler. „Wenn du von andern Reitern gefragt wirst, ob du nit Reiter gesehen, so sag, es ziehen die Nürnbergischen um und suchen ihre Feinde." Mit diesem Auftrag ritten sie vom Keßler hinweg. — Der von Giech macht Kundschaft herein nach Nürnberg durch Erhart Kramer und Hanns Prunner. Diesem schenkte er einen Rock. Als dieses der Amtmann von Holfeld erfuhr, sagte er zum Prunner: „Der von Giech hat dir einen Rock geschenkt; ich will dir bald ein Kappen schenken (dich zur Strafe ziehen)." — Als die Nürnberger vor dem Krügelstein gewesen, floh Wolf Heinrich von Aufseß aus seinem Schlosse Truppach. Vor seinem Abzug verbot er den Refträgern des Ortes, fürder Victualien nach Nürnberg zu tragen. Wer dieses Verbot übertritt, den wolle er mit Gefängniß strafen. Er fürchtete, sie könnten ihn verrathen. Als man zu Holfeld schoß und dieses auch zu Krügelstein gehört wurde, sagte er zu den Reitern, die mit ihm in diesem Schlosse lagen: „Wenn wir je

verrathen sind, so ersticht mich, damit ich nit in der von Nürnberg Hände komme."

Mitte August 1522 hat Wolf vom Rabenstein Kindtauf gehabt, bei der auch Albrecht von Wirsberg erschien. Sie kamen dabei auch auf das Händabhauen zu reden. „Es ist doch ein elend arm Ding", sagte der Rabensteiner, „daß man den armen unschuldigen Leuten die Händ also abhaut; es nimmt mich Wunder, daß Hanns Thomas und seine Helfer dessen so lange hinkommen. Weißt du nicht, wo sich Hanns Thomas enthält?" Darauf der Wirsberger: „Ich laß es geschehen, und es ist über 14 Tage nit, da hab ich mit Hanns Thomas geessen. Sein Weib und seine Kinder enthalten sich zu Streitau und Kottenau, den Schlössern der von Wallenrod und Guttenberg." Wolf vom Rabenstein äußerte sich auch anderwärts: „Es nimmt mich Wunder, daß Albrecht von Wirsberg als ein alt Mann der Leut Unglück so gern sieht. Hanns Thomas hat seine Kundschaft dermaßen angerichtet, so es ihm geräth, so möchten auf 1 Tag den von Nürnberg bis in die 10 Händ abgehauen werden, was doch ein erbärmlich Ding wäre." — Der von Giech ließ den Bischof von Bamberg bitten, er möge ihm sein Haus Krügelstein zerbrechen, denn er besorge sich, es werde sonst durch Andere geschehen. Der Bischof aber sagte, Giech soll von ihm gehen, hätt er sich sein Sach gut gemacht, so hätt er's gut; aber er (Giech) hab neulich ein Sach geübt, um die er (Bischof) sich seiner nicht annehmen wolle.

Barthelmes Steck von St. Gallen und 2 Bürger von Augsburg gefangen.

Diese wurden am 11. May 1523 bei Georgensgemünd auf der Straße von Weißenburg nach Nürnberg von 5 Reitern angerennt und sofort in ein Holz geführt. Hier mußten sie sich ausziehen und ihr Geld hergeben. Bei 4 Stunden lang rathschlagten die Reiter, was sie mit den Gefangenen anfangen sollten; endlich führten sie dieselben noch tiefer ins Holz. Daselbst sagte einer der Reiter: „Ich muß euch die Hände abhauen; es sind mir vorher drei treulos geworden.“ Bei diesen Worten setzte er dem Kirmair von Augsburg das Messer nicht weit vom Ellenbogen an den Arm. „Schlag zu, hau zu, es hält keiner Glauben.“ Also ermunterte ein Anderer den Reiter, der das Messer angesetzt. Kirmair aber bat, sie möchten seiner verschonen. Das geschah, nachdem sie ihn um 200 fl geschatzt. Mit dem andern Augsburger, Namens Hanns Mair, und Barthelmes Steck gingen sie ebenso um; sie setzten ihnen die Schwerter an den Hals und trieben viel böser, muthwilliger Worte, „daß es zum Erbarmen gewest“. Auch sie wurden, jeder um 200 fl, geschatzt. Diese Schatzung sollen sie dem vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg nach Mömpelgard (in der Schweitz) innerhalb 4 Wochen überbringen. Geschehe das nicht, so wollen sie den Barthelmes Steck, der unterdessen als Unterpfand in

ihren Händen bleiben soll, zu kleinen Stücken hauen. Nach diesem ließen sie die beiden Augsburger reiten, den Steck aber schleppten sie mit sich fort, über Berge und durch Wälder, über Wasser und durch Thäler. Als sie an den Städtlein Heideck und Spalt — letzteres mit vielen Thürmlein — vorbeiritten, wurden sie von den Thürmern mit dem Horn gemeldet und angeblasen. Das beflügelte ihre Eile und sie kamen endlich in ein Dorf, wo sie bei einem Bauern Eier in Schmalz aßen. Hier besuchte sie „eine feine Person" in einem Barchentkittel, die die Reiter und ihre Rosse in ihr Haus aufnahm. Nachdem sie dann an Ansbach vorüber und durch den Windsheimer Grund geritten, kamen sie in ein Dorf, das an einem Berge lag. Daselbst sind sie bei einem Pfarrer, Herr Hanns genannt, eingezogen. Ehe sie hieher gekommen, verabschiedeten sich 2 Reiter von den übrigen, nachdem sie aus dem erbeuteten Geld 12 bis 15 fl erhalten.

Oberhalb des Pfarrhauses rechter Hand hinauf lag ein schönes großes Schloß mit einem langen Haus, das mit neuen rothen Flachziegeln gedeckt war. Das Schloß hatte in der Richtung gegen das Pfarrhaus eine aufgeworfene Schütt (einen Wall) und unter demselben lag ein schöner großer Schafhof. Während Steck bei dem Pfarrer lag, hörte er, wie ihrer drei zu demselben sagten: „Wohlauf, Herr Hanns, geht mit uns gen Reusch (bei Uffenheim), wollen sehen, ob wir die Wollen kaufen mögen." Der Pfarrer sei mitgegangen und erst nach

5 Stunden zurückgekehrt. Steck hörte auch Sturmläuten und sah, wie die Bauern in den Feldern und Weingärten mit Spießen und Wehren herumliefen. Es scheint, dieses Aufgebot hat Hannsen Thomas gegolten; denn es mag bereits Lärm entstanden sein ob der Gefangennahme der Augsburger. Die Reiter mochten sich im Pfarrhaus nicht mehr sicher halten; am dritten Tage ritten sie weg, indem sie den Steck mit des Kirmairs Kappen blendeten und also verkappt bald darauf in ein Schloß brachten. „Ey daß dich St. Valtein schänd," schrie einer mit heiserer Stimme. Es soll dies der Schloßherr gewesen sein. Steck wurde in ein Gewölbe geführt. Hier lag er, mit 2 Eisen gefesselt, bis Montag nach Corporis Christi. Ein Schreiber, der getheilte abgesetzte Hosen, vorn leibfarb und hinten braun, angehabt, brachte ihm das Essen. Derselbe war immer von einem rothweißen Hunde begleitet. Auch ein kleiner Knecht kam öfter zu ihm in das Gefängniß; dieser war durch den rechten Fuß geschossen und schlenkerte denselben vor sich her, als wär er lahm.

Während Steck im Gefängniß lag, entstand einmal ein großes Wetter, gegen das mit 2 Glöcklein — einem großen und einem kleinen — geläutet wurde. Uebrigens wurde er mit Essen und Trinken ganz gut gehalten; er erhielt täglich frisches Fleisch und weißes Brot und speiste aus Zinnschüsseln. Als er später aus dem Schlosse hinwegritt, gab man ihm aus einem silbernen Magolla zu trinken; aber Zeichen oder Wappen konnte er auf

demselben und dem Zinn nicht erblicken. Wohl hörte er die Gäule in dem Schlosse schreien und stampfen, desgleichen einen Büttner, der 8 Tage lang die Fässer band.

Steck machte nach seiner Erledigung in der Kriegsstube zu Nürnberg noch folgende Angaben: „Ins Gefängniß wurde mir ein Schreibzeug gebracht; ich mußte ihnen damit die Leipziger Messe (d. h. die Kaufleute) aufzeichnen, die dieselbe besuchen. Ich bin in des Herzogs von Würtemberg Namen gefangen worden, des Hanns Thomas wurde dabei nicht gedacht. Die Reiter, die mich gefangen, kennen viel Leute und sonderlich die Hauptleute aus der Eidgenossenschaft. Einer der Thäter war ein junger rother Gesell, der ander ein rother Gesell mit einem rothen Bart, der dritt ein langer mit einem schwarzen und groben Bart, der viert ein klein Knechtlein, Hännslein genannt, der am würtembergischen Hof gewesen, der fünft ein kleiner junger Gesell. Drei haben schwarze Kittel, der viert einen eisenfarbnen Rock und alle vordere gute Harnische geführt. Der im rothen Bart (Hanns Thomas) hatte auf seinem Krebs ein Gemälde, St. Jorgen und St. Anna vorstellend. Als ich und meine Mitgesellen bei unserer Gefangennahme den Reitern das schriftliche markgräfliche Geleite zeigten, das wir zu Schwabach genommen, sagten sie: „Es liegt nit viel an solchem Geleite, es ist recht für uns."

„Am 8 Juni 1523 ungefähr um 10 Uhr vor Mitternacht kam einer der Reiter zu mir, die mich

niedergeworfen. „Wohlauf," sagte er, „und leg dich bald an; du mußt davon und bist ledig; dann deine Gesellen haben sich wohl gehalten und die 600 fl Schatzung erlegt. Die 400 fl hat man genommen; aber dieweil du ein Schweitzer bist, hat man dir deine 200 fl wiedergeschafft, sammt dem, das dir genommen ist." Auch stellten sie mir mein Pferd wieder zurück, das aber sehr müd gewesen. Darauf mußte ich eine Urfehde schwören, daß ich die Sachen nit weiter ahnden soll. Weiter wollten sie mir Alles erstatten, was mir noch ferner ausstand; ich verzichtete aber darauf. Nun zogen sie mir die Kappe vor die Augen und also geblendet führten sie mich aus dem Schlosse. Als der Tag anbrach, blendeten sie mich auf und ließen mich reiten. „Reit hin," sagten sie, „du hast zwei Meilen gen der Neustadt (Neustadt an der Aisch)". Hier ruhte ich einen Tag. Der Wirth, bei dem ich wohnte, fragte mich, ob ich nicht der drei Gefangenen einer sei, die bei Gemünd oder Pleinfeld niedergelegen. Ich sagte „Ja". Der Wirth rieth mir, ich sollte nicht auf Nördlingen, sondern auf Nürnberg zureiten; hier werde ich Gesellschaft nach Nördlingen finden; ich befolgte seinen Rath. Die Reiter, die mich gefangen, sagten, die Niederlage sei nicht mir und meinen Gesellen vermeint gewesen, sondern dem Bundesherrn der von Nürnberg, dem Christof Kreß. Dieser sei an ihnen vorübergeritten, aber unter starker Bedeckung gezogen, so daß sie ihn nicht angreifen konnten."

Ehe die Reiter den Steck und die Augsburger niederwarfen, trieben sie sich in der Gegend von Ellwangen herum. Sie waren damals 12 Pferde stark, nämlich Hanns Thomas mit seinem Knaben Kilian Walter, Wilibald Achster, der später zu Ansbach hingerichtet wurde, sein Geselle Jörglein, beide den Herrn zu Mergentheim zustehend, Barthelme Frank und Hännslein Püblein, beide bei dem Herzog Ulrich von Würtemberg bedienstet, Valentin von Münster mit 2 Pferden, einer vom Wichsenstein und noch ein Paar andere Edelleute. Veit war nicht dabei; er hielt sich damals zu Grünberg in Böhmen auf. Auf ihrem Zuge stießen sie auf die Reiter des Propsts von Ellwangen, von welchen sie angegriffen und in die Flucht geschlagen wurden. Der von Münster und Wichsenstein fielen in die Hände der Ellwangischen Reiter. Hanns Thomas und sein Knabe, Achster, Frank und Püblein entkamen auf markgräfliches Gebiet, wo sie dann Steck und die Augsburger niederwarfen. Nach dieser That schickte Hanns Thomas seinen Knaben nach Mömpelgard, um die Schatzung zu holen. Sie wurde ihm von einem Edelmann des Herzogs, Namens Burkhard vom Weiler, behändigt. Den Steck mußte Hanns Thomas dem Herzog Ulrich zu Gefallen ohne Schatzung lediggeben. Von Steck werden wir später noch weiter hören.

Aus den Angaben des Steck hatte sich ergeben, daß derselbe von Hanns Thomas in das Haus des Pfarrers Johann Hering zum Rötleins unter dem Schloß Franken-

berg gebracht wurde. Auf Anregen des Rathes zu Nürnberg wurde deshalb der Pfarrer bald darauf ins Feldlager bei Uffenheim geführt und hier von dem Profosen mittels eines Züchtigers peinlich gefragt. Er legte folgendes Geständniß ab: „Vor Jahren habe ich Herrn Hanns Jörgen von Absberg als ein Schloßkaplan zu Frankenberg gedient; derselbe hat mich nachher mit der Pfarrei zum Rötleins belehnt. Am hl. Auffahrtstag 1523 ist Hanns Thomas zu mir in den Pfarrhof gekommen, hat angeklopft und gebeten, ich soll zu ihm herab in das Haus gehen; er habe mit mir zu reden. Ich antwortete, es sei spät und ich lasse Niemand ein. Da hat sich Hanns Thomas für des Geyers Knecht zu Uffenheim ausgegeben, er müsse mit mir sprechen. Auf dieses hin bin ich zu ihm hinabgegangen, in der Meinung, die Sache betreffe die Bruderschaft zu Uffenheim. Als ich das Haus geöffnet, ist Hanns Thomas zu mir hereingegangen und hat um Herberg gebeten. Als ich ihm dieselbe abschlug, fing er zu fluchen an: „Du, Pfaff, sollst mich um Herberg bitten, ich bin jetzt Wirth." Nach diesen Worten entfernte er sich; des andern Tags brachte er den Steck, den er als einen Kranken ausgab und nebst einem Knecht und 2 Pferden in meinem Hause zurückließ. Der Gefangene ging im Hause herum und hat zu mir oft gesagt, ich sollt guter Dinge sein. Des Hanns Thomas Knecht, der des Gefangenen wartete, zog einmal einen mit Schrauben gemachten Daumenstock aus einem Sacke, mit den Worten zum Gefangenen sich

wendend: „Du mußt stets in dem Daumenstock liegen.“ Ich aber befreite ihn von diesem Werkzeug. Wenn sich der Knecht mit dem Gefangenen schlafen gelegt, mußte ich die Ketten außen an der Kammerthüre vorziehen. So lange derselbe in meinem Hause lag, verhielt ich die Priesterschaft (verheimlichte ich meinen geistlichen Stand), indem ich mich Hanns Wirth nennen ließ. Auch räumte ich die Bücher aus der Stube.“

Mit diesem Geständniß des Pfarrers begnügte man sich nicht; er wurde noch einmal befragt, diesmal gütlich. „Bei Gott und allen Heiligen,“ antwortete er, „ich weiß nicht, woher der Gefangene in mein Haus gekommen und wohin er von da geführt worden. Ich habe ihn nur aus Furcht beherbergen müssen. Wenn ich das wüßte, wollte ich's lieber ungemartert sagen, als auf große Pein.“ Als er gefragt wurde, ob er nicht Hannsen Vischer, der in der Geislingen- oder Berlichingen'schen Fehde gefangen worden, beherbergt habe, sagte er nein, er habe außer des Steck Niemand beherbergt. „Das Uehrlein, das ich in meinem Hause habe und wovon Hanns Vischer gesagt, das habe ich vor 6 oder 7 Jahren nit gehabt; ich mag leiden, daß man mir den Vischer unter Augen stelle. Auch habe ich weder Hannsen von Geislingen noch Einharten Pirkner gekannt.“ Auf Befehl des Bundes wurde der Pfarrer bald darauf von Nürnberg aus dem Bischof von Würzburg als seinem ordentlichen Richter zugeschickt,

„der seiner Verhandlung nach mit dem Pfaffen gebührlich zu handeln wisse".

Der fränkische Krieg.

Diese fortgesetzten Frevelthaten brachten endlich den Bund in den Harnisch. Er stellte im Frühjahr 1523 ein Heer von 10000 Fußknechten und 1000 geraisigen Pferden auf, um die Schlösser zu brechen, in denen Hanns Thomas und seine Helfer bisher enthalten worden und Hilfe gefunden. Die Reichsstadt Nürnberg „vor andern Bundesständen hoch vergewaltigt und beschwert", galt als „der fürnembste Befürderer des Zuges". Dem Reichsregiment, das damals zu Nürnberg tagte, war dieser Zug ein Dorn im Auge; es meinte, der Türkenzug werde dadurch verhindert und das Ganze sei mehr Trotz und Hochmuth, als wirkliche Nothdurft. Es wollte deshalb gegen Nürnberg sogar Mandate ausgehen lassen, aber der Bund stellte sich entschieden auf die Seite der Reichsstadt. Diese stellte auch das Geschütz zum Zuge, nämlich 2 Scharfmetzen, die 70 Pfund, 2 Quartaunen, die 40 Pfd., 2 Nachtigallen, die 4 Pfd., 4 Nothschlangen, die 20 Pfund, 6 Feldschlangen, die 8 Pfund, 6 Halbschlangen, die 5 Pfund Eisen schossen, und 60 Hackenbüchsen mit ihren Böcken. Die andern Bundesstände schickten bloß etliche Stuckbüchsen, bestehend aus „Singerinen und Quartaunen". Befehlhaber des Geschützes

war der nürnbergische Zeugmeister Matern Harder, Feldherr aber Jorg Truchseß von Waldburg, unter dem mehrere Hauptleute die einzelnen Bundes-Contingente commandirten. Bei der Nachricht von dem bevorstehenden Zuge drohte der Adel in Franken, er werde etliche 100 Pferde auf dem Gebirge auftreiben, ins nürnbergische Gebiet einfallen und Alles in Brand stecken und verheeren. Der Bund ließ ihm aber keine Zeit, diese Drohung auszuführen. Das Bundesheer sammelte sich sofort und kam am 15 Juni 1523 zu Dinkelsbühl an.

Uebrigens hatte der Bund schon Anfangs April den Adel in Franken, auf dem Odenwalde und fränkischen Gebirge, sowie im Voigtlande, soferne er im Verdachte stand, ein Anhänger des Hanns Thomas zu sein, aufgefordert, auf dem Bundestage zu Nördlingen, der am 26 April zusammentrat, zu erscheinen. Hier sollten sie sich durch einen Eid purgiren, daß sie den Befehdern, Hanns Thomas, Cuntz von Rosenberg, Christof Marschalk und ihren Helfern und Knechten weder selbst noch durch ihre Diener beigestanden, auch sie weder behaust, behoft, geätzt, getränkt und enthalten noch sonst unterstützt haben. Ihrer mehrere schwuren diesen Eid, unter Andern auch Cuntz Schott. Einige, die zur Purgation auf dem Bundestage erschienen, wurden zum Eide nicht zugelassen; es befanden sich darunter mehrere Mitglieder der adelichen Familien Berlichingen, Sparneck, Gutten-

berg und Vellberg, sowie Pangratz von Aufseß.*) Andere dagegen, die citirt waren, erschienen gar nicht, z. B. Martin und Rued Sützel von Balbach, Hanns Jorg von Thüngen, Wolf Heinrich von Aufseß, Jorg Wolf von Giech und Hanns Jorg von Aschhausen. Wieder andere purgirten sich erst, als das Bundesheer ihnen bereits auf den Leib gerückt, z. B. mehrere von Thüngen. Albrecht von Wirsberg entschuldigte sich schriftlich, er liege tödtlich krank und werde sich purgiren, „sobald sein Sach besser werde." Wer sich purgirte, wurde gefreit und vor der Hand des Ueberzugs (Angriffes) gesichert. Von den meisten jedoch, die sich purgirt, glaubte man, sie hätten falsch geschworen, „ihre Eide mit der Wahrheit und mit Gott nit thun mögen, sondern nur ihren Muthwillen gebraucht". Haben ja sogar die adelichen Helfer des Hanns Thomas an vielen Orten öffentlich gesagt und bekannt, „daß die, so sich mit dem Eide gereiniget, in dieser Fehd mehr dann andere haben Hannsen Thoman von Absberg gerathen, geholfen und sonst alle Hilf erzeigt, auch darauf von etlichen vom Adel ihres Meineides halb gescholten sind."

Nachdem das Heer zu Dinkelsbühl angekommen, wurde es der Reihe nach vor die Schlösser der absbergischen Bundesgenossen geführt. Ehe der Angriff

*) Dieser wurde auf Fürbitte des Bischofs von Bamberg des Ueberzugs (Angriffs) vertragen, mußte sich aber dem Bund verschreiben, daß er Hanns Thomas und Christof Marschalk und ihre Helfer nicht mehr enthalten und unterstützen wolle.

geschah, wurden immer Knaben mit Trompetern abgeschickt, um den Besitzern die Feindsbriefe des Bundes zu überbringen und die Schlösser zur Uebergabe aufzufordern. Auch wurde jedes der letzteren bildlich dargestellt. Nach der Zerstörung derselben wurden jedesmal auch die dazu gehörigen Güter und Unterthanen zu des Bundes Handen genommen. Das Schloß Vellberg kam zuerst an die Reihe. Der Antheil, den Wilhelm von Vellberg an demselben hatte, wurde abgebrochen, das Zimmer (Getäfel und innere Einrichtung) herausgetragen und verbrannt. Dann rückte das Kriegsvolk vor Pocksberg, das den von Rosenberg zugehörte. Es wurde mit Pulver, Holz und Stroh gespickt, angezündet und verbrannt. In Wachbach und Aschhausen fanden sich weder Vorräthe noch Geschütze; Alles war geflüchtet. Beide Schlösser wurden ausgebrannt. In Balbach wurde Niemand angetroffen als etliche Edelfrauen und Jungfrauen mit kleinen Kindlein, „die ob dem Feindsbrief sehr erschrocken und sich kläglich gestellt, mit Anzeige, daß sie sich dieser gewaltigen Handlung nit versehen und Hoffnung hätten zu Gott, es sollt ungerochen nit bleiben". Der nürnbergische Hauptmann, Wolf Böhmer, aber kehrte sich nicht an diese Klagen, sondern rückte vor das Schloß. In demselben lagen bayerische Reiter im Quartier; diese wurden ob der Ankunft Böhmers „sehr unlustig und ungestimm". Sie und die Frauen brachen alles Getäfel und Holzwerk aus den Stuben und Gemächern des Schlosses. Unterdessen ließ Böhmer

das Schloß durch die Fußknechte spicken und anzünden und sammt dem von den bayerischen Reitern und den Frauen herausgetragenen Getäfel und Holzwerk durchweg verbrannt.

Nun zog das Kriegsvolk vor das Schloß Reußenberg, den von Thüngen zugehörig. Dieses fehdelustige Geschlecht und andere fränkische Edelleute hatten gedroht, Widerstand zu leisten, „es haben sich aber zu dieser Handlung und anderm Fürnehmen die freien Franken ihrem Pracht nach mit Nichten zum Widerstand vernehmen lassen". Der Theil an Reußenberg, der Hanns Jorgen von Thüngen zugestanden, wurde abgebrochen, das Holzwerk herausgetragen und verbrannt. — Das Städtlein und Schloß Aw, zur Hälfte dem Cuntz von Rosenberg zuständig, wurde um 1000 fl. gebrandschatzt und zu des Bundes Händen genommen. — Die beiden Schlösser Waldmannshofen und Gnetza, ebenfalls Cuntzen von Rosenberg zuständig, wurden verbrannt. Sie waren ganz verlassen und ausgeleert. Die dortigen Bauern hatten sich wider ihr Zusagen gegen den Feldhauptmann Jorg Truchseß etwas ungebührlich und ungehorsam gehalten. Sie wurden Plünderns und Brandschatzens zwar vertragen, mußten sich jedoch mit weißen Stäblein in den Händen und ohne ihre Wehren bei den Bundesräthen zu Haßfurt einstellen und hier weitern Bescheid erwarten. — Als das Bundesvolk an dem Schloß Streitberg hinaufzog, unterstanden sich etliche Fußknechte, Herrn Cunrat Schotten, Hauptmann auf Streitberg,

seine Fische und Forellen aus einem Kasten zu heben und etliche Pfauen zu schießen, darob Herr Cunrat „unlustig und unwillig" geworden und mit einer Hackenbüchse unter die Knechte geschossen. Auch fing und führte er einen nürnbergischen Fußknecht ins Schloß, in der Absicht, ihn allda zu hängen. Vorher legte er den Knecht in den Stock, in welchem er ihn mehrere Stunden liegen ließ, so daß ihm Löcher in die Arme brachen, die später nur langsam heilten. Als die Gefangennahme des Fußknechts den Bundesräthen gemeldet wurde, schickten sie sofort den Profosen Klas Seidensticker zu Conrat Schott ins Schloß. Dieser mußte den Knecht alsbald herausgeben. — Truppach, ein Besitzthum des Wolf Heinrich von Aufseß, war ganz öde und verlassen. Es wurde angezündet und verbrannt. — Der Krügelstein wurde mit Pulver gespickt und sein fester, wohlerbauter Thurm, der oben im Umlaufe 8 Schuh dick war, mit 4 Tonnen Pulver gespeist und angezündet. Durch die Gewalt des Pulvers wurde er aus seinem Grunde gehoben und „so gewaltig von seiner Stelle in den Graben geworfen, daß es wunderbarlich zu sehen, nit viel erfahren, sondern auf diesen Tag allererst gelernt ist". Es waren die Nürnberger, die diesen Thurm in die Luft sprengten. — In Alt- und Neuguttenberg, „beide vast lustig und wohlerbaut", wurden nur etliche edle Weiber angetroffen, die mit kläglichen Geberden um Gnade baten, die ihnen auch theilweise gewährt wurde. Die Antheile an diesen Schlössern, die den guttenbergischen

Helfern des Hanns Thomas zustanden, und das darin befindliche Zimmer wurden abgebrochen und verbrannt, der feste Thurm des alten Schlosses, desgleichen die Basteien und Gefängnisse von Neuguttenberg mit Pulver gespickt und zersprengt.*) — Auch die Schlösser der Sparnecker und ihre Thürme wurden verbrannt und zersprengt. — Auf dem Heimwege wurden von Jorg Truchseß und den augsburgischen und bayrischen Reitern auch noch die Schlösser Absberg, Uttenhofen und Tagmersheim verbrannt und niedergerissen. — Schloß Berolzheim sollte auch niedergebrannt werden, dieses wurde aber wegen der Edelfrau daselbst, die im Kindbette lag, bis auf fernern Bescheid der Bundesräthe unterlassen.**)

Nach dem Abzug des Heeres thaten sich der von Giech und die Sparnecker wieder zu ihren Gütern auf dem Gebirge; sie zwangen die Bauern, ihnen wieder Gilten und Abgaben zu geben. Der Bund ließ auf sie streifen; dadurch wurden sie zwar verscheucht; sobald aber die Streifen abgezogen, kamen sie neuerdings auf ihre Güter.

---

*) Neu-Guttenberg wurde wieder aufgebaut, wenn auch nicht ganz in dem frühern Umfange, und bildet mit seinem Parke bei schöner hoher Lage eine Zierde des romantischen Waldgrundes.

**) Das k. allgemeine Reichsarchiv in München besitzt die oben erwähnten gleichzeitigen Abbildungen der bei diesem Heereszuge verbrannten und zerstörten Schlösser.

Stephan Geigers Gefangenschaft.

Die Schlösser, in welchen Hanns Thomas die meiste Hilfe gefunden, waren zwar zerstört und ihre Besitzer vertrieben; es blieben ihm aber der Helfer noch immer genug, um mit ihrem offenen oder geheimen Beistand die Fehde fortzusetzen.

Am 18 Oktober 1523 zogen Stephan Geiger, Messerer, Hanns Dürr, Krämer, Cuntz, des Puchaidens Vetter, alle Bürger zu Nürnberg, Bartholomä Steck von St. Gallen, des Geigers Knabe (Lehrjunge) und Lienhart Kristeiner, Bürger zu Landsberg, ihrem Gewerbe und Handel nach und von Leipzig heraus. Bei Güßbach unterhalb Bamberg angekommen, wurden sie von 12 geraisigen Pferden angesprengt und ihres Geleites ungeachtet in großer Eile, „was die Rosse aus den Bügen zu traben vermochten", weggeschleppt. Es war Hanns Thomas, der dies gethan. Bei ihm waren Jorg Wolf von Giech, Hector von Guttenberg, Hanns von Embs, Graf Johann von Solms, Veit Scharpf, Peter Wagner, Cuntz Pfeiffer und einige Knechte. Des Puchaidens Vetter wollte ihnen entreiten, wurde aber von Hanns Thomas auf der Flucht eingeholt und niedergestochen.

Nach einem langen Ritte wurden die Gefangenen von den Thätern in einem Holze ausgezogen. Es wurde ihnen Alles abgenommen, was sie hatten. Ihre

Schwerter und Messer wurden ihnen abgegürtet und den Pferden angehängt. Als dies geschehen, mußten sie sich schatzen. Sie betheuerten, daß sie die verlangte hohe Schatzung nicht geben könnten. Nun wollte ihnen Hanns Thomas die Hände abhauen. Dies wäre auch geschehen, wenn sich nicht Hanns von Embs, Cuntz Pfeiffer und andere Reiter ins Mittel gelegt und mit ihren Rossen zwischen Hanns Thomas und seine Opfer gesprengt wären. Dabei vergriff sich einer der Gefangenen an Hanns Thomas, so daß sie beide im Ringen zu Boden fielen. Endlich mußten sie sich doch schatzen, Stephan Geiger um 1500 fl., die andern um geringere Summen. Die Schatzung sollten sie innerhalb 4 Wochen nach Mömpelgard zu Herzog Ulrich von Würtemberg bringen.*) Dem Bartholomä Steck nahmen sie nichts; auch keine Schatzung verlangten sie von ihm. Nun ließen sie die Kaufleute fortreiten, Geiger ausgenommen, den sie mit sich fortschleppten, zuerst nach Hartmansreut zu einem Edelmann, Namens Schlegler, dann nach Sandau zum Mengersdorfer mit einem Arm, endlich

*) Es kam öfter vor, daß die Gefangenen von Hanns Thomas verpflichtet wurden, sich dem vertriebenen Herzog Ulrich von Würtemberg mit der Schatzung nach Mömpelgard zu stellen. Deshalb machte Nürnberg in einem Schreiben vom 27. Okt. 1523 den Eidgenossen die eindringliche Vorstellung, „der Herzog sei ihnen mit bürgerlicher Verwandtniß zugethan und Mömpelgard ihre Pfandschaft; deshalb und weil sie sondere Hasser und Strafer unehrlicher, böser Handlungen seien, sollen sie Solches beherzigen und darob sein, daß die nürnbergischen Kaufleute im Namen eidgenössischer Verwandten und von derselben wegen nit niedergeworfen und gen Mömpelgard betagt und geschatzt werden.“

nach Zedlitz.*) Hier wurde er von Hanns Thomas und Veit in einem Thurm des Schlosses mit Händen und Füßen in einen hohen Stock geschlagen und 17 Wochen in dieser Lage belassen. Seine Hausfrau wollte Hab und Gut verkaufen, um ihn zu erledigen. Aber der Rath zu Nürnberg gab dies nicht zu. Auch den andern von Hanns Thomas entlassenen Kaufleuten wurde verboten, die Schatzung zu erlegen. Sie mußten sich eidlich hiezu verpflichten.

Als Geigers Schatzung innerhalb der bestimmten Frist nicht angekommen, begaben sich Hanns Thomas und Veit am 6 Januar 1524 zu Geiger in den Thurm. Sie hatten ihre Schwerter umgegürtet und fluchten, was sie vermochten. „Deine Freunde," sagte Hanns Thomas zu Geiger, „wollen dich nicht lösen und nur 500 fl. für alle Sachen geben. Diese nehme ich nicht; ich müßt mich schämen. Dagegen wollen wir dich erwürgen." Sofort schütteten sie ihm geweihtes Salz in den Busen und vorn in die Aermel hinein. Nachdem dies geschehen, zogen sie die Schwerter, um ihn niederzuhauen. Aber Geiger schrie: „Was Nutz oder Ruhms wird euch mein Tod bringen? Laßt mich noch einmal an meine Freunde und mein Weib schreiben; ich bin gänzlicher Hoffnung, sie werden mich nit verderben lassen. Habt nur noch 4 oder 5 Wochen Geduld." Hanns Thomas

*) Nach der Aussage eines gefangenen Knechtes lag Geiger zuletzt im Schlosse zu Guttenstein bei Moriz von Schirndingen.

wollte davon nichts wissen, aber Veit sagte: „Was hilfts, so wir ihn erwürgen, wir können an unsern Klauen nit saugen.“ Darauf hat sich Hanns Thomas lange bedacht und gesagt: „Ein Bote braucht 5 Wochen nach Mömpelgard und zurück. Ich bin des Landes verjagt und mein lebenlang so arm nie gewesen. Will also noch länger Geduld haben.“ Sie brachten Schreibzeug und ließen Geiger schreiben. Die Schatzung wurde erlegt. Dies meldete der Schloßherr dem Geiger „zu dem Loch hinein“ mit den Worten: „Handle nun mit deinen Herrn von Nürnberg, daß die Sachen zwischen Hanns Thomas und dem Bund gütlich vertragen werden. Geschieht dies nicht, so wird Hanns Thomas hinfüro keinen mehr zur Schatzung kommen lassen, sondern alle erstechen.“ Darauf antwortete Geiger, er wisse nichts zu handeln. Bald darauf — es war am 5 März 1524 — kamen Hanns Thomas und Veit zu ihm in den Thurm. Sie brachten ein Scheermesser und warmes Wasser in einem Hafen. „Du siehst ja aus wie ein Mörder auf dem Walde,“ sagten sie, „wir wollen dir den Bart scheeren.“ Als sie aber Geiger mit dem Messer schnitten und derselbe nicht mehr halten wollte, schlugen und schalten sie ihn. Darauf ließen sie ihn aus dem Thurm steigen. Geblendet wurde er durch die Gänge des Schlosses geführt, auf sein Roß gesetzt, von Hanns Thomas, Veit und einem jungen Knecht aus Böhmen in die Nähe des Städtleins Tirschenreuth geführt und hier entlassen.

Bald nach der Gefangennahme würden zwei der

betheiligten Thäter, Cuntz Pfeiffer und Peter Wagner, ersterer vom Grafen Wilhelm von Henneberg, letzterer vom Bischof von Bamberg, niedergeworfen und nach peinlichem Verhöre hingerichtet. Pfeiffer bekannte in seiner Urgicht, Hanns von Embs habe ihn zu der That geworben und gefragt, ob er nit einem guten Gesellen (Hanns Thomas) eine Rais dienen wolle. Von dem Geld, das den Gefangenen abgenommen worden, habe ihm Hanns Thomas nur 3½ fl. und etliche Pfennige gegeben. Weiter bekannte er, daß die Kaufleute auf dem Ritte die Befürchtung geäußert, sie hätten ihren Kundschafter unter sich selbst. Hanns Thomas sei mit Bartholomä Steck von St. Gallen immer allein geritten und mit ihm im Gespräche gewesen. Steck habe einmal gesagt: „Ei Junker, ihr habt die rechten nit; die sind noch dahinten." — Peter Wagner sagte in seiner Urgicht, Steck habe auch für die Gefangenen gebeten, daß ihnen die Hände nicht abgehauen wurden. Befragt, wie Viele er sein Lebtag auf den Ritten und Zugriffen entleibt habe, antwortete Wagner: „Einen allein habe ich nie erwürgt; was ich gethan, das ist haufenweise im Rennen und Schlagen ergangen." Als das Foltern nicht enden wollte, sagte er, er könne nicht weiter gestehen, man soll ihn nicht nöthen, „andere Leute zu belügen," d. h. fälschlich anzugeben.

Die Thal bei Gunzenhausen, verübt an einem Karthäuser Mönche und zwei Kaufleuten.

Am 19 Oktober 1524 fuhr ein Karthäuser Mönch von Erfurt mit einem Knaben von Wassermungenau nach Gunzenhausen. Auf diesem Wege wurde er von Hanns Thomas angerennt und, als er zu etlichen Bauern entfliehen wollte, die Getreide führten, über den Kopf geschlagen, daß ihm das Blut nur so herabgesprungen. Dabei wurden ihm auch etliche Finger abgehauen und 50 fl. genommen. Veit gestand später, sie hätten den Mönch ins Holz führen wollen, aber derselbe habe geschrien und gebellt wie ein Ochs. Wäre er ins Holz gekommen, so möchte er wahrlich die Hoden verloren haben.*)

Kaum war der Mönch also mißhandelt und zum Tode verwundet, als Hanns Pair, Handlungsdiener der Kaufleute Lucas und Marx Gienger von Ulm, und ein Bürger von Wittenberg, Namens Christoph Fundstein, des Weges kamen und Hanns Thomas und seinen Gesellen in die Hände fielen. Letztere waren 11 Pferde

*) Kurze Zeit vorher hatten Hanns Thomas, Christoph Marschalk und Hanns von Embs einen Kaplan und Diener des Erzherzogs Ferdinand gefangen, ersterem die Hoden abgeschnitten, dem andern die Hand abgehauen. Es scheint somit, daß sie alle Geistliche, die in ihre Gewalt kamen, auf diese scheußliche Weise verstümmeln wollten.

stark; unter ihnen befanden sich Hanns Thomas, Hanns von Embs, Asmus von Absberg, ein Edelmann, Namens Hanns Pöller, Veit, Kilian Walter und einige andere Knechte. Die drei Gefangenen wurden von ihnen eiligst weggeschleppt. Auf der Flucht trug Hanns Thomas die Kutte am Halse, die er dem Karthäuser Mönche abgenommen. Als die Nachricht von diesen Thaten nach Gunzenhausen gelangte, erhob sich das Volk daselbst und zog dem Hufschlage der Flüchtlinge nach. In allen Dörfern wurde Sturm geläutet, Geschrei und Nacheile gemacht. Zu dieser Nacheile gesellten sich auch die Eichstädtischen und Weißenburgischen, so daß mehrere 100 Mann beieinander waren. Nichtsdestoweniger aber entrannen die Thäter in die Oberpfalz und in die Wälder bei dem Dorfe Haimpfarrich. Nachdem sie ihre Harnische im Walde zurückgelassen, zogen sie in dieses Dorf, Rüthlein in den Händen und Jägerhörner am Halse tragend, Hanns Thomas sogar mit 2 goldenen oder messingen Halsketten. Im Wirthshause waren sie guter Dinge und setzten sich zu der Wirthin, mit der sie so viele Dinge redeten, daß der Wirth sich darob beschwerte und Einsprache that. Doch legte sich Veit, der sich Junker nennen ließ, mit Worten und guten Schwänken in die Sache, also daß sich der Wirth zufrieden gab. Später wurde aufgebrochen und fortgeritten. Als sie das markgräfliche Gebiet erreicht hatten, kamen ihnen die Reiter des Markgrafen Casimir bei Schwarzenbach auf die Fersen. Der Ueberfall geschah so plötzlich, daß Hanns

Thomas und die Seinigen nur mit Mühe der Gefangenschaft entgingen. Dieses verdankten sie namentlich der verzweifelten Gegenwehr des Kilian Walter, der sich den markgräflichen Reitern entgegenwarf, einige derselben verwundete, aber endlich von der Ueberzahl übermannt und gefangen wurde. Dieser Widerstand Walters machte es den andern möglich, die Flucht zu ergreifen. Hanns Thomas verlor bei diesem nächtlichen Ueberfalle drei Pferde, darunter sein eigenes „baldlaufendes Pferd, das die Harr und einen weiten Weg bald läuft". Für die Einbringung dieses Pferdes soll er 200 fl. ausgeboten haben. Bei dem Ueberfalle hatte er die Gefangenen nicht außer Acht gelassen. Er riß sie eiligst mit sich fort in die Flucht und brachte sie in das Haus eines Edelmannes zu Pilmersreuth, Namens Hanns Steinreuter, wo er sie in einem Keller und auf dem Boden 6 Nächte in den Stock legte. Von hier führte er sie in einen Wald, wo er sie mit Schwertknöpfen schlug und stieß, niederwarf, kreuzweise band und knebelte und sie befragte, ob sie Leintüchlein hätten, um die Hände zu verbinden, die er ihnen abhauen wolle. Als Fundstein sagte, er stehe dem Churfürsten zu Sachsen zu, erwiderte Hanns Thomas: „Der Churfürst gibt mir nichts zu schaffen." Er ließ sie noch zwei Stunden lang also jämmerlich am Boden liegen; dann ging er weg, mit den Worten: „Ach Gott, wie ein Gericht werden wir heut noch halten!" Als er wiederkam, wollte er ihnen die Hände abhauen. Er ließ von seinem Vorhaben erst

ab, als sie sich um 400 fl. schatzten. Dieses Geld sollten sie ins Wirthshaus zu Wildenstein bei Eger bringen, aber der Churfürst von Sachsen und die von Eger erhielten Kenntniß hievon und fielen ins Wirthshaus zu Wildenstein ein, so daß sich Hanns Thomas nicht hineinwagen, und die Schatzung nicht erlegt werden konnte.

Der gefangene Kilian Walter wurde von den Markgräflichen nach Hof geführt und hier verhört. Unter Anderm sagte er, des Hanns Thomas Hausfrau bewohne seit 2 Jahren ein Bauernhäuslein zu Kisch in Böhmen, habe schöner Söhne drei und weine Tag und Nacht, daß ihr Mann zu keinem Bericht (Vertrag) kommen könne. Hanns Thomas habe sich bei seinen Angriffen nach den Angaben gerichtet, die ihm Steck über die Messen gemacht. Dieser habe ihm angezeigt, wann die Kaufleute ab- und zureiten und welche Güter auf jede Messe kommen. Steck habe sich auch einmal geäußert, er dürfe nicht mehr nach Nürnberg gehen, weil er fürchte, man werde ihn dort ergreifen. Er (Walter) sei auch dabei gewesen, als Hanns Thomas dem Kaplan des Erzherzogs Ferdinand die Hoden ausgeschnitten. Das habe Hanns Thomas gethan, weil man den Pfaffen zum Röttleins im bündischen Zug also umgezogen; dieses habe des Erzherzogs Kaplan entgelten müssen. Weiter sagte Walter: „Mir ist nie eine Beute zu Theil geworden, nur von des Geigers Schatzung hat mir Hanns Thomas einen halben Gulden gegeben. Um dieses Geld habe ich mir einen Dissacken gekauft. Bei

der That von Gunzenhausen sind wir 8 Tage lang bei dem Steinreuter ab- und zugeritten. Hanns Thomas ist nit bei baarem Geld und hat mehr als einmal geweint, wenn er eine That wollte fürnehmen. Die Hände hat er bloß abgehauen, um zu Bericht zu kommen. Ich wäre gerne von ihm weggegangen, allein ich besorgte, Hanns Thomas und Männiglich werde sagen, ich wolle ihn verrathen." Bei einem der letzten Verhöre sagte Walter: „Ich bin ein junger Geselle, und es begegnen mir im Gefängnisse mancherlei Widerwärtigkeit, böse Anreitzung und Einfälle. Nehmt förderlich mit mir für, es sei wie es wolle, damit ich mir nit selbst Schaden zufüge." Sein Wunsch wurde bald erfüllt. Seine Hinrichtung erfolgte kurz hernach.

Der Edelmann Hanns Steinreuter, bei dem Hanns Thomas ab- und zugeritten und die Gefangenen etliche Tage enthalten wurden, wurde von Markgraf Casimir ebenfalls gefangen, auf die Plassenburg geführt und hier mehrmal peinlich verhört. Steinreuter wirft alle Schuld auf seine Frau, die, jung und unerfahren, Hanns Thomas und die Gefangenen eingelassen. „Ich bin gar nit daheim, sondern bei meiner Flötz gewesen und mit Holz umgegangen. Hanns Thomas hat die Gefangenen mit Gewalt in mein Haus geführt." Auf die Frage, wie oft er sich an der Fehde des Absbergers betheiligt, erwiderte er: „Auf meine letzte Hinfahrt und bei den Heiligen, ich weiß von Hanns Thomas Sachen nichts,

oder meine Seel soll nimmer zu andern seeligen Seelen kommen. Ich wollt, daß Hanns Thomas St. Valtin ankomme." Wegen der Unterschleife befragt, die er demselben gewährt, sagte er: „Ich weiß Hannsen Thomas Unterschleife nit, ob man mich auch darum zerreißen wollte." Wiederholt peinlich angezogen, rief er: „Man schleife, reiß und thue mir, wie man will, ich weiß nichts mehr anzuzeigen. Das weiß die hl. Dreifaltigkeit, ich kann nit anzeigen, was ich nit weiß; ich hab die Wahrheit gesagt auf den Tod, den ich leiden soll. Auf meine letzte Hinfahrt, ich weiß nichts weiter anzuzeigen; hab ich's verdient, so bitte ich, mir den Kopf abzuschlagen." Abermals stattlich und heftig gefoltert und endlich zum Allerhöchsten und Größten angezogen und an den Gliedern gesprengt, jammerte er: „Ich weiß bei meiner höchsten Seeligkeit keinen weitern Bescheid. Ich hab die Wahrheit gesagt, das weiß die hl. Dreifaltigkeit. Man reiße, brenne mich, schneide Riemen aus mir, auf meine letzte Hinfahrt und auf mein Sterben, ich weiß nichts weiter zu sagen. Ich geb es dem barmherzigen Gott zu erkennen, daß ich Dinge sagen soll, die ich nit weiß." Als er mit dem Brande bedroht wurde, betheuerte er abermals seine Unschuld, mit dem Beisatze: „Ich habe mein Weib schon zweimal erstechen wollen, weil sie Hanns Thomas eingelassen." Steinreuter erhielt später seine Freiheit, lebte noch i. J. 1550 und forderte von Nürnberg Schadenersatz für die Leiden, die er 1524 und 1525 auf der Plassenburg ausgestanden. Nürnberg

aber berief sich auf den Bund, in dessen Namen es gehandelt, und zahlte kein Schmerzengeld.

Abermaliges Händeabhauen bei Wassermungenau und in der Menau.

Wie ihre Thaten zeigen, waren Hanns Thomas und seine Helfer unmittelbar vor dem Bauernkriege sehr thätig. In diese Zeit fällt auch die unerhörte Verstümmelung des erzherzoglichen Kaplans, die wir bereits gemeldet. Als der Erzherzog den Rath zu Nürnberg ersuchte, nach den Thätern zu trachten, antwortete dieser im Februar 1525, der Erzherzog möge nur bei den Ständen der Krone Böhmen und bei den Fürsten handeln, daß Hanns Thomas und seine Helfer bei denselben nicht allenthalben untergeschleift werden. Während des Bauernkrieges selbst hielt sich Hanns Thomas ziemlich ruhig; denn die Bauern hatten erklärt, sie wollen diejenigen verfolgen, die die Straßen unsicher machen; denn sonst würde er wohl auch dem Beispiel des Götz von Berlichingen gefolgt und auf die Seite der Bauern getreten sein. Kaum war jedoch der Bauernaufruhr einiger Maßen gestillt, als Hanns Thomas sein altes Unwesen wieder begann.

Am 11 August 1525 ritten Hanns Neukam und Asmus Stumpf, Bürger zu Nürnberg, mit einem Boten von St. Gallen aus der Stadt, um ihren Geschäften zu

Lindau und in der Seegegend nachzugehen. Als sie für Schwabach hinausgekommen, wurden sie von Hanns Thomas, Hanns von Embs, Veit und zwei andern Knechten angesprengt und gefangen genommen. Als Neukam sich um 500 fl. schatzen wollte, nahmen sie das nicht an; sie wollten die Hände haben. „Wann ihr bündisch wäret, was uns am liebsten, so wollten wir euch gar erstechen.“ Nach diesen Worten hieben sie den Nürnbergern die rechten Hände ab; Hanns Thomas ließ dieses durch Cuntzlein, seinen Knecht, vornehmen. Dem Boten gaben sie den Befehl, fortan keinen Brief mehr in die bündischen Städte zu tragen. Darauf wurden alle drei an die Bäume gebunden. Als dies geschehen, erstachen sie zwei Pferde der Gefangenen, das dritte führten sie mit sich fort. Sie waren diesmal von Lacheding in Böhmen ausgeritten, hatten Franken durchzogen und sich ganz ungescheut in den markgräflichen Wirthshäusern, namentlich zu Dettelsau, aufgehalten. Hier gingen sie sogar ins Bad. Nach der That begaben sie sich wieder nach Böhmen zurück. Auf dem Herwege hatten sie u. A. „in dem Walde beim Waldstein, da die Gefangenen ausgekommen“, gerastet. Cuntz, Hanns Thomas Knecht, ritt gen Weißdorf — die sparneckische Wasserburg — und brachte einen Laib Brod, worauf sie auf dem Felde fütterten und dann über Streitberg ins Bambergische ritten. Dies war die letzte Rais, bei der Veit seinem Herrn Hanns Thomas gedient. Von nun an ritt er auf eigene Faust.

Nach der That bei Wassermungenau stellte Nürnberg bei dem Bunde den Antrag, es möge auf Hanns Thomas und seine Helfer eine Summe Geld ausgeboten werden. Der Bund ging darauf ein und bewilligte überdies einen Zusatz bündischer Reiter, die mit den Nürnbergern streifen sollten. Desungeachtet trieben sich Hanns Thomas, Jorg Wolf von Giech und ihre Knechte den ganzen Herbst 1525 in dem markgräflichen Gebiete herum, so daß sie wenige Wochen nach der Verstümmelung des Neukam und Stumpf ihr grausames Handerwerk des Händeabhauens abermals ausübten.

Es war auch diesmal ein Nürnberger, der durch Hanns Thomas zu Schaden kam, nämlich Ulrich Lucas, ein Viehtreiber, der am 15 September 1525 im Auftrage seiner Herrn in die s. g. Menau zwischen Erlangen und Höchstadt ritt. Bei einem Holz angekommen, stieß er auf einen Reiter, der mit einer feuerschlagenden Büchse auf ihn losging. Lucas: „Wann her, Reiter?" Reiter: „Bist ein Nürnberger?" Lucas: „Ja." Reiter: „Das geb dir die Pestilenz!" Nach diesem kurzen Zwiegespräche wollte der Reiter dem Lucas, der ebenfalls eine feuerschlagende Büchse führte und dieselbe bereits gespannt hatte, diese Waffe abnehmen. Lucas aber bot ihm den Schuß und rückte deshalb aus dem Holz in die Weite. Hier schoß er auf den Reiter, traf ihn aber nicht. „Darnach sie beid ein gute Weil mit einander gearbeitet" (gekämpft), Lucas aber hat dem Reiter durch den Panzer nit kommen mögen, wohl aber einen Stich unter die

rechte Brust und einen Hieb in einen Finger von dem Reiter erhalten. Als dieser desungeachtet des Lucas nicht Herr werden konnte, schrie er laut um Hilfe. Nun rückte noch ein anderer Reiter, ein gar alter, langer dürrer Knecht mit grauem Bart, einäugig und voll Masen (Narben), mit gespannter Armbrust aus dem Holz. Die zwei Reiter überwältigten nun Lucas und führten ihn ins Holz zu einem dritten Raisigen mit einem falben Knebelbärtlein unter der Nase, der einen gefangenen Fuhrmann an der Hand hielt und einen gemutzten Gaul mit einem Fliegenzeug ritt. Der Fuhrmann wurde jetzt entlassen und Lucas noch tiefer ins Holz geführt. „Willst Geld geben?" fragte der Reiter den Gefangenen. Lucas: „Ich bin nur ein armer Diener." Reiter: „Wird dein Herr 400 fl. geben?" Lucas: „Ich vermag das nit." Reiter: „So, nun steh (steig) nur ab. Und du (den Raisigen ansprechend) steh auch ab, nimm die Armbrust und schlag (hänge) sie ans Schwert." Der Raisige stieg ab mit den Worten: „Ich weiß ihm die Hand wohl abzumutzen," legte des Lucas Hand auf einen Stock und hieb sie auf einen Schlag ab mit einem Schwert, das einem Henkersschwerte glich. Nachdem sie ihm 7 fl. an Geld, Schwert und Zündbüchse und einen silbernen Daumenring abgenommen und sein Pferd erstochen, wiesen sie ihn auf ein Dörflein mit den Worten: „Sag nur, Hanns Thomas hat das gethan."

Heinrich Schüßler, ein Schreiber von Nürnberg.

Dieser, „der den Leuten über Land procurirte", ritt am 4 Oktober 1526 von Nördlingen aus, um desselben Tags Schwabach noch zu erreichen. Als er von Gunzenhausen heraus in einen Hohlweg setzte, rannten ihm 3 Reiter nach, einer mit gezogenem Schwerte; sie führten ihn ins Holz, wo er ihnen seinen Wetschker öffnen, 7 fl. und 1 Ort, etliche Gewürze und Briefe, sowie zwei Haselhühner übergeben mußte. Die Briefe zerrissen sie, die Haselhühner aber weideten sie aus und hingen sie an die Sattelbogen. Auch seinen Degen gürteten sie ihm ab mit den Worten: „Du hast gleich ein gut Scheermesser." Dabei zeigten sie auf seine Hand. Einer der Reiter stieg ab, band des Schüßlers Pferd an einen Baum und zog ihm die Sporen herab; diese legte er sich selbst an, die seinigen aber warf er weg. Auch die Bestecke nahm er von des Schüßlers Degen, um sie auf die eigene Wehre zu stecken. Nachdem er dem Gefangenen noch eine gute Schnur vom Hute genommen und ihn überall durchsucht hatte, sagte er: „Du nürnbergischer Böswicht, was willst geben?" Schüßler: „Ich bin arm, vermag nichts, und diene allein den Leuten über Land." Reiter: „Bist du auch der einer, die die Leut auf dem Land berechten?*) Wohlan, du mußt eine

*) Die Leute als Anwalt oder Schiedsrichter vertreten.

Hand geben.“ Nach diesem Gespräche machten sie Knebel und Schnürlein aus den Halftern, um damit sein Schreien zu verhindern. Während sich zwei Reiter in einiger Entfernung heimlich unterredeten, und der dritte bei ihm stand und sich umschaute, machte Schüßler einen Fluchtversuch, er stürzte aber im Laufen und wurde von seinem Wächter eingeholt. Nun drangen die Reiter auf ihn ein, indem sie so gewaltig in ihn stachen, daß sie an den Schwertern zu ziehen hatten und daß ihm der Athem ausging. Sie gaben ihm sechs Stiche, den sechsten durchs Antlitz, wobei sie ihm einen Zahn spalteten. Schüßler fiel zu Boden und meinte, es sey nun aus mit ihm. Da sagte ein Reiter zum andern: „Stich das Schwert durch ihn.“ Der andere erwiderte: „Er hat genug, gerade so wie die andern.“ Doch ritt einer über seinen Leib, in der Meinung, er werde sich regen, wenn er noch Leben habe. Dabei kam der vordere Fuß des Pferdes zwischen Schüßlers Gürtel, so daß dieser auch noch geschleift wurde und einer absteigen mußte, um das Pferd aus dem Gürtel zu ledigen. Nachdem sie Schüßlers Pferd erstochen, rannten sie davon. Dieser raffte sich auf und kam zu allem Glück in zwei Häuser, wo er verbunden wurde und später „aus sonder Gnad“ wieder genas. Im Abreiten stießen die Reiter des andern Tags auf einen Mann mit einem langgeschwänzten Schimmel, „ein lustige Person“.*)

*) Gaukler, Possenreißer, Comödiant.

Diesem nahmen sie einen Wetschker und ein Schefflin. Darnach stachen sie in ihn, daß er todt auf dem Flecke blieb. Von Ansbach aus wurden die Thäter mit 15 Pferden zwar verfolgt, sie konnten jedoch nicht eingeholt werden.

Drei Bürger von Nördlingen bei Giengen niedergeworfen.

Am Nachmittage des 26 Septembers 1526 hielten 3 Reiter hinter der Kapelle zu Hirben nicht weit von Giengen. Der erste war ein schwarzer Geselle einer ziemlichen Mannslänge mit einer Schramme überzwerchs im linken Backen. Er trug einen Kemlin-Reiterrock, nicht nach dem Besten, Hirschhosen, einen grauen Hut und ein graues Reiterkäpplein ohne Farben, und ritt einen kastanienbraunen gemutzten Gaul, in dessen vordern rechten Fuß 3 Striche über das Knie gebrannt waren. Der andere Reiter war ein roner (schlanker) Gesell, bleich unter dem Angesicht, mit rothem Bart und einem kleinen Bärtlein am Kinn, eine Haselnuß groß, und mit einem aufgeworfenen Munde wie ein Mohr. Er trug einen grauen Rock mit Aermeln, die zerschnitten und mit blauem Futter unterzogen waren, ein weißes Paar Hosen, und eine rothe Kappe mit rothen, gelben, weißen und grauen Zotteln. Sein Gaul hatte einen Wolfsbiß am linken Fuß. Der dritte Reiter war ein schwarzes

dickes Männlein mit einer Wunde vorn am Kopf und einer Wunde an der linken Hand überzwerchs; er trug ebenfalls ein rothes Reiter-Käpplein. Es waren dies unsere alten Bekannten, Jorg Rechberger und Wilhelm Heuß nebst Eucharius Schilt, zu denen sich bald darauf auch noch Hanns Jorg von Aschhausen gesellte. Von ihrem Hinterhalte aus überblickten sie die Straße, die von Ulm nach Giengen führte. Es dauerte nicht lange, als auf derselben 3 Bürger von Nördlingen, Namens Hanns Rummel, Caspar Haß und Ludwig Doppelberger, herankamen. Als sie an der Kapelle zu Hirben vorbeigeritten, stürzten die drei Reiter aus ihrem Hinterhalte und nahmen sie gefangen. Und nun ging es fort mit ihnen, einmal durch Wälder und einsame Gegenden, dann hinwider an Einöden und kleinen Dörfern vorüber. Unter andern kamen sie auch an ein Frauenkloster, wo die Nonnen weiße Röcke und schwarze Schepler darüber trugen, und an dessen Thor ein Schild mit drei schwarzen Löwen angebracht war, dann wieder an ein großes Feuer, bei dem etliche alte Garne gegen das Wild aufgestellt waren, und endlich in ein Bauernhaus, dessen Stubenfenster mit alten Lumpen verschoppet waren.

Aus diesem Bauernhause wurden die Gefangenen wieder in ein Holz geführt und hier um 1000 fl. geschatzt. Auf diesen Märschen hatten sie in der Regel nichts zu essen als hie und da harte Eier und rauhes übelschmeckendes Brot und manchmal einen Krug mit

Wein. Nach der Schatzung theilten sie das Geld, das sie den Gefangenen abgenommen, dann fertigten sie den Hanns Rummel ab, um die Schatzung zu holen; dieser aber wurde auf seinem Wege von Geraisigen des Erzbischofs von Mainz angehalten, gefangen und genöthigt, „unangesehen aller Gelübd und Eide, die er seinen Widersachern (den Reitern, die ihn gefangen) geschworen" anzuzeigen, wie es ihm ergangen und wie seine Sache bestellt sei. Er mußte den Geraisigen den Handel vom Anfange bis zum Ende erzählen und wurde verpflichtet, sich nicht zu entfernen und die Schatzung nicht zu erlegen. Er protestirte zwar dagegen, weil dieses seinen Mitgesellen den Tod oder doch den Verlust der Hände bringen werde. Es half ihm aber nichts; er mußte bei den Mainzischen bleiben und mit ihnen sodann an die Stelle reiten, wo er die Schatzung erlegen sollte. Es stellte sich aber Niemand ein, um sie abzuholen. Wahrscheinlich hatten die Thäter wegen des langen Ausbleibens Rummels bereits Verdacht geschöpft und sich von der bestimmten Stelle weislich ferne gehalten.

Unterdessen lagen Caspar Haß und Ludwig Doppelberger noch 10 Tage im Walde und auf dem alten Lager. Weil Rummel mit der Schatzung nicht zur bestimmten Zeit eintraf, wollten ihnen die Reiter die Hände abhauen. Dazu kam es nun glücklicher Weise nicht, aber sie mußten die Schatzung auf 1500 fl. erhöhen. Diese zu holen wurde Caspar Haß abgefertigt. Er kam nach Nördlingen, erhob hier die 1500 fl. und brachte sie

nach Würzburg. Mittlerweile führten sie den zurückgebliebenen Doppelberger in ein anderes Lager in einem Holze, wo sie ihm zwei Ketten an die Füße und um den Leib legten und einen Bauern zur Bewachung beigaben. Als dieser einmal eingeschlafen, stach ihn Doppelberger, schlug die Schlösser an den Ketten auf und streifte diese ab. Dann lief er durch den Wald und legte sich, als er das „Getümmel“ der Nacheile vernahm, im Namen Gottes in eine Wasserrinne unter einer Hecke. „Alda lag ich,“ berichtet Doppelberger, „zween Tag und zwo Nacht ungeessen und ungetrunken bis auf den mitwuch. Hierzwischen und unter der gemelten zeit suchten mich die reuter sampt andern iren gehilfen on underlaß durch den gantzen wald aus mit hunden und in ander weg, also das ich sy hören und vernemen möcht; aber got der herr gefüget es also, das sy mich nit erraichen noch erfinden könten.“ Beim Anbruche des Tages lief Doppelberger in ein Dorf, wo ihm ein Bauer einen Rock und eine Kappe lieh. Er kam sodann in das Würzburgische Schloß Hohenburg, wo er von Würzburgischen Reitern abgeholt und nach Würzburg gebracht wurde. Daselbst traf er den Haß mit der Schatzung; er besann sich nicht lange und lief zu des Bischofs Kanzler, dem er anzeigte, Haß sey da in der Absicht, die Schatzung zu erlegen. Auf dieses hin ließ der Kanzler den Haß sofort verhaften und verpflichten, sich von Würzburg nicht zu entfernen. Haß und Doppelberger wurden sodann auf Befehl des Bischofs unter

dem Schutze bischöflicher Reiter nach Ansbach und von da nach Nördlingen gebracht. Bald darauf traf auch Rummel daselbst ein. Der Erzbischof von Mainz hatte ihn durch 6 Raisige dahin geleiten lassen.

Als die Thäter dieses erfuhren, ließen sie unter Veits Namen die Stadt Nördlingen durch ein Schreiben auffordern, die Schatzung zu erlegen, mit der Drohung: „Geschieht das nit, so will ich gegen alle von Nördling auf Tirannen Art handeln mit Händ- und Fußabhauen, mit Erstechen und Erwürgen. Wenn ich die Sommerzeit erlang, will ich, so hoff ich zu Gott, eure Burger wohl noch finden.“ Der Brief war nicht von Veit, sondern von Eucharius Schilt geschrieben. Nördlingen kehrte sich an diese Drohung nicht und ließ den Brief dem Bund mittheilen.

Fünf Bürger von Schwäbisch-Hall gefangen.

Diesen erging es nicht so gut wie den Nördlingern, die mit heiler Haut und ohne Schatzung davon gekommen. Wohl hatte Nürnberg seine Reiter, die es dem Erzbischof von Salzburg 1526 zu Hilfe gesendet, wieder zurückgerufen, um sie auf Hanns Thomas und seine Gesellen streifen zu lassen, die sich auf dem Hannenkamm und Odenwald, in Franken und Schwaben ganz ungescheut wieder herumtrieben. Wohl hatte es auch

Augsburg, dessen Kaufleute auf den fränkischen Straßen täglich hin und her wanderten, und die Grafen von Oettingen zum Streifen aufgefordert, und gerne gesehen, daß diese Fehde endlich beigelegt werde, da sie ihm große Kosten verursachte und die andern Stände, die weniger dabei betheiligt waren, nicht viel darnach fragten, wenn die Städte und ihre Angehörige ohne Unterlaß beschädigt wurden. Wohl wurden auch Versuche gemacht, dem König Ferdinand von Böhmen die Vermittlung zu übertragen, aber man hatte kein rechtes Vertrauen, daß es zum Vertrage mit Hanns Thomas kommen werde, „weil es schimpflich, daß die Bundesstände diesem losen Manne zum Kreuz kriechen sollten". Weil nun unter den Ständen kein festes Zusammenhalten und keine gemeinschaftliche Schritte in dieser Angelegenheit zu erzielen waren, so hatten Hanns Thomas und seine Helfer ziemlich freien Spielraum und wurden immer wieder die Städte und ihre Angehörigen vor allen andern die Opfer dieser unmenschlichen Fehde, die insoferne an Ausdehnung zunahm, als sich Jorg von Aschhausen, Veit und Andere jetzt von Hanns Thomas getrennt hatten und das Placken auf eigene Faust, wenn auch manchmal noch unter seinem Namen, auf verschiedenen Punkten und in verstärkter Anzahl fortsetzten. So kam es, daß die Städte nicht zur Ruhe kamen, und unter Andern jetzt auch die von Schwäbisch-Hall angegriffen wurden.

Etliche Gewerbsleute dieser Reichsstadt hatten sich

im Herbste 1526 auf den Jahrmarkt zu Künzelsau begeben. Jorg von Aschhausen, Veit, Eucharius Schilt, Enderlein Hammerschmied, Jorg Rechberger und des von Aschhausen Knabe, Namens Karl, hatten sich damals zusammengethan, „ob ihnen nicht eine That gelingen möchte". Sie ließen durch einen der ihrigen die Kaufleute zu Künzelsau und ihren Abzug vom Markte verkundschaften. Als diese aus Künzelsau herausgekommen, wurden sie von den genannten Plackern, die mit Harnischen, Feuerbüchsen und Armbrüsten gerüstet waren, angefallen, hart geschlagen und zum Theil verwundet, namentlich Jos Haug, den sie in den Arm gestochen und so übel zugerichtet, daß sie ihn nach einiger Zeit ziehen ließen, weil sie ihn nicht weiter bringen konnten. Sie gaben ihm einen der Gefangenen als Begleiter bei, mit dem Befehle, kein Geschrei zu machen und ihren Theil an der Schatzung pünktlich zu entrichten. Nach langem Umreiten theilten sie die Beute, die sie den Gefangenen abgenommen; zuletzt führten sie dieselben in einen Schloßgraben und von da hinauf zu einem Thürlein. Hier stand einer mit einer kleinen Laterne, von dem sie in einen viereckigten Gaden geführt wurden. Dieser stieß hart an die Pfarrkirche, so daß sie hörten, wie darin gepredigt und Gottesdienst gehalten wurde. In dem gedachten Gaden stand eine große, oben gewölbte Kiste, worin vormals Mehl aufbewahrt war. In diese Kiste wurden die Gefangenen gelegt; sie war so hoch, daß sie mittels eines Leiterleins hineinsteigen

mußten; überdies wurden sie in diesem Käfig noch an eiserne Ketten gelegt. Ihre Wärter lagen vor der Kiste in einem Bette und gaben ihnen nur Brot und Wasser; auch schlugen, traten und rauften sie die Gefangenen in der grausamsten Weise, so oft sie sich in der Kiste rührten. „Sie husteten, rumpelten und sind lautraißig (lärmend) geworden, damit sie von den Leuten auf dem Kirchhofe gehört werden sollten". Also meinten ihre Wärter. In der Kiste mußten sie sich um 1200 fl. schatzen. Einer der Gefangenen, Namens Hanns Feyerabent, wurde nach der Schatzung geschickt, die er an ein bestimmtes verfallenes „Sitzlein" (Schloß) bringen soll oder an ein großes rundes hölzernes Kreuz, an dem auf der einen Seite ein Speer, auf der andern ein Schwamm und ein ziemlich großer Stein liege. Er soll die Schatzung nur Demjenigen geben, der ihm das Siegel zeige, das sie dem Jos Haug abgenommen. Bringt er die Schatzung nicht, so werden sie den zurückgebliebenen Gefangenen und allen andern Bürgern von Hall, die in ihre Gewalt kommen, die Hände abhauen. Der Ort, wo die Gefangenen lagen, hieß Schondra in Unterfranken und gehörte einem Edelmanne, genannt Balthasar Steinruck. Dieser erhielt von der Schatzung 200 fl. zur Beute. Im Ganzen lagen die Gefangenen 4 Wochen lang zu Schondra.

Wegen dieser unaufhörlichen Plackereien wendeten sich die Reichsstädte abermals an den Bund, der auf hl. Dreikönig 1527 einen Tag ausgeschrieben hatte. Auf

demselben klagten sie abermals, daß Hanns Thomas und diejenigen, die sich bald als seine Helfer, bald hinwider als des Bunds Feinde ausgeben, in den fürstlichen Gebieten und sogar von der Fürsten Amtleuten enthalten und untergeschleift werden. Bisher sei nichts dagegen geschehen, und es sey endlich Zeit, daß die Fürsten ernstlich dagegen einschreiten. Die Städte bezeichneten dem Bunde eine große Anzahl Adeliger als Anhänger und Helfer des Absbergers. Sie verlangten, dieselben sollen zur Purgation vor die Bundesversammlung citirt werden. Dies geschah. Einige purgirten sich, andere aber, weil besonders verdächtig, wurden zur Purgation nicht zugelassen.

Jorg Wolf von Giech gefangen.

Im Frühjahre 1527 zogen 11 Reiter durch den Thüringer Wald. Sie kamen des Wegs aus Böhmen. In einem Holze vor Gräfenthal hielten sie an, um der Ruhe zu pflegen. Als die Pferde an die Bäume gebunden worden, legten sich die ermüdeten Reiter auf die Erde, um in kurzer Rast die wenigen Lebensmittel zu verzehren, die sie mit sich gebracht. Die kleine Schaar bestand aus Hanns Thomas, seinem Schwager Jorg Wolf von Giech und ihren Knechten. Dieser Zug galt den Kaufleuten, die aus der Leipziger Messe kommen und niedergeworfen werden sollten. Aber Sebastian von

Pappenheim, der sächsische Amtmann zu Gräfenthal, machte den Plackern einen Strich durch die Rechnung. Sie waren ihm verkundschaftet, und er überfiel sie so unerwartet, daß sie nur theilweise ihre Pferde erreichen und entfliehen konnten. Der von Giech hatte bereits seinen Fuß in den Steigbügel des Rosses gesetzt, auf dem Hanns Thomas den Ritt gemacht, als er von diesem zurückgestoßen wurde und zur Erde fiel. Nun schwang sich Hanns Thomas selbst auf den Gaul und zerschnitt den Zaum, womit derselbe an einen Baum gebunden war. In rasender Eile entfloh der Ritter, während die Knechte des Amtmanns über den von Giech und seine Gesellen herfielen, denselben und die Knechte Clemens Klabsa und Hanns Mist gefangen nahmen und einen andern Knecht verwundeten. Dieser entfloh in das Holz, wo er nach einigen Tagen todt aufgefunden wurde. Die Raisigen des Amtmanns eroberten bei diesem Ueberfalle fünf Pferde und führten die Gefangenen nach Gräfenthal, wo sie von den Nürnbergischen Abgeordneten wiederholt verhört wurden, zuerst gütlich, dann peinlich.

Unter Anderm wurde der von Giech wegen eines Gefangenen befragt, den er vormals auf seinem Schlosse Krügelstein gehabt und hinrichten ließ. „Es ist wahr," sagte Giech, „ich habe denselben hängen lassen, weil er sich für einen Sondersiechen ausgegeben. Er war aber ganz schön (nicht aussätzig) und kein Sondersieche, sondern ein Kundschafter, der von Endres Tucher zu Nürnberg 4 fl. erhalten hatte, um mich zu verkund-

schaften. Als ich denselben im Schlosse hatte, kam Hanns Thomas zu mir nach Krügelstein. Derselbe rieth mir, den vermeintlichen Sondersiechen hängen zu lassen. Das habe ich auch gethan und den Peinlein (Scharfrichter) von Kulmbach bestellt, der ihn an einem Baume aufgehangen." — Von Hanns Thomas sagte Giech, derselbe berühme sich nicht viel und halte sich eines andern Wesens als er (Giech), doch hätten seine Knechte und Helfer, namentlich Hanns von Embs, wiederholt gesagt: „Die Nürnberger halten und streifen wie sie wollen, so reiten wir doch zu Nürnberg auf dem Graben herum." Auch wisse er keinen Reiter auf Erden und unter der Sonne, der soviel Reitens wisse als Hanns Thomas; denn diesem könne keine Gegend angezeigt werden, von der er nicht zu sagen oder in der er nicht zu reiten wisse. „Hanns Thomas hat zu mir gesagt, es ist kein Stand im Bunde, der mir stattlicher und fleißiger nachfragt als Nürnberg; darum will ich ihnen auch fleißig und ernstlich nachstellen."

Am 10. Juli 1527 wurde Giech peinlich verhört, indem er mit einem Instrumente, das man ihm in die Hand legte, angegriffen wurde. Er gestand Folgendes: „Auf dem Ritt aus Böhmen habe ich zu Hanns Thomas gesagt: Bocksfleisch, es hält dir kein Kaufmann (Wort); sie halten nit, wann sie dir's schon zusagen; so hast du auch kein Unterschleif und weißt nit wohin mit ihnen." Hanns Thomas: „Ich will sie all erstechen." Giech: „Dabei wollt ich nit gern sein und will demnach nit

mit dir reiten.“ Hanns Thomas: „Ich will ihnen nichts thun, sondern sie so lang in den Hölzern herumführen, bis ich sie unterschleif, und dir dann so viele davon zustellen, daß du durch sie aus Fahr und Sorgen kommst.“ Später habe Hanns Thomas zu ihm gesagt, er wolle vier der besten Gefangenen behalten und die andern verpflichten und beeidigen, daß sie sich für dieselben stellen, „denn die Kaufleute sind auch unter einander gefreundet wie die vom Adel.“ Weiter peinlich bedroht, bat Giech wiederholt, man soll ihm den Kopf abschlagen. Er wisse keinen Unterschleif des Hanns Thomas. Derselbe sei so untreu, daß er weder ihm (Giech) noch Andern davon sage. Was er davon wisse, habe er angezeigt, oder Gott soll ihm nit zu Hilfe kommen. Und wenn es ihm 9 Köpfe gelte, so wüßte er Hanns Thomas nit zu finden. Christof Marschalk und Wolf Heinrich von Aufseß hätten ihn beim Trunk verführt, daß er sich Hanns Thomas angeschlossen.

Wie Giech so äußerten sich auch Clemens Klabsa und Hanns Mist über die Unterschleife und Enthalte des Absbergers. Ersterer sagte überdies, daß sie zwei Daumenstöcke mit sich geführt, um die Gefangenen damit zu fesseln. Auch habe Giech im Gefängnisse einmal sich wegen des Pferdes geäußert, von dem ihn Hanns Thomas herabgestoßen, „daß ihm Gott Druß (Unglück) gebe! Hätte Hanns Thomas die Schanz übersehen, ich wollt' ihn eben in diese Prenten*)

*) Bedeutet ein großes Wasserschaff, in dem die Wäsche gelaugt wird.

gesetzt haben, darin er mich jetzo gesetzt und darin ich stecke."

Graf Albrecht von Mansfeld und andere Herrn verwendeten sich für Giech bei der Reichsstadt Nürnberg, desgleichen seine Verwandten und der fränkische Adel bei dem schwäbischen Bunde. Giech und seine Mitgefangene mußten aber noch 4 Jahre im Gefängnisse zubringen, erst im Jahre 1531 wurden sie auf scharfe Urfehden entlassen, als Sebastians von Pappenheim Frau und Töchter persönlich Fürbitte für sie einlegten und sie von der weitern Peinlichkeit (Folter) erlösten.

Die Thaten bei der Freienstadt und in Franken und Schwaben.

Mittler Weile feierte Hanns Thomas nicht. Er wollte zur Erledigung des von Giech „eine treffliche That fürnehmen". Er, Hanns von Embs und ihre Gesellen streiften in der Oberpfalz und im Eichstädtischen allenthalben herum, um vornehme oder reiche Gefangene in ihre Gewalt zu bringen, gegen deren Erledigung dann auch Giech seine Freiheit erhalten sollte. Der Bischof von Eichstädt und der Pfalzgraf Friedrich wurden von Nürnberg angegangen, ein Aufsehen auf Hanns Thomas zu haben, desgleichen die Bundesstände ersucht, die böhmischen Herrn durch König Ferdinand

von weiterer Hilfe und Unterstützung des Absbergers abhalten zu lassen. Dieselben aber kehrten sich nur wenig an ihres Königs Gebot und Warnung, so daß Hanns Thomas seine Fehde noch immer fortsetzen konnte. Gegen Ende August 1527 kam er und Hanns von Embs mit 3 Knechten in die Gegend von Freystadt in der Oberpfalz, um, wie gesagt, eine treffliche That zur Befreiung des von Giech auszuführen. Es stieß ihnen aber Niemand auf als ein Beutler und zwei Rothschmiede von Nürnberg. Diese wurden bei der Freystadt von obigen 5 Reitern zwischen zwei Zäunen umringt, gefangen und mit den Halftern unten zusammengebunden. Als sie sagten, sie seien aus Nürnberg, erwiderten die Reiter: „Ihr seid die rechten, man muß euch putzen. Niemand kann mit den von Nürnberg auskommen.“ Nun wurden ihnen die Taschen ausgeleert. Als sie sich beklagten, daß sie so hart gefesselt seien, drohten die Reiter, sie zu hängen. „Warum hat euch der Teufel,“ sagten sie, „eben daher geführt, und warum sieht eine ganze Gemein dem Rathe zu Nürnberg, sonderlich einem oder zwei grauen Köpfen unter ihnen also zu, daß man gegen die Gefangenen zu Gräfenthal so ernstlich handelt, während doch der Nürnberger etliche Tausend herausreisen und deshalb desto mehr Sorg und Gefahr zu gewarten haben! Darum sagt der Gemein zu Nürnberg an, wo die Gefangenen zu Gräfenthal gerichtet werden und wie mans mit denselben halten wird, also wollen wir, die auf allen Straßen in großer Anzahl sind, auch

gegen einen jeden von Nürnberg handeln." Die Gefangenen wurden genöthigt, einen Eid zu schwören, daß sie dieses der Gemeine zu Nürnberg ansagen wollen, und dann entlassen. Die Mission, die ihnen Hanns Thomas an die Gemeine zu Nürnberg aufgetragen, richteten sie bei ihrer Rückkehr aus, aber nicht direkt, sondern in der Kriegsstube.

Damals fing Hanns Thomas auch einen Edelmann Christian Groß, Christaner genannt, der in die Besatzung zu Altenburg ob Bamberg reiten wollte. Hanns Thomas bot ihm den Schuß und befahl ihm zu halten. Dem Gefangenen wurden zwei Briefe an den Bischof zu Bamberg und 34 fl. abgenommen. Dann ging es fort mit ihm. Während des Reitens sagte Groß: „Wessen zeiht ihr mich armen Teufel? Ich hab euch nichts zu geben." Hanns Thomas: „Wessen zeiht man denn Jorg Wolf von Giech? Wäre das mit ihm nit geschehen, so hätte ich das gegen dich auch nit fürgenommen." Nach langem Reiten kamen sie in einen Bauernhof,*) wo Groß in den Stadel gelegt und von zwei Knechten bewacht wurde. Als diese entschlafen, stand er auf, brach durch das Dach, sprang hinab und entkam.

Auch in Schwaben rührten sich des Bunds Feinde im Sommer 1527. Unter andern wurden drei Bürger von Eßlingen niedergeworfen. Als die Thäter eben beschäftigt waren, den Statthaftigsten derselben zu ver-

*) Hummendorf, zwischen Stadtsteinach und Untersteinach.

eidigen, sagte einer der Reiter: „Potz Marter, da kommt der Doctor!" Sie entließen die Eßlinger Bürger und ritten auf den Doctor los. Es war dies Doctor Mangold von Wimpfen, Beisitzer des kaiserlichen Regiments zu Eßlingen. Er berief sich auf seine Eigenschaft als kaiserlicher Abgeordneter. Das rührte aber die 3 Reiter nicht, die ihn angesprengt. Sie nahmen ihn und den Söldner, der ihn begleitete, gefangen. Den Söldner entließen sie, nachdem sie ihn geschatzt, den Doctor aber führten sie mit sich fort und zwar nach Schondra, wo sie ihn in den nämlichen Mehlkasten legten, in welchem ein Jahr vorher die gefangenen Bürger von Schwäbisch-Hall gelegen. Hier wurde er um 1200 fl. geschatzt, die in der Nähe der Stadt Hanau den Thätern erlegt wurden. Diese erhielten je 300 fl. an Gold und 30 fl. an Münz, den Rest bekamen Hanns Jorg von Aschhausen, in dessen Auftrag diese Thaten geschehen, und Balthasar Steinruck, bei dem der Doctor zu Schondra im Mehlkasten enthalten wurde. Die Thäter waren Veit, Eucharius Schilt und Wilhelm Heuß.

Mathias König von Dantzig gefangen.

Dieser fuhr im Oktober 1527 mit seinem Knechte Hanns Straub auf einem polnischen Rollwägelein aus der Leipziger Messe. In Bamberg schlossen sich ihnen noch 9 andere Kaufleute an, um unter bambergischem

Geleite nach Nürnberg zu ziehen. Als sie im Erlanger Walde angelangt, wurden sie von fünf Reitern mit gespannten Armbrusten angesprengt. Anführer derselben war Hanns von Embs, der den Clas Peck und drei Knechte des Hanns Thomas und Hector von Guttenberg bei sich hatte, eine Zündbüchse und lange Geisel und an seiner Kappe einen Heiligen führte. „Gebt euch gefangen," schrie er die Kaufleute an. König: „Wem?" Hanns von Embs: „Mir, du Böswicht. Wir sind des Bundes und des ganzen Reiches Feinde, und wo die Sach mit Hanns Thomas nit vertragen wird, wollen wir noch metzeln, daß man Jammer sehen muß. Man hat uns das Unsrige genommen und verjagt. Wir wünschen auch immer Nürnberger; mit diesen wollen wir erst recht umgehen, es soll ihnen kein Geleite helfen." Des Königs Knecht mußte im Walde ausspannen. Jetzt erst spannten sie ihre Armbrüste ab, um ans Plündern zu gehen. Außer dem Geld wurden dem König sieben werthvolle goldene Ringe, ein silberner Stoßdegen, und einige Pelzröcke, einem andern Kaufmann ein goldener Ring mit einem Rubin und Diamant und eine beträchtliche Baarschaft abgenommen.

Unter den Gefangenen befanden sich auch zwei Jungen, wovon einer dem Bernhard von Aschaffenburg, der andere dem Bandel Jan von Bismark (Bischmarkt) zugehörte. Dieselben wurden an einen Baum, König und sein Knecht aber auf die Pferde gebunden. Die andern Kaufleute waren, wie es scheint, entkommen.

Auf dem Wege wollte König ebenfalls entreiten, aber eingeholt und gestochen, parirte er durch eine geschickte Wendung die Gewalt des Stoßes. Nun wollten sie ihn umbringen, aber Hanns von Embs sagte: „Ey nein, er muß Geld geben." Im Schrecken bot ihm König 800 fl. Darauf zog der von Embs des Königs schwarzen Rock an, mit den Worten: „Jetzo bin ich auch Burgermeister von Nürnberg." Im Abreiten hatten sie dem König ein Schwert umgegürtet und ihn gar reiterisch (ritterlich) zugerichtet und vereidigt, wenn Leute an sie setzen, daß er mit ihnen fliehen wolle. Dabei sagten sie: „Gelt, wir haben den Nürnbergischen Söldnern ein Ziel gesetzt; sie müssen noch baß daran; sie sollen am Thor nit sicher bleiben."

In einem Walde hielten sie still und wollten vom König 4000 fl. haben. Er sagte aber, er könne nicht mehr als 400 fl. geben. Das erzürnte die Reiter, so daß einer des Königs Hand zweimal ergriff, auf einen Stock legte und abhauen wollte. König weigerte sich, die verlangte Summe zu geben. „Ich vermag nit mehr, hau nur zu und stoß das Schwert gar in mich." Ein anderer Reiter legte sich jetzt ins Mittel mit den Worten: „Ey, was sollen wir der Hand, Geld ist uns nützer." Darauf versprach König, die Schatzung bei seinem Geschäftsfreunde zu Nürnberg erholen zu lassen. Dieselbe wolle er durch seinen Knecht holen lassen. Diesen ließen sie deshalb reiten, mit dem Befehl: „Bringe die Schatzung

zu der Kapelle, die im Felde bei Münchberg liegt.*) Kommt eine Frau oder Maid, ein Mann oder Bub, und fragen sie dich, ob du den sammtnen Beutel hast, so sag Ja."

Nach der Entlassung des Knechtes zogen sie mit König bergauf und bergab. Als sie einmal in einem Walde rasteten, brachte ihnen ein Bauer in einem Stutzen bei 10 Maß Bier und Käse und Brot. König brach von dem Baume, an dem er lehnte, einen Ast herab, schälte denselben mit den Zähnen und legte ihn dann wieder auf den Baum, damit er sich auskenne, wenn er später etwa dahin geführt und um Auskunft gefragt werden sollte. Ein anders Mal kehrten sie zwischen Guttenberg und Münchberg bei einem Bauern ein, der dem König eine Eisenkette an den Hals und eine ans Bein legte und damit meisterlich umgehen konnte, so daß er ohne Zweifel ein großer Schalk sein mußte und diese Sache schon öfter geübt haben mochte. Nicht lange darnach kamen die Reiter zu König und hießen ihn aufstehen: „Mach dich auf, bist ledig." Die Schatzung war nämlich erlegt. Als Hanns von Embs dieselbe von des Königs Knecht in Empfang nahm, hatte er seinen Bart geändert und denselben wie einen Hahnenbart zugestutzt. Die Beute theilten sie in 3 Theile. Zwei Gulden waren übrig; um diese warfen sie mit

*) Ist jetzt nicht mehr vorhanden. Doch wird die Höhe, auf der sie gestanden (zwischen Münchberg und Mechlenreuth gelegen), heute noch Kappelberg genannt.

2 Würfen „ein Mumbschantz". Der Gewinner schenkte einen davon des Königs Knechte. Der Bauer, bei dem König enthalten worden, erhielt von der Schatzung 10 fl. König wurde von den Reitern in die Gegend von Lichtenfels bei Koburg gebracht und hier entlassen.

Das Aufhauen der Güter bei Kornburg und der Ueberfall bei Emskirchen.

Trotz aller bisherigen gewaltthätigen Handlungen, Metzeleien und Grausamkeiten ließ sich der Bund nicht herbei, mit Hanns Thomas ein Abkommen zu treffen. Dieses bestimmte einige seiner Anhänger, die der Fehde überdrüssig geworden, wenigstens für ihre eigene Person sich wieder auf guten Fuß mit dem Bund zu stellen, z. B. Asmus von Absberg, der 1528 gesichert und aus Sorgen gelassen wurde, Geiß von Heßburg, Domherr zu Würzburg, der einen der treuesten Anhänger des Absbergers, Hanns Jorg von Aschhausen, in seinem Domherrnhofe zu Würzburg beherbergt hatte, und noch mehrere Andere. Die Zahl der absbergischen Helfer lichtete sich von Tag zu Tag; manche waren bereits in die Hände der Gerechtigkeit gefallen, z. B. Lorenz Reuschel und Hanns Boden, ausgetretene Bürger und Unterthanen der Reichsstadt Nürnberg, die sich auf die Seite des Absbergers geschlagen, und einige andere Helfer und Knechte desselben. Auch in Böhmen war

der Eifer für Hanns Thomas Sache stark im Abnehmen. Nicht viel besser war es mit den übrigen Helfern bestellt; sie führten die Fehde zwar fort, aber meistens auf eigene Faust und nur selten mehr im Namen des Hanns Thomas. Die letzte größere Hilfe, die derselbe noch aufbrachte, bestand aus 26 Pferden, die auf dem Odenwald geworben wurden, um die Bundesgesandten niederzuwerfen. Aber auch dieser Anschlag mißlang. Nun schrieb Hanns Thomas an den Bund, ihm einen gütlichen Verhör-Tag anzusetzen, gegen den von Giech und seine zwei Mitgefangene die peinliche Frage einzustellen und dieselben in ehrliche rittermäßige Herberge zu betagen; er dagegen wolle dann auch Stillstand halten. Der Bund aber ließ sich auf keine weitere Verhandlung mit ihm ein. Daher kam es, daß Hanns Thomas auch das Drängen und Bitten des fränkischen Adels und insbesonders der Giech'schen Verwandtschaft, die ihm 4000 fl. anbot, wenn er sich in abermalige Verhandlung und in einen Vertrag mit dem Bunde einlasse, mit Entschiedenheit zurückwies.

Hanns Thomas war vom Jahre 1528 an fast nur mehr auf seine eigene Person, dann auf die Hilfe Christof Marschalks, des Hanns von Embs, sowie einiger versprengter Edelleute und Knechte angewiesen. Zu diesen schlugen sich, durch die schärfere Ueberwachung von Seite der Krone Böhmen bedrängt, nunmehr auch Veit, Clas Peck, Jorg Rechberger, Wilhelm Heuß und ein verjagter Edelmann aus Bayern, Namens Haimeram

Nußberger. Im Frühjahre 1528 beschlossen sie, aus Böhmen herauszubrechen und in die Gegend von Nürnberg zu ziehen, um die Kaufleute und Güter anzugreifen, die auf die Nördlinger und Naumburger Messen und aus Franken nach Schlesien und Polen gingen. Anfangs März 1528 erschienen sie, 11 Pferde stark, im Reichswalde bei Nürnberg. Hier stießen sie in der Nähe von Kornburg auf 2 Wägen mit Kaufmannsgütern, die von Augsburg kamen. Die Fuhrleute wurden genöthigt, tiefer in den Wald zu fahren und auf den Pferden sitzen zu bleiben. Nachdem jedem ein Reiter zur Bewachung beigegeben worden, ging es an das Aufhauen der Güter. Während dieses geschah, streiften zwei Reiter im Walde hin und her, um Wache zu halten. Viele Säcke wurden ausgeschüttet und mit den werthvollsten Waaren angefüllt. Namentlich war es auf Seide und Saffran abgesehen. Auch nach Geld suchten sie, fanden aber keins. Das Aufhauen dauerte fast 2 Stunden. Es stand an einem Kleinen, daß sie bei der Theilung der Waaren sich nicht selbst in die Haare gekommen. Vor dem Abreiten wollte ein Reiter Feuer schlagen, um die übrigen Güter zu verbrennen. Ein anderer aber wehrte es ihm mit den Worten: „Wir wollens gleich also bleiben lassen.“ Nachdem sie die Säcke auf die Pferde geladen, die Fuhrleute und ihre Pferde an die Bäume gebunden und ihnen 7 fl. an Geld abgenommen hatten, schieden sie von denselben, ihnen zurufend: „Sagt euren Herrn zu Augsburg, sie hätten uns vertrieben. Weil sie nit

Freunde wollten haben, sollen sie Feinde haben." Die Fuhrleute machten sich nach einer Stunde von den Bäumen los und zeigten das Vorgefallene dem Richter zu Kornburg an, der die übrig gebliebenen Güter bewachen und dann nach Nürnberg führen ließ. Dieser Ueberfall geschah durch Christof Marschalk, Hanns von Embs, Haimeram von Nußberg, Veit, Wilhelm Heuß, Clas Peck, Jorg Rechberger und durch 4 Knechte und Buben.

Im May 1528 kamen ihrer mehrere, nämlich Hanns von Embs, Veit, Jorg Rechberger, Klas Peck und Eucharius Schilt abermals in die Gegend von Nürnberg. In der Nähe von Emskirchen legten sie sich in einen Hinterhalt. Es dauerte nicht so lange, so kamen einige bayerische Fuhrleute mit leeren Wägen heran. Sie wollten nach Franken fahren, um Wein einzukaufen. Als sie am Hinterhalte vorüberzogen, rückten 4 Reiter mit Armbrüsten und einer mit einer Büchse auf sie los. „Gebt euer Geld," riefen sie den Fuhrleuten zu. Und sofort stieg einer der Reiter, „ein Schwab mit einer Schramme im rechten Backen, ein langer Hurensohn", auf die Wägen und suchte nach Geld. Was er davon fand, nahm er weg mit den Worten: „Laßt euch das Geld von den von Nürnberg wiedergeben." Die Fuhrleute erwiderten: „Wir sind nicht von Nürnberg, sondern gehören Herzog Wilhelm von Bayern zu." „Das schadet nit," entgegneten die Reiter. Die bayerischen Fuhrleute wehrten sich gegen die Angreifer, die auf einen Fuhr-

mann die Armbrust abschossen, aber fehlten. Der Angegriffene wollte durch den vorüberfließenden Bach entreiten, entkam jedoch nicht, sondern wurde von Jorg Rechberger mit der Büchse in die Seite geschossen, daß er vom Pferde fiel und starb. Ein anderer Fuhrmann, der sich auch gewehrt, wurde ebenfalls tödtlich verwundet. Die Beute der Reiter bestand aus 250 fl., so daß auf einen Jeden 50 fl. trafen.

Veit Scharpf, Haymeram Nußberger, Eucharius Schilt und Klas Peck gefangen und verhört und mit Ausnahme des Nußbergers hingerichtet.

Nach den vorerzählten Erfolgen wurde Veit und sein Anhang immer kecker. Sie „des Bunds offene Feinde und Hannsen Thomas Anhänger" trieben sich im Frühjahre 1528 ganz ungescheucht in der Gegend von Nürnberg herum. Mit bewunderungswürdiger Schlauheit und oft in den tollkühnsten Ritten waren sie bisher den gegen sie ausgesendeten Streifen entronnen. Endlich aber hatte ihre Stunde geschlagen; als sie aus dem Nürnberger Reichswalde in die Gegend von Altdorf kamen, wurden sie verkundschaftet. Die Nürnbergischen Reiter, die zu Altdorf lagen, und die Bürger daselbst machten sich auf und folgten den Plackern auf den Fersen

nach. Unter diesen befanden sich auch Hanns von Embs und Jorg Rechberger. Es waren gerade viele Bauern auf dem Felde, als die Reiter und Bürger aus Altdorf herankamen und sich von denselben Bescheid geben und auf den Hufschlag der Placker weisen ließen. Diese setzten einmal durch einen Kornacker, so daß ihre Verfolger den Hufschlag verloren. Doch die Bauern halfen ihnen bald wieder auf die Spur. Unterdessen war es den Plackern geglückt, in das Dorf Bergen hinter Heideck zu gelangen. Hier stiegen sie im Wirthshause ab, um zu füttern. Sie hatten gemeint, die Nürnberger hätten ihre Spur verloren. Dem war aber nicht also. Diese erschienen plötzlich vor dem Wirthshause zu Bergen. Die Placker jedoch verloren den Muth nicht; sie zogen 3 Pferde aus dem Stalle, je 2 setzten sich auf ein Pferd, und in dieser Stellung stürmten sie zum Wirthshaus hinaus und mitten unter die Nürnberger, um ihre Reihen zu durchbrechen, indem sie links und rechts Schüsse auf sie abfeuerten und gewaltige Hiebe austheilten. Aber die Nürnberger und Altdorfer waren auch nicht faul und setzten ihnen wacker zu. Sie schlugen sie von den Gäulen, schossen, stachen und hieben auf sie so tapfer, daß Veit, Haymeram Nußberger, Eucharius Schilt und Klas Peck schwer verwundet und gefangen wurden. Hannsen von Embs und Jorgen Rechberger gelang es, durchzubrechen und zu entkommen. Doch war letzterm durch die Faust geschossen. Mittlerweile war der Richter zu Heideck mit viel Volk herbeigekommen. Er nahm

den Nürnbergern die Gefangenen ab, weil sie auf pfälzischem Gebiete niedergeworfen worden, und führte sie ins Gefängniß nach Heideck. Dieser Ueberfall geschah am 18. Juni 1528.

Nach demselben verzehrten die Nürnbergischen Reiter und die Bürger von Altdorf bei den Wirthen zu Bergen bei 50 fl., die der Rath zu Nürnberg bezahlte. Dieser verlangte vom Bunde, daß er die Reiter und Bürger ebenfalls mit einer stattlichen Verehrung bedenke; das geschah mit 300 fl., die Nürnberg unter sie vertheilen ließ. Des Pflegers zu Altdorf Knecht, „der sich in der Nacheile und Eroberung vor Andern etwas wohl gehalten", wurde vom Rath zu Nürnberg als Einspänniger aufgenommen, und der Bauer, der die Reiter zuerst auf den Hufschlag der Placker gebracht, mit 4 fl. zur Anschaffung eines Rockes beschenkt. Zur Verfolgung des Embsers und Rechbergers wurde augenblicklich Hanns Tucher mit 10 Pferden entsendet; dieser aber hat sich „in seinem Auftrage übermäßig lüderlich gezeigt", so daß ihm der Rath zu Nürnberg „eine sträfliche Rede sagen" und durch seine Verwandten bedeuten ließ, er soll vom Dienst Abschied nehmen, sonst werde ihn der Rath selbst entlassen.*)

Weil Bergen, wo die Gefangenen niedergelegen,

*) Die Streifen auf den von Embs und Jorg Rechberger führten nicht zum Ziele; deshalb schickte Nürnberg den Hanns Stigler mit einem Steckbrief und einer Vollmacht aus, dieselben und Hanns Thomas und seine Helfer allenthalben, wo er sie betrete, niederwerfen und peinlich fragen zu lassen.

und Heideck, wohin sie geführt worden, den Pfalzgrafen Ott-Heinrich und Philipp von Neuburg gehörten, wurden dieselben von Nürnberg ersucht, die Gefangenen wohl verwahrt zu halten und seinen Abgeordneten Verhör und Untersuchung gegen dieselben zu gestatten. Veit, Nußberger und Peck waren schwer verwundet, so daß ihr Verhör vor der Hand unterbleiben mußte. Damit sich ihr Zustand bessere und die Frage bald vorgenommen werden könne, schickte ihnen Nürnberg Federbetten, Polster, Kissen, Leilache, Pomeranzen, Kraftmehl, Arzneien und andere Labung, und als sie sich wieder rühren konnten und kräftiger wurden, drei Paar Handschuhe von eigenthümlicher Beschaffenheit, durch die sie wahrscheinlich am Entkommen verhindert werden sollten. Auch verlangte der Rath der Reichsstadt wiederholt, der Richter zu Heideck soll die Gefangenen fleißig warten und pflegen, nicht mehr so viele Leute zu ihnen lassen und den Fremden nicht mehr gestatten, daß sie mit ihren Wehren bei den Gefangenen aus- und eingehen. Diese erholten sich nur langsam, so daß die Aerzte die Frage widerriethen und den Rath zur Geduld mahnten. Mit Veit dauerte es fast 2 Monate, bis die Frage mit ihm vorgenommen werden konnte; er mußte sehr geschont werden, weil seine Wunden immer wieder aufbrachen.

Der erste, der zu Heideck verhört wurde, war Eucharius Schilt. Er hatte früher längere Zeit bei Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen auf Schrotsberg gedient. Als er bei letzterem war, führte

er unter Anderm auch eine Fehde gegen den Grafen von Löwenstein. Bei dem Verhöre gestand er neben vielen andern Dingen noch Folgendes: „Von der Schatzung der Bürger von Schwäbisch-Hall habe ich nur 14 fl. erhalten; denn Hanns Jorg von Aschhausen hat eine Bestallung mit uns gemacht, wenn er selbst einen niederwirft, so sollen die Knechte den zehnten Pfenning von der Schatzung erhalten, werfen aber die Knechte einen nieder und ist der Edelmann selbst bei dieser That nicht dabei, so soll dieser soviel haben als einer der Knechte. Dies ist die Ursache, warum ich von Hanns Jorg von Aschhausen weggekommen. Von der Schatzung des Doctor Mangold habe ich 300 fl. an Gold und 30 fl. Münze erhalten. Dieses Geld hab ich verdämpft, verspielt und anworden; es hat mir keine Ruhe gelassen, bis ich nichts mehr gehabt.“ Weiter bekannte er, daß er und der von Aschhausen gegen den Bundeshauptmann, den von Hirnheim, einen Ritt unternommen, um ihn zu fangen und durch dieses Mittel vom Bunde aus Sorgen gelassen zu werden und Erstattung des erlittenen Schadens zu erhalten. Sie hätten den Bundeshauptmann angefallen, als er auf die Jagd geritten. Doch sei ihnen derselbe in sein Schloß entronnen. Dabei sei auch Jorg Rechberger und Enderlein Hammerschmid gewesen. Auch dem schwarzen Christof habe er sammt Veit und Jorg Rechberger in Oesterreich eine Rais gedient. Damals seien sie aus Böhmen bis in die Nähe von Wien gekommen und unter Andern

auch auf 3 Bürger von Giengen gestoßen, die auf den Ostermarkt nach Linz ziehen wollten. Dieselben hätten sie gefangen und an die Bäume angebunden mit dem Befehl, kein Geschrei zu machen, ihnen auch 100 fl. abgenommen. Bei der peinlichen Frage bat er, man soll sich an ihm nicht vergessen, und gegen ihn handeln wie gegen einen Christen, und ihm Gnade beweisen und Barmherzigkeit. Denn er wisse bei dem hl. Kreuz keinen weitern Unterschleipf des Hanns Thomas anzuzeigen. Doch sei derselbe bei Utz und Kaspar von Redwitz untergeschleift worden. Letzterer habe sich in Wälschland zu todt getrunken.

Nach Schilt kam Klas Peck zum Verhöre. Er war 23 Jahre alt und diente früher den von Reitzenstein. Unter Anderm sagte er aus, Hanns von Embs habe dem Kaplane des Erzherzogs die Hoden ausgeschnitten, Hanns Thomas aber dem Begleiter desselben die Hand abgehauen. Aus den bei Kornburg erbeuteten Waaren habe er zwei Säcke Saffran und 4 Stück Seidengewand erhalten und den halben Theil davon Hannsen von Embs, der ihn verzehrte (verköstigte), gegeben. Den Saffran habe er dem Juden Salomon zu Zedlitz in Böhmen das Pfund um 4 fl., im Ganzen um 380 fl., den Seidenzeug theilweise aber an Hanns von Embs um 20 fl. verkauft, und dem Juden 5 Pfund Saffran umsonst gelassen. Das aus der Beute gelöste Geld habe er theils verspielt und anworden, theils seinem Bruder geliehen. Von Hanns Thomas sagte Peck, derselbe habe

wegen des gefangenen Jorg Wolf von Giech viele Ritte unterlassen, damit ihm solches zur Erledigung verhelfen soll.

Nun kam Heimeram von Nußberg zum Verhöre. Sein Vater saß auf Schloß Prennberg in Bayern. Nach seiner Angabe erhielt er aus der Kornburger Beute 17 Stück Taffet, 3 Stück Atlas und 4 Stück Schamlot. Diese Waare theilte er mit Christof Marschalk, weil ihn dieser geworben; seinen Theil verkaufte er an einen Juden zu Heid in Böhmen. „Aus Bayern," sagte er, „habe ich wegen eines Todschlages flüchten müssen. Ich bin nämlich einmal bei einem Wirth in der Nähe von Schönstein eine Nacht gelegen, und habe einen Spieß und eine feuerschlagende Büchse mit mir geführt. Drei von Schönstein waren auch bei mir; mit denselben habe ich gezecht und getrunken. Dann hat sich einer da, der andere dort auf die Betten und die Bänke gelegt. Während ich auf der Bank lag, hat mich der Wirth zweimal bei den Füßen herabgezogen, um Kundschaft (Kameradschaft) mit mir zu machen. Ich bin aufgestanden und hab noch gesottene Eier geessen. Unterm Essen ist mir aber der Wirth in die Büchse gefallen, die ich an der Seite gehabt, mit dem Rufe, er leide in seinem Hause keine verbotene Wehre. So sind wir miteinander handgemein, aber von den Schönsteinern wieder auseinander gebracht worden. Nun ließ ich mich an dem Tische der anwesenden Bauern nieder. Gleich darauf kam

der Wirth mit einem bloßen langen Beidenhander*) zur Thüre herein, um mit demselben auf mich einzudringen. Die Schönsteiner jedoch verhinderten dieses. Als ich dann auf einen Augenblick aus der Stube ging und wieder dahin zurückkehren wollte, stand der Wirth mit dem Beidenhander wieder vor der Stubenthüre. Aus Furcht, derselbe werde auf mich hauen, bin ich auf ihn zugeeilt und habe ihn mit der Büchse über den Kopf geschlagen, aber nicht in der Absicht, ihn zu tödten. Der Wirth ist auch noch eine Zeitlang im Hause herumgegangen, dann aber gestorben."

Als es mit dem verwundeten Veit Scharpf etwas besser ging, wurde auch er ins Verhör genommen. Aus demselben heben wir hier nur einige Punkte heraus. Unter Anderm sagte er, er sey, als Mathias König im Erlanger Walde niedergeworfen worden, bei einer Jüdin zu Deusing in Böhmen gelegen, da er kurz vorher einen Schuß durch einen Schenkel erhalten. Seinen Antheil an der Kornburger Beute habe er an einen Juden zu Altenzedlitz um 160 fl. verkauft, davon stehen ihm noch 60 fl. aus. „Nach jeder That bin ich immer wieder nach Böhmen geflüchtet. Die Andern haben es auch so gemacht. Wir haben den Brauch gehabt, daß nach einer That keiner dem andern seinen Unterschleipf anzeigen soll, damit, werde einer niedergeworfen, er der

*) Ein langes zweischneidiges Schwert, das mit beiden Händen geschwungen wurde.

andern Unterschleipf nicht anzeigen könne.“ Ehe Hanns Thomas die Fehde angefangen, sei er bei demselben zu Absberg ab- und zugeritten; denn Hanns Thomas sei der Vormund der Kinder seines Junkers Eucharius von Otting gewesen. „Auf eine Zeit hat derselbe zu mir gesagt, er könne nit umgehen und müßte der Grafen von Oettingen Feind werden. Er fragte mich dann, ob ich nit auch zu ihm kommen wolle, da ich mich des Herzogs von Würtemberg halber vor dem Bunde unsicher wisse. Ich habe ihm darauf zugesagt und bin zu ihm gekommen, nicht wegen des kleinen Lohns wegen, den er mir ausgesprochen, sondern daß ich etwas erlangen und wieder aufkommen möchte, wenn Gott Glück gebe, daß wir Leute niederwerfen. . Hanns Thomas versprach mir das Jahr 8 fl. an Geld, 2 Kleider, 1 Paar Stiefel, alle fahrende Habe der Leute, die wir niederwerfen, den dritten Pfenning aller Schatzungen und Schadenersatz. Ich bin 5 Jahre bei Hanns Thomas gewesen, Jorg Rechberger aber und Enderlein nur je 2 Jahre. Seit 2 Jahren habe ich mich zu Christof Marschalk gethan. Im Bauernkrieg habe ich keinen Dienst gehabt, sondern bin für mich selbst geritten. Ich habe von Hanns Thomas meinen Antheil an Geigers Schatzung gefordert, aber nichts erhalten. Unter meinen Gesellen ist das Geschrei gewesen, ich soll zu den von Nürnberg kommen, so daß ich vor denselben nicht mehr sicher war. Das hat mir Zorn gethan und hab deshalb zu Hanns Thomas gesagt, ich will lieber seinen Dienst

verlassen, als in den Verdacht der Verrätherei kommen, wenn ihm heut oder morgen in seinen Sachen etwas zustehen sollte. Darauf Hanns Thomas geantwortet: Ich kann dich nit nöthen; zudem bist du mir zu köstlich zu einem Knecht. Darauf habe ich mit ihm abgerechnet, wobei es sich gezeigt, daß er mir noch 150 fl. schulde. Ich habe aber nichts von ihm herausbringen können."

Auch bestätigte Veit in seiner Urgicht, daß Hanns Thomas viel bei Cuntz Schott gewesen, wie nicht minder, daß derselbe mit Bischof Georg von Bamberg einen Vertrag gemacht habe, wonach dieser des Hanns Thomas Helfer nicht niederwerfen, dagegen aber auch Hanns Thomas die Bambergischen oder Solche, die unter bambergischem Geleite reisen, nicht angreifen soll. Die Verhandlungen hierüber seien im Schlosse des Pangratz von Aufseß zu Freienfels gepflogen und dieses Schloß deshalb auch nicht zerbrochen worden. Auch die Redwitzer, Brüder des Bischofs Weigand von Bamberg, hätten viel zu handeln gehabt mit Hanns Thomas und ihm viel Gutes gethan. Die Bürger, die er in des schwarzen Christofs Raise in Oesterreich gefangen, seien nicht von Giengen, sondern aus Isny gewesen. Zu allen Gefangenen habe er gesagt, wie man dem von Giech thun werde, also wolle er auch ihnen thun. „In dieser Fehde," sagte er, „habe ich gethan wie ein Diener und Feind, der nit zur Huldigung (Aussöhnung) hat kommen mögen, so gerne ich es gethan hätte. Ich habe in dieser Fehde Niemand erschlagen, ausgenommen den Geyer, der mich dazu ver-

ursacht und genöthigt; sonst habe ich Niemand umgebracht, das hat mich auch hoffen lassen, desto mehr Glück zu haben. So lange ich bei Hanns Thomas gewesen, sind böhmische Reiter, weder edle noch unedle, nicht mit uns geritten, sie können nit leiden (keine Strapatzen aushalten), wollen nur zu trinken haben. Die Bürger zu Eßlingen sind niedergeworfen worden durch Hanns Jorg von Aschhausen, Jorg Rechberger, Wilhelm Heuß und Enderlein Hammerschmid, und das baldlaufende Roß hat Hanns Thomas vom Stephan Pflug erhalten." Am Schlusse der Verhöre zu Heideck bat er um Gnade, „denn ich will gemeinen Bundesständen und dem heiligen Reich lebendig nützer sein dann todt."

Nach diesen Verhören wurden Veit, Eucharius Schilt und Klas Peck nach Lauingen an der Donau abgeführt und hier wiederholt peinlich verhört. Haimeram Nußberger war nicht mehr unter ihnen; er starb entweder an seinen Wunden oder er wurde den bayerischen Herzogen ausgeliefert. Veit wurde mehrmal gefoltert, mit den Eisen gezwickt und mit dem Feuer bedroht und gab dabei viele Enthalte an, die Hanns Thomas und seine Helfer bei dem Adel gefunden. Auch über den Unterschleif bei dem Wirthe zu Dettenheim machte er allerlei Geständnisse. Einmal, als er und Enderlein Hammerschmied in der obern Stube des Wirthshauses gewesen, seien die Nürnberger 10 Pferde stark vor dasselbe gekommen. Dieselben hätten auf den Gäulen getrunken

und ein Eisen aufschlagen lassen. Da habe er und Enderlein sich an die Stiege gestellt und die Armbrüste gespannt, um zu schießen, wenn Jemand heraufkomme. Sie meinten, sie seien verrathen und „ist uns auch die Weil dazumal nit kurz gewesen". Der Wirth zu Dettenheim habe im neuen Hause zwei Gewölbe und zwischen denselben ein Loch gemacht. Dieses habe ihm der Wirth gezeigt und dabei gesagt, er wolle dasselbe also zurichten, daß er einen guten Gesellen darin enthalten könne. Als Veit unter Anderm befragt wurde, warum er jetzt erst, und nicht schon zu Heideck Alles eingestanden, antwortete er: „So ich es ungemartert gesagt hätte, so würde der Adel gesagt haben, Veit, dieweil er ein berühmter Knecht gewesen, sollte ohne Marter nichts eingestanden haben."

Nach diesen peinlichen Verhören wurden Veit, Schilt und Peck wieder nach Heideck zurückgeführt und hier am 28. Dezember 1528 mit dem Schwerte hingerichtet. Unterdessen irrten ihre Gehilfen, Hanns von Embs und Jorg Rechberger, in Franken und den anstoßenden Gebieten umher. Letzterem gelang es später, daß ihn der Bund gegen scharfe Urfehde aus Sorgen ließ und sicherte. Hanns von Embs kam auf seiner Flucht zu Klas von Zeyern ins Schloß Friesen, wo er bisher seinen meisten Aufritt gehabt. Einmal waren er und sein Gastfreund „mit Worten an einander gewachsen und zum Schlagen gekommen, so daß ihn Klas von Zeyern mit einem Dissacken durch den Grind (Kopf) gehauen, daß er auf dem Fleck geblieben". In den Urgichten der Hin-

gerichteten wurden sehr viele Adelige aus Franken, Böhmen und anderen Ländern unter spezieller Angabe der Hilfe, die sie geleistet, als Anhänger und Enthalter des Hanns Thomas bezeichnet. Man hörte aber nicht, daß ihnen von Seite des Bundes zugesetzt oder ein Haar gekrümmt wurde. Dagegen wurden die nicht adeligen Helfer arg ins Gebet genommen, z. B. Hanns Schwenk, Förster zu Neuendorf, der Hanns von Embs und Jorg Rechberger auf ihrer Flucht beherbergt, Hanns Ottenwälder zu Berg, der den Grafen Joachim von Oettingen zu Donauwörth verkundschaftet, und Wilibald Heußler, der Wirth zu Dettenheim, der Hanns Thomas und seine Knechte oft enthalten hatte, und Andere. Sie wurden alle mit der peinlichen Frage angegriffen; die erstern zwei wurden später entlassen, der Wirth von Dettenheim aber am 12. Januar 1529 zu Nürnberg mit dem Schwerte hingerichtet. In seiner Urgicht sagte er, er habe einen Keller gewußt, der 2 Meilen lang.*) In diesen habe er fliehen wollen, als ihn die Nürnberger gefangen nehmen wollten. Veit habe einen Bruder gehabt, dem man auch den Kopf abgehauen. Nach der Urgicht des Försters von Neuendorf war Jorg Rechberger ein langer schwarzer starker Gesell mit schwarzem Bart, durch die Hand geschossen und an der Brust verwundet, Hanns von Embs

*) Es ist damit der Kaiserkanal gemeint, den Karl der Große um das Jahr 793 zur Verbindung der Altmühl mit der Rednitz und des Mains mit dem Rhein und der Donau hergestellt und über Graben nach Dettenheim geführt hatte. Spuren davon sind noch vorhanden.

aber ein langer dünner Gesell, der eine kleine Wunde am Knie hatte.

Fritz Neuners Gefangenschaft.

Nach diesen Ereignissen wurde Hanns Thomas fast von allen seinen bisherigen Anhängern verlassen. Nur Hanns Jorg von Aschhausen und Christof Marschalk hielten noch bei ihm aus, desgleichen einige Knechte, die sonst keinen Dienst fanden. Der von Aschhausen trieb sich am Main herum und fing im Herbste 1528 einen Viehhändler, der auf den Markt nach Schweinfurt ziehen wollte. Er schleppte denselben zu Philipp von Eberstein nach Eckweisbach, wo es dem Gefangenen gelang, sich der Ketten, womit er gefesselt war, zu entledigen und sich zu retten. Aber auch Hanns Jorg von Aschhausen trieb dieses Handwerk nicht lange mehr; er starb einige Zeit hernach. Nun blieb vom fränkischen Adel dem Absberger nur noch Christof Marschalk, der Anfangs Dezember 1528 den Fritz Neuner von Nürnberg und seine Begleiter in der Nähe von Gefrees im Namen des Hanns Thomas niederwarf. Das trug sich also zu:

Neuner lag mit seinem Diener und einigen andern Kaufleuten mehrere Tage bei einem Wirth zu Plauen. Während dieser Zeit und namentlich an dem Tage, als sie nach Hof aufbrechen wollten, kamen zwei Reiter ins Wirthshaus, wo sie sich zu schaffen machten und mit den Kaufleuten speisten. Es waren dieselben, die am

10. Dezember mit Christof Marschalk ritten, als er Neuner niederwarf. Der Wirth zu Plauen warnte die Kaufleute gleich, sie sollen sich zwischen Hof und Bayreuth fürsehen. Sie nahmen deshalb von dem Hauptmann zu Plauen, Daniel von Feilitzsch, das markgräfliche Geleite, unter dem sie bis nach Hof kamen. Als sie des andern Tages allda ausgeritten, hängte sich bei Konradsreut ein Reiter an sie, der einen einfachen Kemlin-Reitrock — die Aermel mit angehefteten Falten — rothe Hosen, eine rothe Kappe, neue auf böhmische Art gemachte Stiefel mit drei Fälzlein, zwei schwarzblechene Handschuhe, einen grauen Hut mit einer Hirnhaube und ein Schwert führte. Dieser Reiter, der sich verkappt hatte, machte sich an einen der Kaufleute und „schlug" ihn, d. h. berührte ihn mit dem Schwerte, was als Aufforderung galt, sich gefangen zu geben. Kaum war dies geschehen, so erschienen noch 4 andere Reiter, die Neuner und seine übrigen Begleiter „schlugen". Unter denselben befand sich auch Christof Marschalk, „ein langer starker dicker Kerl, ein hübsche Person mit einem rothen böhmischen Bart". Er trug einen grauen ganz abgetragenen und beschabenen Kemlin-Reitrock, aschfarbige Hosen, ein Kragenhemd mit 3 eingenähten goldenen Kettlein und einen grauen Hut mit einer Hirnhaube und einem Zwerchschnitt hinten im Ruck. Ein anderer Reiter trug eine braune Kappe, Ruck und Krebs mit langen Schossen, auch Schurz und Aermel, wieder ein anderer eine Tasche auf dem Arsch mit einem Gurt, einen grauen

Hut, eine rothe Kappe, die vorn am Bart offen und an der Spitze mit einem Haften zugemacht war, und einen rothen gestutzten Bart. Einer war einäugig; er hatte einen brennrothen Bart und eine Wunde über dem rechten Arm. Seinen Hut hatte er über das Auge gerückt. Nun wurden die Kaufleute in ein Holz geführt und, Neuner ausgenommen, an die Bäume gebunden, sodann verpflichtet, „soweit ihr Leib und Gut reicht", dahin zu trachten, daß Neuner, den sie bei sich behalten wollen, ausgelöst werde.

Neuner wurde von den Reitern fortgeführt; die an die Bäume gebundenen Handelsleute aber entledigten sich kurz darnach ihrer Bande, worauf sie nach Nürnberg kamen und dem reichen Kaufherrn Conrad Neuner die traurige Nachricht von der Gefangenschaft seines Fritz hinterbrachten. Dieser wurde von den Thätern dem Waldsteinzuge entlang und sodann durch lauter Wälder in einer Strecke von 16 Meilen in das Dorf Grobau geführt, und zwar in ein Blockhaus, das mitten im Dorfe stand und wie ein Bauernhaus ausschaute. Die Stube war zu ebener Erde, oberhalb des Hauses eine Stallung für 20 Pferde, an der Stallung ein Stadel, von diesem herab ein Keller, vor dem Hause ein mit Blöchern verschlossener quellender Brunnen, und dabei eine Wett oder Tränke, die ihren Ursprung vom Brunnen hatte. Das Haus war von einem Lichtzaun umgeben und hatte 4 Ausgänge, so daß man schnell in das davor befindliche Holz entkommen und sich darin verkriechen konnte. Im Hause waren

viele Hunde; einer lag vor der Hausthüre, ein anderer vor der Thüre des Kellers, in den Neuner eingesperrt worden. Vor dem Hause, in dem sich eine Badstube für die Bauern befand, war ein Garten und in demselben ein kleiner Weiher. Zu oberst im Dorfe stand eine Kirche, die ausschaute, als wäre sie in den Felsen gehauen. In dem Keller wurde Neuner mit einem Daumenstock so hart gezwängt, daß sie ihn „Winselns halb" herausgethan und in ein Kämmerlein ob der Stube legten, das oben mit großen Blöchern verlegt war. In diesem Kämmerlein lag Neuner bei 32 Wochen. Im Hause waren eine fünfzigjährige rüstige Frau, die dem Gefangenen Essen und Trinken brachte, ihre zwei Töchter, wovon die eine einäugig, und ein langer dürrer Kerl mit einem grauen Bart, der sich Jorg Königswarter nannte. Dies war aber sein falscher Name, den er aus Vorsicht angenommen; er hieß Caspar von der Heid, war Edelmann, Besitzer des Blockhauses und Gatte der genannten Frau. Im Gefängniß wurde Neuner mehrmals hart bedroht, so daß er nicht anders meinte, als daß er sterben müsse. Schon bei seiner Gefangennahme hatten ihm die Reiter gedroht, wenn er nicht einen ausbringt, den der Bund gefangen, d. h. den von Giech durch Vermittlung Nürnbergs nicht seiner Gefangenschaft entledigt, so müsse er (Neuner) Blut geben (sterben). Denn Hanns Thomas und seine Mitverwandten könnten zu keinem Recht kommen und zu keiner Billigkeit; die Kaufleute sollen den von Nürnberg nur sagen,

Hanns Thomas habe diese That gethan. Werde Hanns Thomas nit vertragen oder der von Giech gerichtet, so wollten sie Niemand verschonen und Weib und Kind erstechen, „denn je länger je mehr gute Gesellen schließen sich uns an".

In seiner Verzweiflung machte Neuner einen Versuch auszubrechen. Er hatte bereits die Ketten vom Bein gebracht und oben ein Bloch geöffnet, als der Hund an der Kette so heftig zu bellen anfing, daß die Thäter erwachten und ihn wieder ereilten. Dies verschlimmerte seine Lage; denn jetzt schlossen sie ihn mit Händen und Füßen ein und behandelten sie ihn sehr übel; auch blieben fortan zwei bei ihm, die ihn bewachten. Dreimal wurde er aus dem Hause in das nahe Holz geflüchtet, in welchem er jedesmal 8 Tage gelegen. Als einmal einer seiner Wächter wegritt, kam an desselben statt ein anderer, „ein langer dürrer Hurensohn", dem 2 Finger an der rechten Hand abgehauen waren und der sich mit Neuner an eine Kette schloß, damit er erwache, wenn derselbe während des Schlafes entfliehen wollte. Auf eine Zeit kam das Geschrei, der Bund sei vorhanden und zu Dachau (in Böhmen) werde Sturm geschlagen. Da waren sie eilends auf, um Pferde und Harnische, und was sie sonst gehabt, sammt dem Gefangenen in den Wald und zu einem großen Vogelheerd zu flüchten, in welchem man drei Pferde stellen konnte.

Unterdessen hatte der Vater des Gefangenen, Conrad Neuner, Schritte zur Erledigung seines Sohnes gethan

und war unter Anderm auch in das Wildbad zu Ellenbogen in Böhmen gekommen. Hier ließ er sich in einer Schenke vor den Gästen öffentlich hören, ob nicht Jemand da sei, der ihm seinen Sohn ledig mache. Man wies ihn an den Edelmann Bastian Hofmann zu der Grün, welcher ihn hinwider auf Nikel Pöler zu der Tepel, „ein geschickt bös Kind und ein häßlicher Schelm", gewiesen. Dieser ritt hin und wider, um wegen der Schatzung zu handeln; auch Hofmann war in der Sache behilflich, so daß man um 1100 fl. an Joachimsthalern und 2 Stück Atlas übereinkam, die Neuner für seinen Sohn erlegen sollte. Pöler überbrachte die Schatzung dem Christof Marschalk, der den Gefangenen in die Nähe von Schlackenwald brachte und hier entließ. Conrad Neuner schenkte dem Bastian Hofmann „für seinen Fleiß" 50 fl., dem Pöler aber nichts, „denn es war wohl zu achten, Pöler hab an der Schatzung nit einen kleinen Theil". Conrad Neuner mußte für sich, seinen Sohn und seine Erben gegen Hofmann und Pöler sich verschreiben, dieser Unterhandlung halb gegen ihre Personen nichts fürzunehmen oder zu handeln. Als Marschalk die Schatzung in Empfang nahm, fluchte er sehr, daß er die Schatzung mit Wilhelm Heuß und Enderlein im Pach theilen müsse, weil dieselben auf Neuner, falls er die Straße nach Culmbach einschlagen würde, auf derselben mit fünf Pferden gepaßt.

Gleich nach der That waren die brandenburgischen Amtleute mit ihrem Volke allenthalben aufgebrochen,

um den Thätern auf den Hufschlag nachzueilen. Es wurde aber dabei nichts ausgerichtet. Doch ließ Markgraf Georg einige Monate später einen Edelmann, Namens Adam von Wildenstein, den Schwiegersohn des Caspar von der Heid, zu Stadtsteinach gefänglich einziehen und peinlich fragen. Derselbe gestand, daß Neuner im Hause seines Schwiegervaters zu Grobau zwischen Hof und Plauen enthalten worden sei und daß Christof Marschalk dem Daniel von Feilitzsch, Hauptmann zu Plauen, aus der Beute und Schatzung 2 Pferde und dessen Frau einen ganzen Atlas geschenkt habe. Seine (des von Wildenstein) Schwiegermutter habe aus Neuners Schatzung 100 Joachimsthaler erhalten und ihm (Wildenstein) 2 Thaler davon als Abschlag an seinem Heirathgut gegeben. Nach seinen Bauern befragt, erwiderte Wildenstein, er habe keinen Bauern. Der raisige Knecht, Schafnikel genannt, der bei der That gewesen, habe zu ihm gesagt, Christof Marschalk habe ihm (Schafnikel) von der Beute viel zu wenig, nämlich nur 20 fl., gegeben, so daß es wohl darauf anstehen werde, „daß sie sich darum schlagen müßten“. Die Untersuchung gegen Adam von Wildenstein fand im Sommer 1529 statt. Er war an der That ganz unbetheiligt.

Sofort wurde Caspar von der Heid in seinem Hause zu Grobau von den Markgräflichen umlagert, sammt Weib und Töchtern gefangen, nach Plauen abgeführt und sodann nebst seinem Weibe zu Zwickau mit dem Schwerte hingerichtet, seine Töchter aber begnadigt.

Weil Daniel von Feilitzsch, Hauptmann zu Plauen, sich „als ein Enthalter und Mitgemeiner des Christof Marschalks böser Handlungen“ gezeigt, so wurde von Nürnberg 1530 bei dem Bunde der Antrag gestellt, den Markgrafen Georg von Brandenburg aufzufordern, daß er seinen Hauptmann zur Verantwortung ziehe und in Verhaft nehme. Daraus aber scheint Nichts geworden zu sein; ebensowenig richtete Conrad Neuner aus, der einen mehrjährigen Prozeß gegen den Markgrafen führte, um von demselben Erstattung des Schadens zu erhalten, den sein gefangener Sohn im markgräflichen Geleite erlitten.

Des Hanns Thomas von Absberg letzte Thaten und sein Ende.

Es naht jetzt die Zeit, wo Hanns Thomas am Ziele — nicht bei dem längst ersehnten Vertrage mit dem Bund, nicht bei der Wiedereinsetzung in seine Güter und der Aufhebung der Acht — sondern am Ziele seiner Tage und am Ende seiner Gewaltthätigkeiten anlangte. Seine besten Freunde und Helfer, die noch nicht in die Hände der Gerechtigkeit gefallen, sahen endlich ein, daß seine Sache eine verzweifelte und hoffnungslose sei und daß er durch seine unerhörten Grausamkeiten die Möglichkeit einer Aussöhnung mit dem Bunde und den schwer geschädigten Städten sich benommen habe. Von allen verlassen irrte er in Böhmen herum, nur noch bei

schmutzigen geldgierigen Juden Verstecke und Unterstützung findend. Mit Hilfe derselben konnte er noch immer ein Paar Knechte halten, um als Wegelagerer den zahlreichen Kaufleuten aufzupassen, die durch Böhmen zogen. So z. B. fing er im Jahre 1529 einen Kaufmann aus Prag, Namens Adam Pinkard, der ihm aber später entrann. Christof Marschalk plackte unterdessen auf eigene Faust im Voigtlande und an der böhmischen Gränze. Im Jahre 1530 fing er Albrecht Scheurl, Bürger zu Nürnberg, als derselbe von Joachimsthal, wo er einen Bergwerksantheil besaß, nach Nürnberg zurückkehren wollte. Scheurl als ein alter Kriegsmann hielt den Angreifern Stand; auch verließ er sich auf das markgräfliche lebendige Geleite, den Geleitsreiter, den er bei sich hatte. Scheurl mit seinen Begleitern wurden übermannt und in ein Holz geführt. Hier warfen die Placker Scheurls einspännigem Knechte eine Pferdhafter um den Hals. Nachdem sie ihn an einen Baum gebunden, durchstachen sie ihm mit seinem Schwerte zweimal den Leib und erstachen auch sein Pferd. Nun sprach Marschalk zu Scheurl: „Sieh, du Bluthund, also wird es dir auch ergehen; aber wir wollen dich vor weiter umführen und unsern Muth baß an dir erkühlen. Ihr Böswichter zu Nürnberg könnt nit daheim bleiben, sondern müßt heraus; habt mir mein Haus verwüstet und mich des Lands vertrieben. Das will ich rächen, so lang ich mag." Nach diesen Worten brachen sie auf und führten Scheurl und den Geleitsreiter in die Gegend von Eger. Hier

entließ Marschalk den Geleitsreiter, Scheurl aber überlieferte er Hannsen Thomas. Dieser schleppte den Gefangenen 8 Monate lang im Böhmerwalde herum.*) Nürnberg wollte seinem Bürger zu Hilfe kommen, indem es einen eigenen Abgeordneten nach Böhmen sendete, der bei dem König und den Ständen um Abstellung der Unterschleife des Absbergers nachsuchen und zugleich anzeigen sollte, „daß Nürnberg bereits für sich selbst mit Jemand einen trefflichen Anschlag gemacht habe, Hanns Thomas niederzuwerfen."

Dieser „Jemand" war der Jude Salomon zu Altenzedlitz. Wie der Anschlag auf Hanns Thomas zur Ausführung kam, erzählt der nürnbergische Annalist folgender Maßen: „Auf St. Johannis des Taufers Tag 1531 hat wegen des gefangenen Albrecht Scheurls Erledigung Handlung fürgenommen werden sollen; unterdessen hat sich Hanns Thomas von Absberg ohne seine Knechte, denen er nit alle Zeit vertrauet, gen Altenzedlitz zum Juden Salomon, seinem vertrautesten und besten Freund und Wirth, dem er gewöhnlich seinen Raub zugeführt und wohlfeil verkauft hatte, verfügt. Der hat ihn trunken gemacht, daß er auf dem Tisch entschlafen, und ihm mit einem Faustrohr (Pistole) einen Schuß ins Herz geben und mit Hilf eines andern Juden ihm den Kopf mit Kolben zerschlagen, und ihn also wie einen wüthenden

*) Nach Hannsen Thomas Ermordung wurde Scheurl von einem Knechte desselben, Wolf genannt, im Gefängnisse erstochen. Wolf gab an, er habe dadurch den Tod seines Junkers rächen wollen.

Hund, ehe er recht aufwachen können, in seinen Sünden ermordet und in einen Kornacker geschleift, allda er den dritten Juli stinkend und madig von Hunden gefunden und zu Altenzedlitz auf dem Kirchhof in einer Ecken begraben worden. Bei ihm hat man Albrecht Scheurls Wappenring gefunden; der ist König Ferdinando gen Prag geantwortet und durch den Cardinal von Trient des Scheurls Bruder*) zugeschickt worden. Und dies ist das End und der Ausgang gewest dieses tyrannischen gottlosen Mannes, der vielleicht nit würdig gewest, daß er in der Obrigkeit Hand gerathen, sondern hat aus Gottes rechtmäßigem Urthel seinen verdienten Lohn durch einen verfluchten Juden empfangen müssen." Dem König Ferdinand wurde die Ermordung des Hanns Thomas sogleich angezeigt; derselbe ließ dies auch dem Rath zu Nürnberg schreiben. Dieser aber hatte bereits Kenntniß davon, so daß er dem König schon unterm 28. Juni 1531 antworten konnte, das Ereigniß sei ihm bereits bekannt.

*) Dr. Christof Scheurl, ein berühmter nürnbergischer Staatsmann und Rechtsgelehrter.

K. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

1.



Weißdorf hat Sebastian von Sparnek zugehört, ist am 11 tag July Anno 1523 von dem Schwäbischen Bundt verbrendt und zerstöret worden.

2.



Opproth hinterm Münchsberg hat Sebastian von Sparnek zugehört, ist den 11 tag July 1523 vom Schwaebischen Bund eingenomen und verbrendt.

3.



Gattendorf hat Gatten von Sparnek zugehört, ist den 10 Tag July Anno 1523 vom Schwäbischen Bund eingenomen und verbrendt worden.

4.



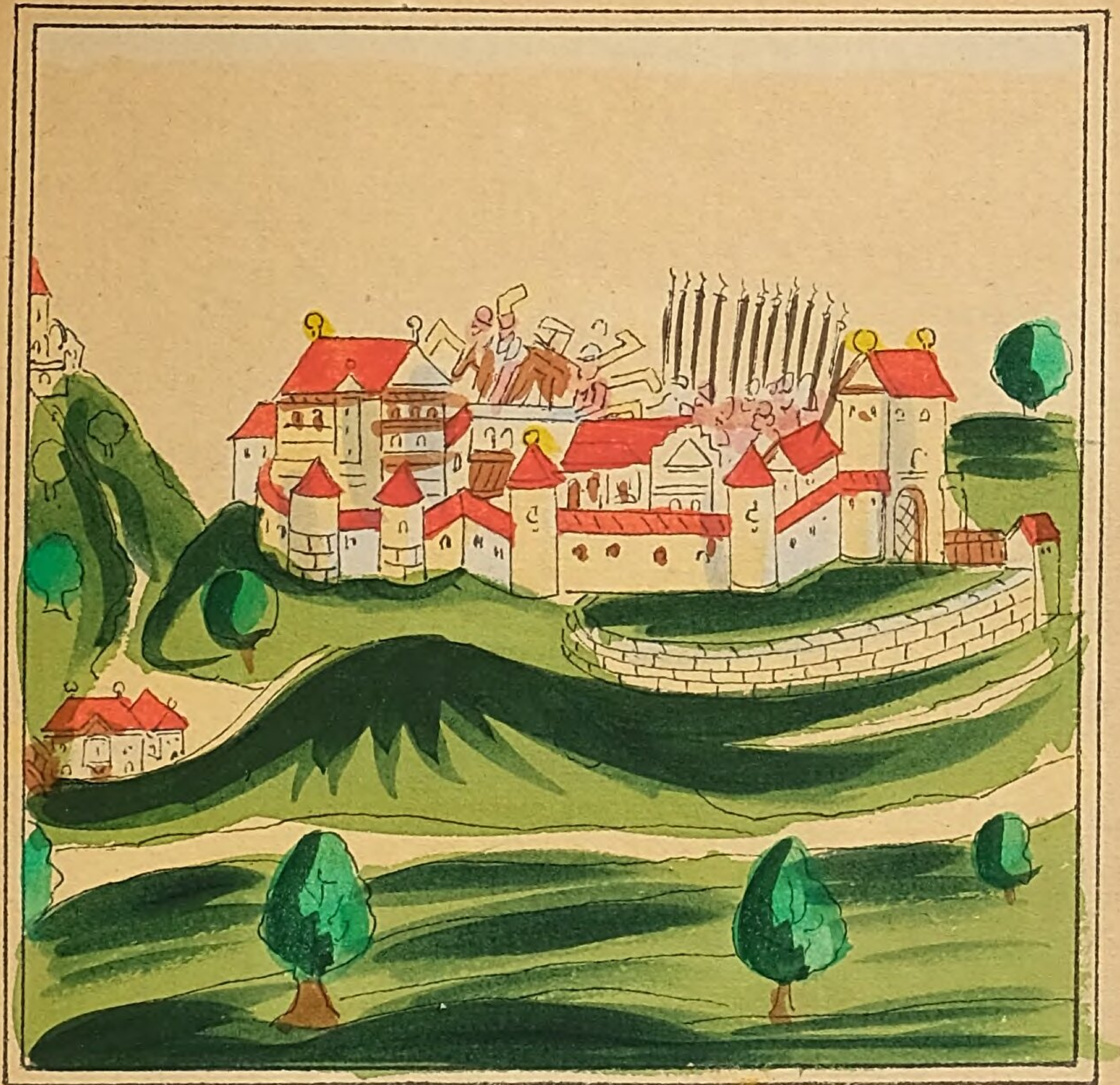
Waldstein hat Wolfen, Christoph und Jorgen von Sparnek zugehört, ist von dem Schwäbischen Bund den 14 tag July 1523 eingenomen und verbrendt worden; ligt zwo meil wegs von Hoff.

5.



Sparnek hat Wolffen von Sparnek und andern Sparnekern zugehört, ist am 10 tag July mit des Wolffen Haus auch von dem Schwäbischen Bund verbrendt worden 1523.

6.



Vellberg, 1 meil wegs von Hall, ist Wilhelms von Vellberg und von dem Bund abgebrochen worden und hinab ins Thaal geworfen, daselbst verbrendt 1523.

7.



Pocksberg hat Hans Melchior, Hannß Ulrich und Hanß Thoma von Rosenberg zugehört, ist am 14 tag Juny eingenomen, und an dem 15 tag dyß verbrendt worden 1523.



Walbach nit weit von Pocksberg gelegen hat Rüden Sützel zugehört, ist am 14 tag Juny vom Bundt eingenomen und verbrendt worden Anno Domini 1523.

9.



Aschhausen uff dem Ottenwald gelegen hat Jorgen von Aschhausen zugehört, ist vom Schwäbischen Bundt den 14 tag Juny verbrendt worden Anno 1523.

10.



Wachbach hat Franz Rüden zugehört, ist vom Schwäb. Bund am 17 tag Juny eingenomen und verbrendt worden.



Reußenberg ist Hans Georg von Thüngen gewesen, 2 meil von Würzburg liegend, ist am 6 tag Juny von dem Schwäb. Bund eingenomen und verbrendt worden.

12



Awe (Au) bei Kitzingen ist halbtheil Konzen von Rosenberg und der ander theil des Bischofs von Würzburg gewesen, ist vom Schwäbischen Bund um Tausend gulden gebrandtschatzt worden Anno 1523.

13.



Waldmanshofen bei Aw gelegen ist Konzen von Rosenberg gewesen u. vom Schwäbischen Bund am 23 tag Juny eingenomen und verbrendt worden Anno Domini 1523.

14.



Gnetza hat Conzen von Rosenberg zugehört, ist am 23 tag Juny eingenomen und verbrendt worden Anno Dom. 1523.

15.



Truppach bei Holfeld gelegen hat Wolff Heinrichen von Auffäß zugehört, ist am 4 tag July von Schwäb. Bundt verbrendt worden Anno 1523.

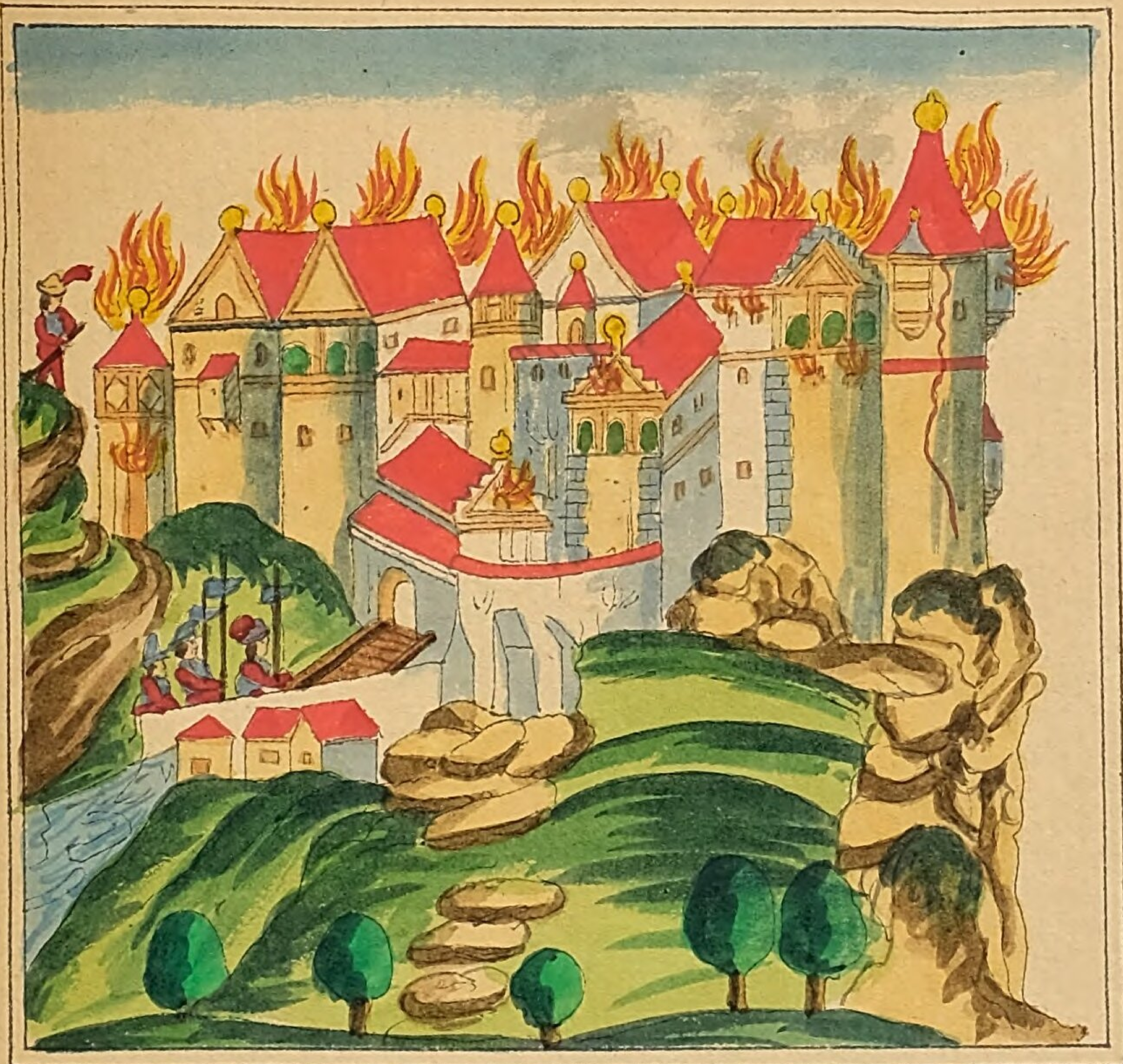


Krügelstein hat Georgen Wolf von Gych zugehört ist am 4 tag July Anno 1523 vom Schwäb. Bund eingenomen u. verbrendt worden.

17



Alt Guttenberg ist Hektor, Achatz und Philipps von Guttenberg, und am 5 tag July 1523 vom Schwäb. Bundt eingenomen und verbrendt worden.



Neu Guttenberg ein meil wegs von Culmbach ist Hektor, Achatz und Philipps von Guttenberg und auf den 5 tag July vom Schwäbischen Bundt verbrendt worden Anno 1523.

19



Absberg, Schloß Absberg genannt, ist dem Herrn Hans Jörgen von Absberg zugehörig gewesen und vom Bund verbrendt worden 1523.



Tagmersheim hat Eucharius von Ötting Weib innengehabt, ist am 12 tag Juny 1523 eingenomen und verbrendt worden vom Schwäb. Bundt.



Berolzheim hat Georgen vom Ems zugehört, ist im July vom Schwäb. Bund eingenomen und verbrendt worden 1523.

Z Z.



Weißeldorf hat Sebaſtian und Hanſen von Sparnek zugehört, iſt auf den 12 July vom Schwäb. Bundt verbrendt worden 1523.

23.



Uttenhofen hat Kontzen von Rosenberg zugehört, ist den 21 July von dem Schwäb. Bundt Anno 1523 verbrendt worden.